





Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

<http://www.archive.org/details/dieepischezerdeh00weck>



DIE
EPISCHE ZERDEHNUNG

EIN NEUER VERSUCH,
DIESE NOCH UNGELÖSTE FRAGE ZU LÖSEN.

Von
FERDINAND WECK,

OBERLEHRER AM LYCEUM ZU METZ.

WISSENSCHAFTLICHE BEILAGE ZUM JAHRESBERICHT
DES LYCEUMS ZU METZ

1890.

METZ

DRUCKEREI DER LOTHRINGER ZEITUNG.



24418
26/8/92

Ueber ein Jahrzehnt ist nunmehr verlossen, seit Jakob Wackernagel durch seinen Aufsatz Die epische Zerdehnung, in A. Bezzenberger Beitr. z. Kunde d. indogerm. Sprachen IV, S. 259—312, die wissenschaftliche Erklärung für die eigentümlichen Formen der sogenannten Verben auf *-áo* bei Homer und seinen Nachahmern, welche man als Assimilations-theorie bezeichnet und als deren letzter und geliegender Vertreter Bernhard Mangold in G. Curtius' Studien VI, S. 141—213 dasteht, nach seinem eigenen Ausdruck «gerichtet» und durch eine neue Betrachtungsweise ersetzt hat, laut welcher wir in der vermeintlichen Eigentümlichkeit nichts als die Verewigung einer erbärmlichen Plüscherei späterer Überarbeiter zu sehen haben.

Wann und wo in Griechenland eigentlich diese elenden Tröpfe anzusetzen sind, wie sie es ferner fertig gebracht haben sollen, eine ausgemachte Stümperci so allgemein und ohne Widerspruch oder Gegenströmung durchzusetzen, sodass auch nicht die leiseste Andeutung einer Überlieferung von Texten früherer Zeit, die ganz anders gelaute hätten, bewahrt blieb, diese und andere neugierigen Fragen überlässt Wackernagel uns selbst zu beantworten, wie zu stellen. Indem er annimmt, dass Homer, natürlich nicht eine einzige Persönlichkeit für ihn, sondern der bekannte Heerwurm von Sängern, ursprünglich überall die offenen Formen der Verben auf *-áo*, gebraucht habe, soll heissen das, was die späteren Grammatiker als solche hinstellen, denkt er sich weiter, diese² offenen Formen seien dann in der «Kontraktionsperiode» der griechischen Sprache zusammengezogen und dadurch eine Unsumme metrischer Fehler entstanden, die man später auf so plumpe Weise wieder zu heilen suchte, dass man die Vokale der zusammengezogenen Silben derart zerdelnte, wie sie überliefert sind. Wo bleibt denn da die sonst vielgepriesene ununterbrochene Sängertradition und wo die so gern, auch von Wackernagel behauptete und verwertete Formelhafteit so zahlreicher Verse nicht nur, sondern auch zahlloser Wortgebilde und Wendungen? Warum sollten dann ferner zahllose andere Fälle der Kontraktion in der «Kontraktionsperiode» unvollzogen geblieben oder, vollzogen, nach der Entdeckung des metrischen Fehlers wieder richtig auseinandergeschraubt und nicht ebenfalls unrichtig zerdelnt worden sein? Wie wäre es möglich, dass bei einem solchen Gewimmel von metrischen Fehlern, wie es nicht nur die Wackernagelsche Zerdehnung, sondern die freigebigste Annahme von allerlei Flickwerk zur Voraussetzung hat, mit der man von der Gründung des Digamma angefangen bis zur Herstellung der ursprünglichen Endung des Dat. Plural, bei allen möglichen Theorien wirtschaftet, wie wäre es, sage ich, möglich, dass sich da überhaupt die richtige Lehre vom Hexameter erhalten hätte? Welch ein Widerspruch, dass dieselben Grammatiker, die von den ursprünglichen Wortformen keine Ahnung mehr hatten, für den Versbau und die metrischen Gesetze von einer entzückenden Feinfühligkeit waren! Und zum Schluss, warum griffen sie in ihren Versnöten auch den kontrahierten

Formen gegenüber nicht lieber zu den angeblichen, verschricenen Ritzestopfern $\gamma\acute{\iota}$, $\acute{\alpha}\epsilon$, $\alpha\epsilon$, nötigenfalls mit Umstellungen und so weiter?

An der Abhandlung selbst eingehende Kritik zu üben und sie im einzelnen aller Schwächen und Blößen ihrer Beweisführung zu überführen, verbietet mir der Raum. Denn wenn ich selbst meinen neuen Erklärungsversuch der sogenannten epischen Zerdehnung etwa einem zweiten, später zu veröffentlichenden Teile vorbehalten wollte, würde eine vollständige Widerlegung Wackernagels den Rahmen eines Programms überschreiten. Die beste Widerlegung, meine ich zudem, ist eben die Aufstellung von etwas Besserem an Stelle des als unzulänglich Erkannten, ist in meinem Falle die Darlegung eines Erklärungsversuches, der durch seine Einfachheit überraschen soll und einer Begründung entbehren kann, die mehr an den Advokaten, als an den Verfechter der Wissenschaft erinnert. Gelingt es mir, meine Auffassung der ganzen Erscheinung als richtig zu erweisen, so wird damit nicht nur Wackernagels Ansicht hinfällig, sondern auch die aller meiner Vorgänger auf diesem Felde, über die Mängel eine vortreffliche Übersicht gibt.

Zeit aber ist es, dass endlich einmal jemand gegen Wackernagels Lehre offen angeht. Berührt es nicht so peinlich wie traurig, dass der denkbar kindlichste Versuch, das in Rede stehende Rätsel der Homerischen Formellehre, ich will nicht sagen zu erklären, sondern abzutun, von tonangebenden Gelehrten als unvergleichlicher Scharfsinn gepriesen und tatsächlich zur Umgestaltung des überlieferten Homertextes verwendet wird? P. Cauer, ein Mann, der sonst über kühnes Wagen aussersich zu geraten pflegt, hat als erster Sendbote seine Odysseeausgabe der neuen Lehre zur Verfügung gestellt. Doch nicht lange blieb er allein: an J. Renner, dem jüngsten Erben der Fäsischen Odysseeausgabe, fand er alsbald einen mutigen Nachfolger. Die Niederländer J. van Leeuwen, J. F. und M. B. Mendes da Costa sodann, welche in ihrem Leitfaden über den Dialekt der Homerischen Gedichte — in deutscher Bearbeitung von E. Mehler — nur ganz schüchtern in das Wackernagelsche Horn gestossen hatten, sind in ihrer kritischen Iliasausgabe vor der Einführung der »offenen« Formen keineswegs zurückgeschreckt, und ein englischer Herausgeber des neunten Buches der Odyssee, P. M. Edwards, zeigt S. 74 in Appendix F, dass die Senche auch schon über den Kanal einen Haken geschlagen hat. Soweit führen die gedruckten Belege, die mir zu Gesicht gekommen sind. Weitere mögen schon noch dasein oder werden sicher nicht ausbleiben. Dazu kommt dann die Zahl derjenigen, die froh sind, so anerkannten Bannerträgern folgen zu dürfen, und die neue Botschaft eiligst ihren Schülern verkünden. Also ist es gewiss an der Zeit, wenn jemand, der etwas zur Rettung der misshandelten und gefährdeten Überlieferung vorzubringen hat, der Wahrheit Zeugnis gibt. Ob sich dies freilich lohnt, steht auf einem andern Blatte. « Es ist, bemerkt mit Recht Bergk Gr. Litgesch. I, S. 526, leichter und gefahrloser, alte überlieferte Vorurteile als irrige Hypothesen der nächsten Vergangenheit oder unmittelbaren Gegenwart zu bekämpfen.



I.

Ein Hauptglaubenssatz und ein Schlagwort ersten Ranges bei den klassischen Philologen ist der massvolle Charakter der griechischen Sprache. Dass auch diese Sprache ihr ungelinkes Entwicklungsalter, sowie ihre überschäumenden Flegeljahre, ihre Sturm- und Drangperiode durchgemacht hat, ehe sie die historische Gestalt gewann, scheint man gar nicht für möglich zu halten, so laut auch die Homerischen Gedichte dafür zeugen. Also der massvolle Charakter der griechischen Sprache hat auch gegen meine im Metzger Programm von 1883 veröffentlichten Beiträge zur Erklärung der Homerischen Personennamen > erhalten müssen als eine der verschiedenen Verlegenheitswaffen, mit denen man meine nach so vielen Seiten höchst unbequeme Lehre von dem Allerheiligsten der Zunft abzuwehren suchte. Auf wie lange das gelingt, wird die Zeit lehren: ich selbst gedenke schon noch einmal auf den Gegenstand zurückzukommen. Für diesmal will ich mich nur von neuem gegen den massvollen Charakter der griechischen Sprache auflehnen, indem ich den Satz aufstelle, dass wahrscheinlich alle Verba, die man als *contracta* bezeichnet, eine zweimalige Zusammenziehung durchgemacht haben, um zu der endgültigen kontrahirten Schlussform zu gelangen. Den vollwichtigen Beweis dafür erbringen eben meines Erachtens die fraglichen Formen der Verben auf *-āo*.

Es ist immer noch der alte Fehler, durch den man sich die richtige Einsicht in die Homerische Sprache selber verbaut: wie man ehemals alle lautlichen Abweichungen namentlich des Vokalismus so darzustellen liebte, dass man den Eindruck empfing, als sei der Homerische Dialekt aus dem soviel späteren Attisch herausverändert worden, so legt man heute noch an die mit zäher Treue bewahrten alten Formen der Verba *denominativa* mit vokalisch auslautendem Präsensstamm, wie sie bei Homer erscheinen, als Massstab die Schlussform der Veränderungsreihe, welche diese Verben bis zur geschichtlichen Zeit Griechenlands durchlaufen hatten.

Freilich, eine triftige Entschuldigung liegt vor, der Accent. Die alexandrinischen Grammatiker, welche die Tonzeichen erfanden, konnten darauf nur gebracht werden durch die Wahrnehmung, dass über die in den Homerischen Gedichten anzuwendende Betonung Schwanken und Unsicherheit eingerissen war. An den Lautzeichen, die ja immer wieder richtig abgeschrieben und weiter überliefert werden konnten, war bei der Heilighaltung der Gedichte gewiss wenig oder nichts verdorben worden, die Tonzeichen aber, ursprünglich und auf lange Zeit hinaus ebenso unnötig, wie in jeder lebenden Sprache, mussten vernichtet werden, als die lebende Sprache sich von der Homerischen Stufe entfernte, als ferner die Betonungsgesetze selbst innerhalb der Mundarten der historischen Zeit und an den fertigen Wortgebilden Verschiebungen des Schwerpunktes bewirkten. Dass die Alexandriner rein durch das Bedürfnis bei ihrer Neuerung geleitet wurden, erhellt schon daraus, dass sie eben nur, soweit ein solches vorhanden war, die Zeichen setzten. Denn falls nicht alles trügt, halfen sie durch ihre Zeichen nur nach, wenn der gleiche Lautbestand verschiedenartigen Wörtern eignete, z. B. bei $\lambda\epsilon\gamma\omega$ und

ἰέ, ἰδε und ἰδέ, oder wenn es sich darum handelte, eine Präposition durch Anastrophe dem Vorhergehenden zuzuweisen oder durch Betonung gegen die Annahme einer Zusammensetzung zu verwahren, oder wenn es Wörter galt, die durch ihre vollständige Abweichung von der gleichzeitigen klassischen Literatursprache Anlass zu Zweifeln betrefis der Betonung gaben, und solche sind gerade unsere Verbalformen. Hier wurden sie von dem Attischen, das sonst ihren Leitstern bildete, in Stich gelassen und sahen sich bei der Unsicherheit der mündlichen Ueberlieferung in diesem Punkte, wo sie gewiss allmählich der Anlehnung an die Sprache der Gebildeten hatte verfallen müssen, auf blosse Mutmassungen angewiesen. Einen unwiderleglichen Beweis für die herrschende Unsicherheit gewähren die Mittheilungen der Scholiasten über die Meinungsverschiedenheiten, welche in der Zeichensetzung bei den ersten Grössen herrschten.

Wenn nun aber ihr Streit und ihre Unsicherheit im Punkte der Betonung ausser Zweifel steht, ja schon wenn es feststeht, dass erst sie, nach Jahrhunderten der Accentlosigkeit in der Schrift, die Tonzeichen angebracht haben, sollen da wir nicht eher alles andere thun als uns vor ihrer Betonungsweise unbedingt beugen und soweit gehen, auf diese Betonung die ganze Ableitungs- und Entstehungsmöglichkeit der Formen aufzubauen? Allein wie verfährt man in Wirklichkeit? Selbst, wo es, wie auch in unserer Frage, thatsächlich nicht an Spuren anderer Betonung fehlt, verschliesst man hartnäckig die Augen. Misteli, über griechische Betonung, meint S. 182: „Gesetzt auch, der Infinitiv habe *διγυαῖσθαι*, nicht *διγυῖσθαι* geklaut, weil nach dem Scholium zu II. VI 268 *εἰχεῖν* oder *εἰγεῖσθαι* zu schreiben ist, nicht *εἰγεῖσθαι*, was rechtfertigt die monströse Bildungsweise *διγυῖσθαι* ausser etwa *μαχεῖσθαι* und *ῥέεσθαι* als Präsentia zu *μαχέμεναι* (—ναι) Odys. XI 403 und XXIV 113 und zu *ῥεῖμεναι* Herodot VII 140 in einem Orakelspruch?

Das hier von Misteli angezogene Scholion zu Z. 268, verdient unsere Aufmerksamkeit so sehr, dass ich es nach J. Bekker vollständig hersetze: *τοῦ εἰχεῖν* α *αντιτίθω*, ἡ γὰρ εἰς θαι ἀπαρτίσθαι προπαροξύνομενα μαχολαγῶνεια, B. — Ἀντιπαροξὺς τὸ δεύτερον α ἀντίκειται καὶ ὁ ἰσοζυγιστὴς, ἄλλω δὲ ἐκείνῳ, οὐχ ἑνὶ, ὅσα γὰρ εἰς θαι λίγαι ἀπαρτίσθαι μὲ καὶ ῥολίδα διέκλει, ἰσῖν ἀπὸ ἑλὼς ἔχοντα τὴν ὀξείαν, γικῖ πρὸ ἑλὼς βραχύνεσθαι, λέγεσθαι ἰδεσθαι ἴσασθαι χίρσασθαι λίμψασθαι, ὅσα δὲ πρὸ ἑλὼς ἔχει θῖσαι μαχῶν, προπεριπαῖσθαι θέλει, νιζῶσθαι γικῖσθαι, ἡ γὰρ τινὰ διζῖσθαι γίλσθαι ἐποσθῖναι ῥολιδῶν χωρατῖρα, ὅθεν οἱ ἀξιώντες ἐκείνῳ τὸ δεύτερον α ἐν τῷ εἰχεῖν αὐτῶν πάντως καὶ προπερισπῶναι, εἰ δὲ δεδιόμην ἰσῖν ἀπὸ ἑλὼς τὴν ὀξείαν, δεδιόμην καὶ τὴν παραλήγουσαν βραχύνουμένην, οὕτως οὖν πῶτα ἡ τινὰ ἰσῖν ἀπαρτίσθαι, ἀλλ' ἦτοι σε γυναικας ἐγὼ δεδιόμην ἄνορε (Od. 16, 316), ἄν μαχέσθαι δ' ἔχην σέθεν κατὰ μαχῶν αὐτῶν (Od. 3, 213), ἄλλοι μὲν σε καὶ αὐτῶν αὐτῶν ἄνορε (Il. 10, 120), καὶ ἰδεῖσθαι ἄνορε (Od. 3, 35), μῆτε νιζῶσθαι ἄνορε (Od. 1, 39), A.

Ist das nicht lehrreich? Erstens erfahren wir daraus, dass es eine Richtung unter den Grammatikern gab, welche die fraglichen Formen durch die Betonung wenigstens zu den kontrahirten Verben stellte, und zweitens, dass der grosse Aristarchos mit seinem mächtigen Anhang, der natürlich das letzte Wort behielt, dem entgegen das zweite α der betreffenden Infinitive für kurz erklärte, gestützt lediglich auf die äusserlichsten Analogien. Jeder Gedanke, dass von der Messung des Vokals das Wohl und Wehe des Metrums abhänge, war ja ausgeschlossen, blieb doch die Silbe lang durch die Stellung ihres Vokals vor σθ; also konnte man ruhig darauflosstreiten. Ein Zusammenhang, eine gemeinsame Erklärung mit Formen wie *εἰχεῖν* war nun freilich nicht mehr zu erreichen, aber daran dachte ja auch das

Herz dieser Grammatiker nicht und half dort *δέξιας*, so ging es hier mit *ἐκείνης*, *πλευραῖος* und ähnlicher Flickschmsterei. Der Kampf gegen die Vertreter der Vokallänge wurde mit blinder Hartnäckigkeit durchgeführt, wie man beispielshalber auch zu *B. 832*, beobachten kann, wo für das *α* von *ἐᾶσι* die Kürze in Anspruch genommen wird unter Hinweis auf *ἐπύασι*, *γοργύασι*! Damit reime dann wieder, wer's kann, folgende Behauptung zu *Φ. 467*: *διγυῖασι*: *τὸ δέξιστον α ἐκείνων*, *τοῦτο γὰρ ὁ χαρματὶς βούλεται*. *Α. τὸ δέξιστον α ἐκείναια*, *ὥστεν ἐπὶ τοῦ ἀδιαφύτου*. *B.* Von einer anderen Meinung Aristarch's kein Wort!

Worauf ich mit meiner ganzen Erörterung losstunere, wird dem einsichtigen und acht-samen Leser schon lange klar geworden sein. Ich behaupte also, dass uns nichts als falsche Betonung seitens der Alexandriner oder doch der Aristarcheer den wahren Sachverhalt mit der zweimaligen Zusammenziehung und der eigentlichen Entstehung der Verba denominativa contracta verdunkelt, ja, mehr als das, vollständig verfinstert hat. Wären uns die Formen *εἰχναῖα*, *εἰχναῖον*, *ὄρας*, *ὄρασι* u. s. w. nicht in der Betonung *εἰχναῖα*, *εἰχναῖον*, *ὄρας*, *ὄρασι*, sondern in der Betonung *εἰχναῖα*, *εἰχναῖον*, *ὄρας*, *ὄρασι* überliefert worden, so hätte uns ihre wahre Erklärung unmöglich so lange verborgen bleiben können. Die missbräunliche oder doch irreführende Betonung abzuschaffen und die richtige dafür einzusetzen, muss demnach als unumstössliche Bedingung aufgestellt werden.

II.

Allein die Veränderung der Betonung erledigt noch nicht alles. Einmal müssen wir bei aller Willfährigkeit, ein Stück von dem massvollen Charakter der griechischen Sprache zu opfern und monströse Bildungsweise anzuerkennen, doch immer noch wissen, wie es zu dieser gekommen sein soll, und dann bleibt ja immer wieder das grosse Rätsel des Vokalwechsels, wenn wir *εἰχναῖα* neben *εἰχναῖον*, *ὄρα* neben *ὄρασι* halten, von besonderer Bildungen ganz abgesehen.

Ein ungemein wichtiger Zeuge ist die Form *γελῶν* *v. 347*, und *γελῶντες* *v. 390*, und *σ. 111.*, am letzteren Stelle mit der Lesart *γελῶντες* in den Handschriften wechselnd. Merkwürdig, für *γελῶντες* ist schon von mehreren der namhaftesten Gelehrten die richtige Betonung erkannt worden, vgl. *Cauer* zu *σ. 111.*, und doch hat sie niemand auf ihre Tragweite für die Erschliessung der viel unstrittenen, sagen wir kurz zerdehnten Formen verwendet. *Cauer* hält es trotz *γελῶν* und *γελῶντες* für richtig und nötig, *σ. 40*, und *v. 374*, überliefertes *γελῶντες* durch *γελῶντες*, *q. 105*, *γελῶν* durch *γελῶν* nach Wackernagelschem Rezept zu ersetzen! Gerade das *ι*, welches uns an jenen Stellen die Gunst des Schicksals bewahrt hat und das auch noch in *ἔλοι* *I. 568*, auftritt, das ist der Schlüssel, den wir suchen und brauchen.

In zahllosen Fällen — die einmal zusammenzustellen viel lohnender und verdienstlicher wäre, als dem höchst fragwürdigen, weil meines Erachtens noch nicht einmal an die richtige Wortstelle gelegten Digamma nachzugeben und ihm zuleide den Versen Gewalt anzuthun — lässt sich die Erscheinung verfolgen, dass *ι* vor einem Vokal, in der weitaus überwiegenden Mehrzahl auch noch mit einem solchen vor sich, konsonantisch gelesen werden muss. Zwischen

zwei Vokalen in der Regel, aber bisweilen auch bloss mit einem solchen hinter sich, ist es alsdann gerade wie das intervokalische *h* für die Schrift verloren gegangen. Beibehalten ist es in unsern Texten z. B. in *riós* mit kurzer Pärulima (J. 473. E. 612. Z. 130. II. 47. I. 84. I. 200. O. 244. P. 575. 590. L. 270. und bestritten A. 489. B. 566. II. 21. T. 216. II. 678. L. 278.), *éptatw* (v. 379.), *oiós* (N. 275. S. 105. v. 312. v. 89. und ausgefallen meines Erachtens in dem berühten *óor* B. 325. a. 70.). Weggelassen dagegen ist es in der Fülle der übrigen Fälle, wo es teils jedem klar liegt, vgl. *zqúáeros* neben *zqúáeros*, letzteres sehr häufig sogar zweisilbig zu lesen, teils bezweifelt wird, wie z. B. in den Verbalformen *μνθέα* (β. 202.) = *μνθέα* = *μνθέα*, *πνέε* (δ. 811.) = *πνέε* = *πνέε*, *ἐνέε* (II. 202.) = *ἐνέε* = *ἐνέε*, teils noch gar nicht gesucht worden ist, wie meines Wissens in *zqéá* = *zqéá* mit *ε* statt *α*, wie in *είqea* neben *είqáew* u. dgl., verkannt trotz *zqéw*, welches, wie wir später im IX. Kap. sehen werden, höchst überflüssiger Weise neuerdings durch *zqéw* ersetzt wird. Diese Beispiele mögen für diesmal genügen, um den Anfall des konsonantischen *ι* bezw. spirantischen *ι* in der Schrift zu erhärten. Dass es als Spirant sehr flüchtig, bis zum völligen Verhauchen gesprochen werden konnte, lehrt die trotz ihm mögliche Synizese.

Dieses selbe konsonantische *ι* nun haben wir auch in den uns beschäftigenden Verbalbildungen zwischen den vermeintlich zerdehnten oder assimilierten Vokalen anzunehmen, also eigentlich *ἐνέεαίqáew*, *ἐνέεαίqáew*, *óqáqz*, *óqáqz* zu lesen. Man sieht schon, wie die Formen dadurch ordentlich von dem unheimlichen, ungeheuerlichen Eindruck verlieren. Die denominative Ableitung können wir uns nun einfach von **ἐνέeros* oder **ἐνέεος*, das schon die Alten ansetzten, bezw. von **óqos* oder **óqé* (*óqé*) ausgegangen denken, indem *-áew* bezw. *-áew* an den um seinen vokalischen Auslaut nicht gekürzten Nominalstamm getreten wären. Wir hätten dann ganz in Einklang mit hergebrachter Anschauung der griechischen Grammatik sogenannte Verba desiderativa oder, wie die alten griechischen Grammatiker zutreffender sagen, *éíqata* *éqezai*, die einen „Hang“ zu etwas ausdrücken, von *ἐπέεα* = sich an etwas halten, sich anhängen u. s. w., eine Bezeichnung, die man in neuerer Zeit nicht hätte in *éqezai* verändern sollen, vgl. Curtius, Das Verbum der griechischen Sprache, II. S. 384. Es ist ja für solches *-áew* und das, wie wir sehen werden, mit ihm wechselnde *-éew* eine ansprechende verbale Bedeutung schon noch zu finden, meinestwegen = will, wünsche, habe Lust, liebe, suche, vgl. *ἰούz*, *ἀ-ἰ*, Unlust, *ἡούa* eigentlich = bewünsche, bespreche (*ἐπαιούῃ* τ. 457.), anderseits *ἡέa*, *ἡέqos* u. a. Auch würde es keine Schwierigkeit verursachen, dieses verbale Element in richtige gedankliche Zusammenfügung mit dem nominalen zu bringen, nur könnte letzteres dann keinem Personalsubstantiv entspringen, also z. B. *ἐνέεαίqáew* oder *ἐνέεαίqáew* nur von **ἐνέeros*, nicht von **ἐνέεος* kommen = „ich liebe Rühmendes“ d. i. „ich liebe Rühnen“.

Es gibt jedoch noch eine zweite Möglichkeit. Es kann nämlich auch zunächst von den oben vorausgesetzten Nominalstämmen ein Adjektiv der Zugehörigkeit oder Fähigkeit **ἐνέéáos*, **óqáos* bezw. **ἐνέéáos*, **óqáos* und von diesen dann das Verbum auf *-áew* gebildet worden sein, so dass *ἐνέεαίqáew* etwa s. v. a. „ich bin ein zum Rühnen fähiger, bezw. geneigter“ wäre. Das gäbe dann gleichfalls eine als *éqezai* anzurufende Präsensbildung. Solche Adjektive anzusetzen, auch wenn sie selber sonst gerade nicht nachweisbar sind, findet nicht nur eine ausreichende Stütze in einzelnen für die zur Behandlung stehenden Verben wirklich vorhandenen, wie *πáos*, *γέλῶos*, *ἡλῶos* bei Homer selbst, sondern auch durch die ähnliche

Erscheinung, welche in die Prosa hinübergreift, dass für die Steigerung von Adjektiven Stämme Verwendung finden, die vom Positivstamm weiter entwickelten Adjektiven zukommen würden, wie dem Komparativ und Superlativ von μέσος z. B. ein sonst nicht gebräuchliches μέσσιος zu Grunde liegt. Nicht unmöglich sogar, dass die ganze Bildung auf -έριος, -έριος in einer Zusammenziehung aus -αρίετος u. s. w. ihre einzig richtige Erklärung findet!

Was für ein Bewenden es aber auch mit der Ableitung unserer Verben haben mag, die Möglichkeit solcher Bildungen ohne alle Ungeheuerlichkeit steht ausser Frage, und wir gelangen auf beiden Wegen zu dem gleichen Ergebnis eines Verbums, welches den Rang oder die Neigung zu einem in dem Stammnomen liegenden Thum ausspricht. Dies passt auch vorzüglich zu dem Tempus der unvollendeten Handlung, dem Präsens mit allen Schattierungen seiner Verwendung. Nicht minder stimmt die äussere Fülle der Bildung zu dem Aussehen dieses Tempus bei fast allen Verben, wovon mit sehr wenigen Wurzelverben die grosse Klasse der denominativen Verben mit Vokalstamm, bisher in der sogenannten unerweiterten Klasse untergebracht, eine Ausnahme bilden sollte. Diese Ausnahmestellung verschwinden zu sehen, kann niemand ernstlichen Kummer bereiten. Genau wie bei den andern Verben mit erweitertem Präsensstamm werden wir nun auch bei den vokalischen Denominativen die andern Tempusbildungen meist von einem kürzeren Stamme abgeleitet sehen, der dann in diesem Falle kein anderer ist, als der Nominalstamm, von dem sei es unmittelbar ein Verb auf -αίν abgeleitet ist oder durch die Zwischenstufe eines Adjektivs auf -έος oder -όος.

III.

Bleibt also immer noch das Nebeneinander von Formen mit \bar{a} und mit o , von εἴχεται-αῖται und εἴχεται-οῖτο, ὀραῖς und ὀραῖτε! Man soll doch etwa nicht annehmen, dass εἴχεται-αῖται und εἴχεται-οῖται, ὀραῖς und ὀραῖο selbstständig nebeneinander bestanden hätten und nun nach Bedarf die Formen durcheinander von dem einen oder dem andern gebildet worden wären? Gewiss nicht. Obgleich sich nur bei wenigen der Verben mit einiger Bestimmtheit angeben lässt, mit welchem Diphthong die Grundform des Denominativums ausgestattet war, so wird es doch jedesmal nur einer gewesen sein und zwar in der Regel der, dessen erster Vokal angleichungsfähiger ist, und das ist $α$. Denn \bar{a} kann zu o und ϵ entarten, o aber nur noch zu ϵ . Daher werden wir da, wo thatsächlich Formen mit \bar{a} und mit o vom selben Verbum auftreten, unbedenklich für die Grundform oder vielmehr ihre Urform -αῖω ansetzen.

Dafür sprechen auch scheinbar offene Formen mit \bar{a} und ankonzubirtem Ausgang dahinter, wie ὀραῖον L. 584, ἰλῶναι B. 550. (wo ὀρεῖ(ν)οῖς vorher mit Synizesis zu lesen!) περῶν F. 25, περῶντα Σ. 162, περῶντε II. 758., denen sich ohne weiteres ἀνδῶντι x. 227, ἀνδῶντο' ε. 61, κατεσῶναι μ. 436, gesellen, in denen das ι vor \bar{a} konsonantisch gelesen werden muss. Es hat sich hier überall Zusammenziehung nicht nach dem Ausgang, sondern nach dem Stamme zu vollzogen. Zusammengezogen ist κατεσῶναι ebenso gut wie σῶναι, nur in anderer Richtung, und alle Schlüsse und Folgerungen aus dem \bar{a} dieser Formen auf die Messung des α der sogenannten Verben auf -αω zerplatzen wie Seifenblasen.

Eine eigenthümliche Rolle spielen die zwei Verben ναισάσθαι und νησθῶν, insofern sie \bar{a} vor o behalten, das kontrahirt ist, und wiederum \bar{a} statt \bar{a} zeigen, wo Binnenkontraktion

anzunehmen. Hier sind die mit $-\alpha\omega-$ geschriebenen Formen zweifellos irrig, wie ihnen denn auch stets solche mit $-\alpha\omicron-$ in einzelnen Handschriften gegenüberstehen. Gesetzlich vertragen sich z. B. wohl $\nu\alpha\epsilon\iota\alpha\omicron\upsilon\alpha\varsigma$ und $\nu\alpha\epsilon\iota\alpha\omega\alpha\varsigma$, $\nu\lambda\epsilon\theta\alpha\omicron\upsilon\alpha\varsigma$ und $\nu\lambda\epsilon\theta\alpha\omega\upsilon\alpha\varsigma$ miteinander, aber nicht noch $\nu\alpha\epsilon\iota\alpha\omega\alpha\varsigma$, es müsste denn $\nu\alpha\epsilon\iota\alpha\omega\alpha\varsigma$ hergestellt werden. Auch kann $\nu\alpha\epsilon\iota\alpha\omicron\upsilon\alpha\varsigma$ und $\nu\lambda\epsilon\theta\alpha\omicron\upsilon\alpha\varsigma$ nie $\bar{\alpha}$ haben, weil es sich überall um wirkliche Präséntia handelt, nicht wie weiter unten um Aoristbildungen. Doch, wie sollen denn $\nu\alpha\epsilon\iota\alpha\omega\alpha\varsigma$ oder auch $\nu\alpha\epsilon\iota\alpha\omega\alpha\varsigma$ und $\nu\lambda\epsilon\theta\alpha\omega\upsilon\alpha\varsigma$ metrisch zulässig sein? Nun, bei $\nu\alpha\epsilon\iota\alpha\omicron\upsilon\alpha\varsigma$, $\nu\alpha\epsilon\iota\alpha\omega\alpha\varsigma$ und den gleichbehandelten Formen von $\nu\alpha\epsilon\iota\alpha\alpha\omega$, birgt sich die Lösung in Synizese der beiden ersten Silben. Bei $\nu\lambda\epsilon\theta\alpha\omicron\upsilon\alpha\varsigma$ N. 423. und $\nu\lambda\epsilon\theta\alpha\omega$ P. 55. liegt die Sache ähnlich und doch auch verschieden. Kann es keinem Zweifel unterworfen werden, dass dies Verbum oder auch das Nomen, dem es entsprossen, der anscheinlichen Sippe der Wurzel $\theta\alpha\lambda$ angehört, woher rührt da der Anlaut τ ? Das bekannte Lautgesetz der griechischen Sprache macht solchen Übergang, wie den von θ in τ , davon abhängig, dass die nächstfolgende Silbe mit einer A-pirata anlautet. Dass aber dieser Fall hier gegeben ist, verhindert nur der Vokal zwischen λ und θ . Seine Entfernung stellt die volle Gesetzmässigkeit her, die für τ und für $\bar{\alpha}$. Wamm und wie sich daher auch dieser Eindringling eingeschlichen haben möge, der Dichter hat ihn wenigstens als Silbenträger nicht gewollt, und wir haben ihn mindestens beim Vortrage zu unterdrücken.

Von weiteren Fällen mit scheinbarem $\bar{\alpha}$ wird sich $\alpha\epsilon\iota\alpha\omega\alpha$ v. 109. gerade so verhalten wie die Formen von $\nu\alpha\epsilon\iota\alpha\alpha\omega$, also $\bar{\alpha}$ vor α mit Synizese des $\alpha\epsilon-$ haben, falls es nicht aus $\alpha\bar{\epsilon}$ $\nu\alpha\omega\alpha$ zusammengeschrieben ist. Letzteres scheint mir nicht glaubhaft, weil es sich an der betreffenden Stelle garnicht um immer fließendes Wasser handeln kann, was ja doch als Quelle hätte hervortreten und bezeichnet werden müssen, sondern um immer vorhandenes, nie verschwindendes Wasser, verschiedene kleine Tümpel (Plural!), wie sie sich in Grotten, namentlich Tropfsteinhöhlen vorfinden, ohne sichtbaren Abfluss. Daher setze ich ein Adjektiv $*\alpha\epsilon\iota\alpha\omega\varsigma$ an. Von ihm entspringt regelrecht $\alpha\epsilon\iota\alpha\alpha\omega$ und die Form $\alpha\epsilon\iota\alpha\omega\alpha$ mit Synizese der beiden ersten Silben.

Anders aber gestaltet sich die Sache bei $\gamma\acute{\nu}\alpha\omicron\tau\upsilon\epsilon\iota$ II. 664, $\gamma\acute{\nu}\alpha\omicron\tau\epsilon\iota$ v. 190, $\delta\bar{\epsilon}\delta\alpha\epsilon$ ζ. 233, θ . 448, v. 72, ϕ . 160, $\epsilon\lambda\epsilon\lambda\alpha\omega\bar{\iota}$ und $\xi\bar{\xi}\epsilon\lambda\alpha\omega\bar{\iota}$ ζ. 83, $\kappa\alpha\delta\alpha\omega\bar{\iota}$ II. 213, N. 583, Y. 423, τ . 438, $\alpha\bar{\iota}\tau\alpha\epsilon$ ζ. 356, $\pi\acute{\epsilon}\tau\alpha\omega$ II. 367., von denen die Partizipien in der hier angegebenen Weise, nicht auf der Pänuultima zu betonen sind. Es stellen sich nämlich bei näherem Zusehn sämtliche Formen als Aoriste dar, gebildet unmittelbar vom kürzesten Stamm. Auch die Partizipien lassen diese temporale Auffassung durchaus zu, wenn man von dem Ausgangspunkt der betreffenden Handlung ausgeht, desgleichen die beiden Optative unter Voraussetzung der ingressive Bedeutung «Klage anstimmen, erheben».

Ja, ich stehe nicht an, eine erkleckliche Anzahl der als Imperfekte angesehenen kontrahierten Formen als ebensolche Aoriste zu erklären, wozu ihre Verwendung aufs vortrefflichste stimmt, also beispielsweise $\gamma\bar{\epsilon}\delta\omega\bar{\iota}$, $\gamma\bar{\epsilon}\delta\alpha$, $\alpha\bar{\iota}\tau\acute{\epsilon}\tau\alpha\omega$, $\alpha\bar{\iota}\tau\acute{\epsilon}\tau\alpha\varsigma$, $\alpha\bar{\iota}\tau\acute{\epsilon}\tau\alpha$, $\lambda\bar{\epsilon}\gamma\omega\mu\bar{\iota}$, $\lambda\bar{\epsilon}\gamma\omega$ an den meisten Stellen. Den Bestand derselben gleich im ganzen Umfange festzustellen, kann natürlich nicht meine Aufgabe sein. Es genüge die Andeutung, schon um auch den Gedanken zu streifen, wie von solchen nur einmal zusammengezogenen scheinbaren Imperfekten, die selbstverständlich im Aktiv nur $\gamma\bar{\epsilon}\delta\omega\bar{\iota}$, $\gamma\bar{\epsilon}\delta\alpha$, u. s. w. betont sein konnten, eine falsche Betonung zweimal zusammengezogener wirklicher Imperfekte übergreifen konnte, da diese den gleichen Lautbestand $\gamma\bar{\epsilon}\delta\omega\bar{\iota}$, $\gamma\bar{\epsilon}\delta\omega$, aus $\gamma\bar{\epsilon}\delta\acute{\iota}\gamma\alpha\omega$, $\gamma\bar{\epsilon}\delta\acute{\iota}\gamma\alpha\varsigma$, aufwiesen. Sollte nicht hiermit auch das Bedürfnis und die Vorliebe des eigentlichen Imperfekts, sich iterativ mit $\alpha\omega$ weiterzubilden, in Zusam-

menhang stehen? Ich erblicke darin das Bestreben, das Tempus als solches so deutlich als nur möglich ins Ohr fallen zu lassen.

Übrigens trat den Aoristformen nach der *ei*-Konjugation eine Reihe anderer nach der *mu*-Konjugation an die Seite. Solche suche ich nämlich hinter *συνανήμι* *ι*, 333, *αποσάμ-δμήμι* *ι*, 136, *Ν*, 90, *ζήμι* *ι*, 639, *σνήμι* *ι*, *Ν*, 202, *ποιήμι* *ι*, *Μ*, 266, *μερονήμι*, nicht *μερονήμι*, *Ο*, 82, *ἔμεινα* = *ἔμεινα* *φ*, 70, *ἀποιήμια* *χ*, 322, (vgl. indes auch meine *Olysssea*-ausgabe z. d. St.) *ποήμια* *Ξ*, 502, *μενέμια* *ν*, 137, *θυόμαι* *δ*, 89, (vgl. *ἐνέμι*), Dagegen vermute ich in dem rätselhaften *ἴμι* *Ξ*, 219, *ψ*, 618, *Ω*, 287, *ε*, 316, *θ*, 477, *ι*, 347, *κ*, 287, gar kein Verbum, sondern ein als Empfindungswort der Betenerung zugestutztes und erstarrtes *ἐνέμ*, durch Aphäresis und Synäresis zu *ἴμι* geworden, also = wahrlich, wahrhaftig. Die andern aufgeführten Formen entsprechen genau Mustern wie *ἐνέμι*, die in die klassische Prosa übernommen sind. Ich knüpfe eine weitere Vermutung für die Prosa an diese alten dichterischen Aoristformen. Meiner Ansicht nach sind Formen wie *ἐνέμης*, *ἐνέμι* u. s. w. *μενέμι* aus *μενέμια* von Hause aus Aoriste und erst allmählich mit zusammengezogenen Imperfekt- bzw. Präsensformen verwechselt worden und für dieselben eingedrungen, so dass dann die Meinung von einer abweichenden Kontraktion *α+ε=ι* entstehen konnte, die doch sonst nicht erhört war. Nur bei *ζωόμαι* dürfte dieselbe Kontraktion auch daher rühren, dass das Verbum eigentlich ein Denominativum aus *ζωεύει* ist, also *ζωεύ(α)α* die Urform, wofür die Homerischen Formen *ζωεῖν* *θ*, 79, und *ζωέμενος* *ψ*, 834, zeugen.

Eine ganz eigenartige Bildung, die hier noch zu erledigen ist, begegnet §. 343, in *όμαι*. Sonst findet sich einmal, *ι*, 56, als alte Lesart *όμιο* angeführt. Es müssen Perfekt- bzw. Plusquamperfektformen ohne Stammverdoppelung sein.

Aoristformen suche ich noch hinter *γάε* §. 502., anzusetzen = *π(έ)γαι*, *έγγαι* *φ*, 369, *ε*, 396, *έγγαι* *φ*, 69, *ἐτέγγων* *Η*, 352, 386, *β*, 50, = *ἐπ(έ)γγαι* u. s. w., *έλαι* *α*, 5, und *έλαινο* *α*, 162., dessen Präsens *έλει* *ν*, 15, und *έλαινον* *α*, 9, auf *έλαι* schliessen lässt. Desgleichen dürfte für *όμοιαι* der Anfall eines konsonantischen *ι* anzunehmen sein. Derselbe mit gleichzeitig auftretender Synkope wird von mir für *λάε* *ι*, 230, und *λάει* *ι*, 229, vermutet: *λάε* = *λ(ί)λαι* und *λάει* = *λ(ι)λαίον*.

Über andere Verben, die sonst nicht zu denen auf *-έω* gerechnet zu werden pflegen, aber eigentlich hingehören, die auf *-έω* nämlich, wird später zu handeln sein.

IV.

Nachdem ich im vorigen Kapitel, soweit möglich, nachgewiesen habe, dass die Grundform unserer Verben in der Regel den Diphthong *αι* hatte, also beispielsweise *ἐχρειαίνομαι*, *όγαίω* lautete, würde nunmehr die Frage zu erledigen sein, wie es denn zu einem solchen Vokalwechsel gekommen sei, dass Formen wie *ἐχρειαίνω* und *ἐχρειαίνω*, *όγαι* und *όγαι* aus ein und derselben Grundform *ἐχρειαίνομαι* und *όγαίω* hervorgehen konnten. Zu diesem Behufe erlaube ich mir die Aufmerksamkeit auf einzelne Fälle von Vokalwechsel zu lenken, die ebenso merkwürdig und lehrreich, wie unanfechtbar sind.

Kein Gewicht lege ich, ohne gleichwohl den Fall unerwähnt lassen zu wollen, dem Vokalspiel in der Deklination von *οἶος* bei. Denn wenn man auch wohl als praktische Hülfe

für griechische Abschützen die Regel aufstellt, dass sich die Wahl von *ae* oder *aa* bei diesem Pronomen nach dem Vokal des Ausgangs richte, so weiss ja doch der Lehrer, dass in Wirklichkeit die Färbung des Diphthongs von der Form des Artikels herrührt, mit welchem das Wort vorn zusammengeschweisst ist: *αἶνος* = *ἀα'ίος*. Auch aus dem Wandel des sogenannten Bindevokals lässt sich für unsere Sache nichts rechtes heraus schlagen, wenngleich er ebenfalls Erwähnung verdient.

Dagegen erscheint von Bedeutung der Wechsel des Auslauts zwischen *(a)ι* und *ο* bei verschiedenen Präpositionen. Dass die zu Präpositionen gestempelten Wörtchen anfänglich substantivische Kasus und zwar, soweit noch zu verfolgen, durch die Bank Lokative auf *-ι* (oder *-ιω* = *ι-αι*?) gewesen sein müssen, ist wohl klar. Bei Homer treffen wir ja noch manchmal die älteren Formen an, so von später auf *-α* oder *-ο* auslautenden *ἐναι* als Kasus-regierende Präposition *B.* 824, und als Adverb oder in *imesi* *ι.* 217., um von andern wahrscheinlichen oder streitigen Fällen abzusehen, *παρὰ* *F.* 837, *q.* 572, und sonst, im ganzen 13mal, ausserdem in den Zusammensetzungen *παράπλευρα* *ψ.* 132, *παράπλευρος* *ι.* 793, *ο.* 404, *παράπλευρος* *Ω.* 771, *παράπλευρον* *χ.* 213, *παράπλευρος* *Ξ.* 208., und *κατά* nur in den Zusammensetzungen *καταπύσαι* *ι.* 110, und *καταίρει* (vgl. *πέτρα*) *K.* 258. Dass nun *ἐναι* nicht als *ἐν* endete, sondern *ἐν* die Schlussform blieb, dem nur noch *ἐν* sekundiert, während *παρὰ* und *παρό*, nach zweierlei Bedeutungen auseinandergehend, beide sich erhielten, die übrigen dagegen, *ὠτά*, *δρά*, *κατά*, *μέτα* auf *-α* beharrten, beruht jedenfalls in der Hauptsache und in letzter Linie auf lautlichen Einflüssen.

Ganz sicher wesensgleich unter sich und daher auch formgleich ist ursprünglich eine zweite Gruppe von Begriffen gewesen, die ebenfalls zwischen den Auslauten *-α* und *-ο* wechselt: die Gruppe der nur als Suffixa des Mediums und Passivums erscheinenden Personalpronomina *-αα*, *-αα*, *-αα* oder *αα* und *-οο*, *-οο*, *-οο* oder *-αο*. Das doppelte Gesicht, welches sie zeigen, hat für die Sonderzwecke der Verbalformen die glücklichste Verwendung gefunden: das erste wird aufgesetzt, um den präsentischen oder futurischen, das zweite, um den historischen Tempora das persönliche Leben zu verleihen. Ausserdem hat *-οο* die Imperative zuguteilt erhalten mit alleiniger Ausnahme des *α*-Aoristes — der sogenannte Passivaorist kommt als aktive Form nicht in Anschlag — wo nämlich eine andere Regelung stattgefunden hat, indem dem medialen Aorist das *-αα* und dem aktiven oder vielmehr in dieser Form nur aktivisch scheinenden das *-οο* zuziel, denn die klassischen Formen sind offenbar synkopierte. Mediale Endung der Präterita hat übrigens der Imperativ des Aktivs überhaupt auch in der dritten Person des Plural und hat hier, wie in der 2. Sing. des *α*-Aoristes ein *ι* angehängt, das paragogischer Natur sein dürfte, ganz wie in dem einzigen Fall, wo der Hortativus eines Mediums mit einem solchen *ι* auftritt, *περιέμενον* *ψ.* 485 (*ο* aus *α'*), woraus man später missverständlich eine besondere Endung der 1. Dual erschloss, weil zufällig an der Homerstelle eine Zweierheit von Personen das Subjekt bildet. Mag es indes mit diesen letzten Vermutungen eine Bewandnis haben, welche es will, daran, dass in den beigebrachten Personalendungen ein Lautspiel zwischen *α* und *ο* stattfindet, das von ihrer Bedeutung unabhängig ist und erst mit der Zeit für die Scheidung der Verbalformen nutzbar gemacht sein kann, lässt sich nicht rütteln.

Die schlagende Gleichheit aber des lautlichen Vorgangs bei den Präpositionen und den Personalendungen des Verbums muss wiederum eine gemeinsame Ursache haben. Wenigstens werden wir, wofern eine solche aufzutreiben ist, nur durch die allerzwingendsten Gründe

dahin gebracht werden können, an verschiedenen Ursprung der gleichen Erscheinung zu glauben. Denn wir dürfen nie vergessen, dass ausser dem denkenden Geiste vor allen Dingen auch die stofflichen Sprachwerkzeuge es sind, die unbewusst und unablässig an der Umgestaltung der Wortgebilde schaffen. Sie müssen, solange nicht besondere Rücksichten dagegen wirken, das Gleiche in gleicher Weise umgestalten. Als Gemeinsames nun, welchem wir den Einfluss auf die Färbung des Vokals zunächst zuschreiben könnten, haben alle die einschlägigen Wortgebilde ausser den Vokalen *a* oder *o* selbst nur das *i* hinter *a*. Erst mit seinem Fehlen erscheint das *o*! Ableitungen wie *ἰάγουρε(ν)*, *ἰαγοῖτε(ν)* können hiergegen nicht eingewendet werden, solange nicht nachgewiesen wird, dass sie etwa von **ἰαγοῖ* herkommen. Gut also, wie soll denn aber das *i* schwinden und wie damit die Trübung des *a* zu *o* zusammenhängen?

Das *i* kann einzig und allein durch Konsonantwerdung geschwunden sein, denn dass es etwa mit *a* zusammen in *o* aufgegangen wäre, ist ja undenkbar. Die Konsonantwerdung und darauf folgende Verhauchung aber ging unter folgenden Umständen vor sich. Bei den Präpositionen zuvörderst brachte die Natur der Sache es mit sich, dass sie mit dem Begriff, vor den sie bestimmend traten, auch im Vortrage eine möglichst enge Verbindung eingingen. Aber auch bei den Verben erscheint im Jugendalter einer Sprache und für den gewöhnlichen Umgang immerfort die Aufeinanderfolge von Verb und Objekt die naturgemässe und damit auch hier eine innige Annäherung dem Bestreben der mündlichen Gedankenbindung entsprechend. Da wird dann der erste Anstoss zur Konsonantirung des *i* gegeben sein, wenn das folgende Wort vokalisiert anlautete. Die Anschmiegung eben an dieses nun, hervorgerufen durch das Hineilen der Aussprache nach dem betonten Wort, machte nicht nur das *i* zum Spiranten, sondern verflüchtigte natürlich auch den Laut vor ihm und verwies diesen gleichsam in die Bahn des bereits der Hervorbringung entgegendringenden vokalischen Anlantes des folgenden Wortes. Sollte ich mich hier den Herren Lautphysiologen etwas ungewöhnlich oder stümperhaft ausdrücken, so werden sie das dem Laien auf ihrem Gebiete zugute halten, anderseits es aber auch mir und meinem redlichen wissenschaftlichen Streben nicht aufs Kerbholz setzen, wenn Herr Professor Zacher aus Breslau davon Veranlassung nimmt, vielleicht drei Jahre später, wie es nach Veröfentlichung meiner Beiträge geschehen, unter allerhand die Beweise ersetzen sollenden Ausfüllen auf Nebensachen sein attisches Salz auch gegen ihre Wissenschaft abzusondern (vergl. Wochenschrift für klassische Philologie 1886 Nr. 40).

Für Laien aller Art also hoffe ich meine Ansicht vom Ursprung des *o* aus *ai* im Auslaut der Präpositionen und Personalendungen des Verbums soweit klar und überzeugend dargelegt zu haben. Das *o* entstand zuerst bei Konsonantirung des *i* durch Ausgleich an dumpfe Anlaute des folgenden Wortes. Was dann in der Folge in jedem einzelnen Falle dem *α(ι)* oder *ο* das Übergewicht verschaffte, sodass eins von beiden auf der Walstatt blieb, wie bei den Präpositionen, oder was beiden nebeneinander einen gegenseitig fest abgegrenzten Wirkungskreis anwies, wie bei den Personalendungen des Verbums, das habe ich als für die Entstehung gleichgültig jetzt nicht weiter zu untersuchen.

Das so entdeckte Anpassungsvermögen eines sich verflüchtigenden Vokals, der gleichsam in das Schicksal eines der Verhauchung geweihten *Jod* mit hineingezogen wird, erhält indes noch von andern Seiten überraschende Bestätigung. Wer hätte nicht schon den Kopf geschüttelt zu der Behauptung der griechischen Grammatiker, die mit *-αιωνος* zusammengesetzten Zahladjektive zögen *ο+α* in *α*, *ο+ι* in *ι*, *ο+η* in *η* zusammen? Diese Adjektive sind überhaupt eigentlich gar keine zusammengesetzten, wie schon die besondere Femininbildung

verrät, sondern Weiterbildungen aus Adjektiven mit Suffix $-(\alpha)\lambda\omega-$, wovon sich bei Homer noch $\iota\phi\iota\omega\lambda\omicron\varsigma$ erhalten hat: $\iota\sigma\alpha\phi\iota\ \delta\iota\ \iota\phi\iota\omega\lambda\omicron\varsigma$ s. 127. und $\iota\sigma\tau\omicron\rho\omicron\omicron\ \iota\phi\iota\omega\lambda\omicron\varsigma$ Σ. 541 f. = dreifältig, d. i. dreifältige Frucht gebend, dreimal soviel als gewöhnlicher Mittelboden; vgl. ausserdem $\acute{\alpha}\zeta\phi\iota\omega\lambda\omicron\varsigma$, $\alpha\lambda\omega\lambda\omicron\varsigma$. Dagegen findet sich von $\delta\iota\iota(\alpha)\lambda\omicron\varsigma$ weitergebildet aus dem Femininum $*\delta\iota\iota\omega\lambda\acute{\alpha}\omicron\varsigma$, $\delta\iota\iota\lambda\omicron\omicron\varsigma$ mit dem Femininum $\delta\iota\iota\lambda\acute{\iota}$, wozu noch die adverbialen $\iota\phi\iota\lambda\acute{\iota}$ und $\iota\sigma\tau\omicron\epsilon\lambda\acute{\iota}$ treten, letztere auch ohne ι subscriptum. Diese Formen $\delta\iota\iota\lambda\acute{\iota}$ u. s. w. sind nicht aus $\delta\iota\iota\lambda\omicron\omicron\varsigma$, sondern aus $\delta\iota\iota\lambda\acute{\epsilon}\eta$ mit Anpassung des flüchtigen Vokals vor j an ι hervorgegangen. Ebenso konnte z. B. das der Prosa zu entnehmende Neutrum $\acute{\alpha}\iota\lambda\acute{\alpha}$ nur aus $\acute{\alpha}\iota\lambda\acute{\epsilon}\eta$ entstehen.

Einen weiteren schönen Beleg bietet uns Homer in $\iota\iota\iota\lambda\acute{\iota}$ I. 491. $\iota\iota\iota\lambda\acute{\iota}\omega(\iota)$ O. 363. Y. 411. ω . 469. $\iota\iota\iota\lambda\acute{\epsilon}\varsigma$ a. 297. Die eigentliche Bildung ist $*\iota\iota\iota\lambda\acute{\alpha}\eta$ aus $*\iota\iota\iota\lambda\acute{\alpha}\omega\varsigma$, wie ich nicht als erster vermute: vgl. $\acute{\alpha}\zeta\alpha\zeta\alpha\lambda\acute{\iota}$, welches letztere unveränderliches α hat, weil sein ι nicht konsonantisch wird. Sobald dies, wie bei $\iota\iota\iota\lambda\acute{\alpha}\eta$, erfolgt, tritt auch die Verflüchtigung und Wandelbarkeit des Vokals ein. Dieser Fall scheint von Substantiven der einzige zu sein, ich meine jedoch, es müssten auch $\acute{\alpha}\zeta\alpha\zeta\acute{\iota}\omega\varsigma$ v. 142. $\acute{\epsilon}\iota\tau\omicron\delta\acute{\epsilon}\xi\iota$ I. 73. $\acute{\alpha}\zeta\omicron\mu\acute{\alpha}\tau\iota$ q. 284. $\zeta\alpha\zeta\omicron\gamma\acute{\iota}\varsigma$ z. 374. $\acute{\alpha}\zeta\phi\acute{\iota}\varsigma$ v. 251. $\iota\sigma\tau\acute{\iota}$ §. 159. $\acute{\epsilon}\iota\sigma\phi\omicron\lambda\acute{\iota}\eta$ I. 205. $\lambda\omicron\phi\epsilon\mu\acute{\iota}\eta$ B. 588. $\Upsilon\iota\phi\omicron\mu\acute{\iota}\nu$ B. 573. (zitiert nach Ameis-Hentze zu v. 142.) ihr ι auf solchem Wege erhalten haben, indem es aus $\iota + \epsilon$ kontrahirt wäre. Ihnen stand als Schutz hiergegen leider kein $\iota\iota\iota\lambda\acute{\epsilon}\varsigma$ zur Seite. Dass auch Eigennamen derartiger Erweiterung fähig sind, beweist $\Upsilon\iota\phi\acute{\alpha}\eta$ neben $\Upsilon\iota\phi\acute{\iota}$ zur Genüge. Andere Fälle mit auffallendem ϵ werden zwar wohl auch auf Kontraktion beruhen, doch würde diese sich nicht mit dem uns beschäftigenden Fall decken, weshalb ich von ihrer Erörterung hier Abstand nehme.

Wozu auch am Eingang in das Ziel der Wanderung noch abschweifen? Genug der Belege: der zureichende Grund für den Vokalwechsel bei $\acute{\epsilon}\chi\epsilon\tau\alpha\omega\theta\alpha$ und $\acute{\epsilon}\chi\epsilon\tau\omega\theta\iota\omega$, $\delta\alpha\phi\acute{\alpha}\varsigma$ und $\delta\phi\phi\acute{\alpha}\tau\epsilon$ und allen ihren Brüdern ist gefunden: Konsonantveränderung und Verlauterung des ι von $\acute{\epsilon}\chi\epsilon\tau\alpha\omega\theta\alpha$ und $\delta\alpha\phi\alpha\omega$ mit gleichzeitiger Verflüchtigung und Anpassung des vorhergehenden α , beides nur begünstigt durch die nach der folgenden, regelrecht kontrahirten Silbe hindrängende Betonung. Der so entdeckte bewegliche und flüchtige Vokal trägt gewissermassen den Charakter eines hebräischen Schwa mobile, dessen Aussprache sich bekanntlich auch gern nach dem folgenden Hauptvokal richtet; vgl. Gesenius Gr. § 10. So hätten wir denn nun allerdings auch eine Assimilation des Vokals, aber in ganz anderer Weise, als bisher unterstellt wurde, hätten sich ferner nur in der Richtung vorwärts, mit dem Redestrome schwimmend und der Tonsilbe zu. Desgleichen erheben sich nun sämtliche Fälle unserer Verben einer einheitlichen Erklärung, selbst $\acute{\alpha}\zeta\omega\omega$ widerstrebt ihr nicht länger, und der Hexentanz des Quantitätswechsels ist in das Reich des Wahns verwiesen, wohin er auch für andere Erscheinungen der Sprache wird entweichen müssen.

V.

Nichts macht mehr, als dieser Zug der Hingebung begreiflich, dass der flüchtige Vokal auch den letzten Rest seiner Selbständigkeit leicht verlieren, mit andern Worten spurlos in den folgenden Kontraktionslaut aufgehen konnte. Diese abnormale Minderung des Silbenbestandes ward beinahe unwillkürlich vollzogen, Gleichwohl war diese letzte Zusammenziehung noch eine geraume Weile nicht unbedingtes Erfordernis. Die Sprache brauchte Zeit, um die

alte Form der Wortbilder vollständig zu vergessen. Es war, um einen freilich schwachen Vergleich zu ziehen, wie heute in unserer deutschen Sprache, wo man noch ruhig *gehen* und *gehn*, *Höhen* und *Höhu*, *Kuice* und *Knie* - u. dgl. nebeneinander gebraucht, aber schon längst nicht mehr *stellte*, *gestellet* für *stellte*, *gestellt* und ähnliches erträglich findet. Die Zeit wird kommen, wo es auch nur mehr angeht, *gehn*, *Höhu*, *Knie* - u. s. w. zu gebrauchen.

Der göttliche Dichter, der *Ilias* und *Odyssee* schuf, fand die Sprache seines Volkes auf der geschilderten Entwicklungsstufe vor. Die Nachgiebigkeit ihrer Wortgebilde verwertete er mit einer Meisterschaft sondergleichen für den Versbau und die wechselnde Stimmung seines Gesanges. Wie aber stellt sich die Gelehrsamkeit unserer Tage dem gegenüber? Sie verlangt von Homer die Schablone, die sie sich erst selbst zurechtgeschnitten, und da er dies Verlangen nicht erfüllt, so zert man bald den einen Dichterfürsten auseinander zu einem gräulichen Rattenkönig von Dichtern und Dichterlingen, bald wieder gibt man sich die allererdenklichste Mühe, die angeblichen verschiedenen Dichter verschiedenster Zeiten, auf die man aus der unbegriffenen Ungleichheit der Wortgebilde der Gedichte geschlossen, nach irgend einer neuen Mode zu uniformieren und auszuwattieren.

Und doch ist es nichts damit, nichts auch, um auf den nüchternen Standpunkt unserer Untersuchung zurückzukehren, mit den nachteiligen Schlüssen, die man aus dem Nebeneinanderbestehen von vollständig kontrahierten und den noch irgendwie offenen Verbalformen gezogen hat. Sie führen allesamt nebeneinander ein berechtigtes Dasein, ein getreuer Abglanz der noch in vollem Fluss begriffenen Sprache. Um noch einmal das Ergebnis des bisher Entwickelten zusammenzufassen, so müssen nebeneinander als zulässig gelten:

1. Formen, die das *ι* als Bestandteil des Diphthongs bewahrt und hinter demselben kontrahiert haben: überliefert nur *γελοῖον*, *γελοῖσιν*, *ἄλοια*, wozu ich aus Vermutung *ἄλοια*-*αἶθε* ε. 122, füge;

2. Formen, in denen zwar das *ι* geschwunden, aber eine erste Zusammenziehung nicht ganz nach dem Ausgang zu, sondern auf halbem Wege, vor dem sogenannten Bindevokal stattgefunden hat, wie in *δωῖαν* und andern in der ersten Hälfte des dritten Kapitels behandelten;

3. Formen, in denen das *ι* samt dem Vokal, mit dem es den Diphthong ausmachte, verflühtigt und der Vokal gleichzeitig dem Mischlaut der ganz nach dem Ausgang zu vollzogenen Kontraktion angeglichen ist, eben die Formen, um welche der Streit über Assimilation oder Zerdehnung mit und ohne Wackernagels Vergewaltigung sich dreht;

4. Formen, in denen der schon halb verflogene Vokal in die kontrahierte Silbe aufgegangen ist, die also eine zweimalige Zusammenziehung hinter sich haben und bereits die Gestalt zeigen, welche den endgültigen Abschluss der Veränderungen bildet und den Stempel der klassischen Zeit trägt.

Ausgeschlossen haben wir ferner als 5. Gruppe eine zientliche Anzahl von Formen, die bisher einfach über denselben Leisten geschlagen zu werden pflegten, aber als Aoriste sei es nach der *ω*-, sei es nach der *μ*-Konjugation zu betrachten sind, eine, nämlich *ῥοια*, sogar als Perfekt.

Nimmehr erübrigt es jedoch, eine kleine Nachlese zu halten. Zunächst sei eine Kleinigkeit erledigt, die mit dem Gegenstande meiner Abhandlung nur durch das Wort, an dem sie hervortritt, zusammenhängt. Woher rührt der lange Anlaut in *ἄροια* αἶθε B. 337.? Ich meine, daher, dass das zu Grunde liegende Nomen *ἄροια* eigentlich *ἄροια* und weiterhin

$\dot{\alpha}\gamma\alpha\gamma\alpha\gamma'$ kantele, dass aber die Verdoppelung des weichen Lautes γ meist ebenso wenig gehört und beachtet wurde, wie sie wegen der anderweiten Aussprache der Lautgruppe $-\gamma\gamma-$ geschrieben werden konnte.

Sodann ein Zusatz zu den oben als 2. Gruppe aufgeführten Formen. Im III. Kapitel hatte ich nur Veranlassung, die zusammenzustellen, in welchen die Zusammenziehung der beiden Nachbarvokale des geschwundenen ι ein $\dot{\alpha}$ ergeben hatte, weil es darauf ankam, den Vokal zu ermitteln, welcher sich in der Regel vor dem ι in der Grundform befand. Wir erkannten als solchen α . Sollte es σ sein, so müsste dies sich darin zeigen, dass vor unverschrten sogen. Bindevokal der Kontraktionsvokal ω erschiene. Dies ist nach der Dindorf'schen Textausgabe der Fall bei $\gamma\lambda\epsilon\omega\tau\epsilon\varsigma$ *a.* 111, $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta\mu\iota$ *II.* 157, *I.* 670, Φ . 629, ξ . 468, 503, $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta\alpha$ *I.* 446, $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta\epsilon\varsigma$ *II.* 604, z. 6. Bedenklich ist nur, dass z. B. bei $\gamma\lambda\epsilon\omega\tau\epsilon\varsigma$ und $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta\alpha$ (Schol. A. $\alpha\lambda\epsilon\gamma\epsilon\varsigma$ $\delta\iota\alpha$ $\mu\acute{\iota}$ ω $\kappa\alpha\iota$ σ $\alpha\iota$ $\lambda\eta\gamma\iota\sigma\tau\epsilon\gamma\omega\tau$) die Schreibung streitig ist. Machen wir von der Lesart, die *a.* 111, ebenfalls bestätigt ist, von $\gamma\lambda\epsilon\omega\tau\epsilon\varsigma$ Anwendung, so ergäbe sich, dass auch statt $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta\alpha$ andere alle Lesart $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta\alpha$ gewesen sein muss, und wir demgemäss $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta\alpha$ zu schreiben hätten. Ähnlich natürlich für $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta\epsilon\varsigma$ $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta\epsilon\varsigma$.

Wenn nun da Aristarch $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta\alpha$ und $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta\epsilon\varsigma$ herstellte, so mag ihm das ϵ , 69, aufnehmende $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta\alpha$ Veranlassung dazu gegeben haben. Es ist ja auch klar, dass hier mit den bisher gewonnenen Ergebnissen noch nicht geholfen ist. Wenn das ω vor σ in dieser Form auf guter Ueberlieferung beruhte, worin nicht zu zweifeln ist, so konnte er für $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta\alpha$, wie er wahrscheinlich vorfand, nur $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta\alpha$ einsetzen, wie wiederum für $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta\alpha$ nur $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta\alpha$, nämlich auf Grund seines rein äusserlichen Analogietreibens. Verben auf $-\acute{\alpha}\omega$ fand er ja zur Genüge in seinem Homer vor, darunter auch solche, denen im Attischen ein unbezweifeltes $-\acute{\alpha}\omega$ entsprach, wie $\delta\alpha\omega$ und von diesem gab es $\delta\alpha\omega\mu\alpha$ *a.* 317, $\mu\epsilon\gamma\alpha\delta\alpha\omega\mu\alpha$ *a.* 324, $\epsilon\lambda\omega-\delta\alpha\omega\mu\alpha$ *a.* 333. Dazu kamen dann noch Formen wie $\mu\epsilon\lambda\omega\tau\omega$ und jeder Zweifel war gehoben: vor $-\nu$ gab es die Lautfolge $-\omega\omega-$ und vor σ nur $-\omega\sigma-$. Allein die Sache kommt ganz anders heraus.

Es wäre gewiss das einfachste, wenn wir eine Grundform $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta\alpha$ aufstellten und alle Formen des Präsensstammes auf sie zurückführten. Allein, welcher Zusammenhang bleibt dann mit $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta$, dem als Ausgang anzunehmenden Substantiv, und noch mehr mit andren Tempusbildungen, wie $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta\sigma\eta$ *a.* 41.? Wiederum brauchen wir uns nur ordentlich umzusehen und wir finden das brauchbarste Gegenstück an $\mu\epsilon\lambda\omega\tau\omega$ *II.* 212, Φ . 786, $\mu\epsilon\lambda\omega\tau\omega\sigma\alpha$ Φ . 491, neben $\mu\epsilon\lambda\omega\tau\epsilon$ und andern Formen dieses Aoristes. Dem $\mu\epsilon\lambda\omega\tau\omega$ und $\mu\epsilon\lambda\omega\tau\epsilon$ vereinigen sich auf das schönste, sobald wir $\mu\epsilon\lambda\omega\tau\epsilon$ vom kürzeren Stamm $\mu\epsilon\lambda\omega$ ableiten und Konsonantierung und demnächst vollständigen Schwund des ι annehmen. Ebenkasselbe aber bietet die einzige Möglichkeit, $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta\sigma\eta$ mit $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta\epsilon\varsigma$ u. s. w. zu vereinigen und diesen ihre wahre Gestalt zurückzugeben. Die Uform des Verbums im Präsens ist $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta\alpha\omega$, wovon selbstverständlich $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta\omega\sigma\eta$ und $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta\omega\sigma\alpha$ ebenso gut ausgehen, wie mittels des kürzeren Verbalstammes $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta$ der Aorist $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta\epsilon$. Dass aber die vollständige Ausmerzung des ι oder j erfolgte, anders wie bei $\mu\epsilon\lambda\omega\tau\omega$, findet seine Erklärung darin, dass nicht nur die Aoristformen, sondern auch zweimal zusammengezogene Formen des Präsensstammes, wie $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta\sigma\eta$ *II.* 133, $\dot{\iota}\beta\acute{o}\nu\eta$ *II.* 382, *II.* 565, Φ . 187, dieselbe begünstigten. Dazu kam, dass die Formen von diesem Stamme stets der lebenden Sprache angehörten, während $\mu\epsilon\lambda\omega\tau\alpha\omega$ die Fühlung mit dem täglichen Verkehr und der Umgangssprache verlor. Die Formen der klassischen Zeit aber haben jede Spur jenes ι verwischt. Ihnen gegenüber fühlte dann Aristarch sich bewogen, gestützt zu-

gleich auf seine selbstgefertigten Analogiekrücken, die Formen $\iota\acute{\alpha}\mu\omicron\iota\alpha$ I. 446. für vorgefundenes $\iota\acute{\alpha}\beta\omicron\epsilon\iota\alpha$, $\iota\acute{\alpha}\beta\omicron\epsilon\iota\varsigma$ II. 604. z. 6. für $\iota\acute{\alpha}\beta\omicron\epsilon\iota\varsigma$, $\iota\acute{\alpha}\beta\omicron\epsilon\iota\alpha$ z. 69. für $\iota\acute{\alpha}\beta\omicron\epsilon\iota\alpha$, $\iota\acute{\alpha}\beta\omicron\epsilon\iota\mu\iota$ II. 157. u. s. für $\iota\acute{\alpha}\beta\omicron\epsilon\iota\alpha$ einzusetzen, während das richtige $\iota\acute{\alpha}\mu\omicron\iota\alpha$, $\iota\acute{\alpha}\mu\omicron\iota\varsigma$, $\iota\acute{\alpha}\mu\omicron\iota\alpha$, $\iota\acute{\alpha}\mu\omicron\iota\mu\iota$ gewesen wäre.

Der gleiche Schwund eines i bezw. j wirft seinen Schatten auf die Formen anderer Verben, deren Mannigfaltigkeit uns in Verlegenheit setzt. Nachdem beispielsweise $\mu\epsilon\mu\eta\mu\acute{\alpha}\nu$ A. 72. und $\alpha\iota\alpha\alpha\mu\eta\acute{\alpha}\tau\epsilon\iota$ Y. 490. den Laut notgedrungen geopfert hatten, wurde er auch aus $\mu\alpha\mu\acute{\alpha}\nu\alpha\iota$, $\mu\alpha\mu\acute{\alpha}\nu\epsilon\iota$, $\lambda\epsilon\gamma\epsilon\iota$ $\mu\alpha\mu\acute{\alpha}\nu\alpha\iota$ zuerst durch ein Sichgehenlassen des Organs in der Aussprache und später auch in der schriftlichen Ueberlieferung beseitigt, sodass die Alexandriner $\mu\alpha\mu\acute{\alpha}\nu\alpha\iota$ u. s. w. nach ihrer Art und Wissenschaft zu bessern unternehmen konnten. Grundform des Verbums ist $\mu\alpha\mu\acute{\alpha}\nu\alpha\iota$. Nachdem ferner $\mu\epsilon\iota\omicron\mu\eta\acute{\iota}\varsigma$, $\mu\epsilon\iota\omicron\mu\eta\acute{\iota}$, $\mu\epsilon\iota\omicron\mu\eta\acute{\iota}\epsilon$, $\mu\epsilon\iota\omicron\mu\eta\acute{\iota}\nu$, sich des Lautes hatten entlassen müssen, wurden auch $\mu\epsilon\iota\omicron\mu\eta\acute{\iota}\varsigma$, $\mu\epsilon\iota\omicron\mu\eta\acute{\iota}\epsilon$, $\mu\epsilon\iota\omicron\mu\eta\acute{\iota}\nu$ früher oder später in den Strudel hineingerissen, und wieder hatten die braven Alexandriner ihre Heilkünste zu üben eine Gelegenheit, die sie nicht versäumten, ohne die Warnungstafel zu beachten, welche in $\mu\epsilon\iota\omicron\mu\eta\acute{\iota}\nu$ aufgerichtet stand, da sie nicht darauf verfielen, es mit $\xi\gamma\epsilon\omicron\mu\epsilon\iota$ neben $\alpha\iota\mu\acute{\alpha}\nu\alpha\iota$ u. s. w. zu vergleichen. So entstanden dann die überlieferten Verbunzungen $\mu\epsilon\iota\omicron\mu\eta\acute{\iota}\varsigma$, $\mu\epsilon\iota\omicron\mu\eta\acute{\iota}\epsilon$, $\mu\epsilon\iota\omicron\mu\eta\acute{\iota}\nu$.

Nicht anders oder besser steht es um das α des Stammes aller mit $\iota\alpha\mu\epsilon\iota$, $\iota\alpha\mu\epsilon\iota$, $\alpha\mu\epsilon\iota$, $\alpha\mu\epsilon\iota$, $\iota\alpha\mu\epsilon\iota$, $\iota\alpha\mu\epsilon\iota$ anhebenden Verbalformen. Dass hier der Schwund eines solchen i bezw. j sogar vor sich, im Stamme selbst, Unheil anrichtete, mag seinen Grund zum Teil mit darin gehabt haben, dass das konsonantirte i in anderweitig nicht erhörter Weise Position bildete, wie bei $\iota\alpha\mu\epsilon\iota$ und allen Formen dieses Verbums. Andere Verben stellen Formen mit α und σ nebeneinander, wie $\iota\alpha\mu\epsilon\iota\alpha$ neben $\iota\alpha\mu\epsilon\iota\sigma$, $\iota\alpha\mu\epsilon\iota\alpha$ neben $\iota\alpha\mu\epsilon\iota\sigma$. In solchen Fällen, wie $\iota\alpha\mu\epsilon\iota\alpha$, $\iota\alpha\mu\epsilon\iota\sigma$ war i widerrechtlich geschwunden, wie beim ganzen $\alpha\mu\epsilon\iota$, insofern als $\iota\alpha\mu\epsilon\iota\alpha$, $\iota\alpha\mu\epsilon\iota\sigma$, $\alpha\mu\epsilon\iota$ vorzüglich in den Vers gepasst hätten. Die aspirirten Muten η und χ übten eben die grösste Anziehungskraft auf das flüchtige i , wie auch schon $\iota\alpha\mu\epsilon\iota\alpha$ beweist, dass es leicht ganz in sie anfing, und bei Stamm $\iota\alpha\mu\epsilon\iota$ wird wohl auch die Aussprache allgemein ein $\iota\alpha\mu\epsilon\iota$, $\iota\alpha\mu\epsilon\iota$ haben hören lassen, dessen Anerkennung durch die Schrift, ganz wie bei $\iota\alpha\mu\epsilon\iota$ — teils das Bestreben nach Sonderung von andern, nur durch die Aspiration sich unterscheidenden Verbalstämmen $\iota\alpha\mu\epsilon\iota$ und $\iota\alpha\mu\epsilon\iota$, teils das Vorhandensein von Nebenformen wie $\iota\alpha\mu\epsilon\iota\alpha$, $\iota\alpha\mu\epsilon\iota\sigma$, in denen das i zu ϵ entartet und also keine Verhäuchung eingetreten war, verhinderte, Untergang des i in den einen, ganz unversehrte Erhaltung in andern Formen nehmen wir z. B. auch in $\xi\gamma\epsilon\omicron\mu\epsilon\iota$, $\gamma\epsilon\omicron\mu\epsilon\iota\varsigma$ neben $\gamma\epsilon\omicron\mu\epsilon\iota\alpha\varsigma$ wahr.

Eine besondere Stellung endlich nimmt das Vielelei von Formen ein, die sich angeblich um die Wurzel $\mu\alpha\epsilon$ gruppieren. Zuvörderst erkläre ich es unumwunden für Willkür, die, welche freien, nimen, bedeuten, von denen zu trennen, wo «eingedenk sein» ohne allen Beigeschmack die Bedeutung bildet. Denn es liegt überall das gleiche Verbum zu Grunde, nur mit prägnanter Bedeutung im ersten Falle, und was noch entscheidender ins Gewicht fällt, alle miteinander lassen sich auf das ungezwungenste auf die nämliche Grundform zurückführen. Dieselbe ist nach dem Muster von $\delta\epsilon\delta\alpha\delta\iota\alpha$ A. 316. $\xi\gamma\gamma\gamma\gamma\gamma\gamma\gamma\gamma$ v. 6. $\delta\gamma\gamma\gamma\gamma\gamma\gamma\gamma\gamma$ B. 337. mit der Stammyverdoppelung gebildet; $\mu\epsilon\mu\epsilon\mu\epsilon\mu\epsilon\mu\epsilon\mu\epsilon$, möglicher Weise auch $\mu\epsilon\mu\epsilon\mu\epsilon\mu\epsilon\mu\epsilon\mu\epsilon$ aus $\mu\epsilon\mu\epsilon\mu\epsilon$. Die Reduplikations- so gut wie die Stammsilbe haben mit der Zeit Synkope erlitten, aber dass die ursprüngliche Gestalt zu Homers Zeit noch nicht völlig vergessen war, erhellt aus den Formen $\epsilon\pi\epsilon\mu\epsilon\mu\epsilon\mu\epsilon\mu\epsilon\mu\epsilon$ z. 38. $\mu\alpha\mu\epsilon\mu\epsilon\mu\epsilon\mu\epsilon$ a. 39. $\epsilon\mu\epsilon\mu\epsilon\mu\epsilon\mu\epsilon\mu\epsilon$ B. 686.

II. 697. indem bloss *ἐπρημνάζοιτε, μὴ ἐπρημνάζοιθα, ἐπρημνάζοιτο* zu lesen ist, um die vollständigste Gesetzmässigkeit und Uebereinstimmung der Formen unter sich herbeizuführen. Woher kam denn nun die Verstümmelung? Sie ging aus von den Formen, bei denen nicht nur die doppelte Synkope, sondern auch die doppelte Kontraktion durch das Versmass erzwungen wurde, bei *μεύοιαι α.* 248, *ζ.* 284, *ι.* 125, *ι.* 133, *γ.* 326, *ῥαύοιθ' ο.* 125, *μύοιμι λ.* 117, *ν.* 378, *μύοιαι ι.* 77, *ι.* 529, *μύοιζεν' ν.* 290, *μύοιθι ι.* 391, *γ.* 161, *μυώθαι ζ.* 91. Diese grosse unabhänderliche Mehrheit zog dann in ihren Zauberkreis nicht nur Formen wie *μεῖαζ α.* 431, *μενέοι(α) ι.* 71, II. 771, *λ.* 288, über die bloss Synkope der Reduplikationssilbe und damit möglicher Schwund der ganzen Reduplikation ergangen war, *μενέοιαι* ferner *ζ.* 34., welches ausserdem zweimalige Kontraktion hinter sich hatte, trotz der offenkundigen Beeinträchtigung des Versbaues, sondern selbst ganz anders entstandene Formen wie *μεμωμένω*, das uns *α.* 400, der Marcianus glücklicherweise bewahrt, und *μεμωμένω δ.* 106, wurden durch die Uegehener *μωμμένω* und *μωμμένω* verdrängt, indem man Fälle wie *ζέοιτος* neben *ζέοιτος* neben *ζωομένω* mit oberflächlichster Vergleichung in Betracht zog, dagegen *δωόμεναι, μύοιαι* u. dgl. übersah.

Wir haben nun noch eine Gruppe von Formen zu betrachten, in denen jedes *α* spurlos verschwunden scheint und dafür ein ganz fremdartiges *ε* auftaucht. Es sind *ῥιτωρ* II. 423, *μενέοιαι* M. 59, *ἀμωζέοιεν ο.* 173, *ἀμωζέοι ο.* 658, *γ.* 360, 367, *ζ.* 211, *ποέοιαι ο.* 7, *ἐλποέοιαι T.* 357, *ῥόέοιαι Σ.* 224, *περαιοπέοιαι δ.* 465, *περαιοπέοιαι B.* 295, *περαιοπέοιαι ι.* 465. Diesen sämtlich gehen nachweisbare Verben auf *-άω* zur Seite, es dürften aber auch manche Formen hierherzuziehen sein, die solche Genossen entbehren und gleichwohl durch ihre ganze Bildung vermuten lassen, dass sie Verben auf *-άω* angehören. So denke ich etwa von *ἀελπιέοιαι* II. 310, *ῥιέοιαι ο.* 21. Solche Formen für den Übergang von *-άω* in *-έω* in Anspruch zu nehmen, wie es Wackernagel thut, kann niemandem einfallen, der den bedeutsamen Umstand nicht übersieht, dass *ε* überall nur vor *Ο*-Laut auftritt, auch bei Herodot. Mir verschafft das *Ζ.* 500, vorkommende *ῥάω* den erwünschten Aufschluss. In ihm steckt einfach eine Aoristform gleich *ῥάρ, σιάρ, γάρ* u. dgl., die nur lautlich getrübt ist aus *ῥάω*. Gleichen Verlauf nahm die Sache in Fällen, wie *ῥιτωρ, μενέοιαι, ἀμωζέοιαι, ῥόέοιαι, ῥιέοιαι*, in denen natürlich auch das *ι* die Trübung mitmachte, sodass *ῥιτωρ* u. s. w. herauskamen. Von ihnen und am Ende auch von Partizipialformen aus, in denen *-ιαρι-* zu *-εορι-* wurde, wie vielleicht in *ἀελπιάρεις* zu *ἀελπιέοιαι*, bemächtigte sich des Sprachgefühls allmählich die Vorstellung von Formen auf *-έω*, die jedoch nur soweit zu falschen Analogiebildungen verführte, als nach der Stufe, auf welcher sich zur selben Zeit die Verben auf *-έω* befanden, die Lautfolge *ε + Ο*-Laut möglich war. Hierbei mag es zuerst mit der temporalen Bedingung des Aoristes weniger streng gehalten und dann, früher oder später, sogar auf Verben übergegriffen worden sein, bei denen von wurzelhaftem *ια* keine Rede sein konnte, namentlich als das *ι* in der Aussprache immer mehr unterging. Diese sprachliche Ummodelung war zur Zeit Homers bereits im Schwange, und ihr entspringen die oben zusammengestellten Formen.

Damit sind alle Verben erledigt, die allgemein zu denen auf *-άω* gerechnet zu werden pflegen. Ein Verzeichnis aller einschlägigen Wortgebilde aus Ilias und Odyssee folgt am Schluss der Abhandlung. Dasselbe macht Anspruch auf Genauigkeit und Vollständigkeit, was natürlich die Möglichkeit von Irrthümern und Mängeln nicht ausschliessen soll.

VI.

Hiermit eine Abhandlung über epische Zerdehnung betreffs der Verben für abgeschlossen zu halten, bin ich jedoch weit entfernt. Soll dieselbe vollständig sein, so muss sie ausserdem nicht bloss das auch von meinen Vorgängern verarbeitete bunte Vielerlei sonstiger, mehr oder weniger einzelnstehender Gebilde teils nominaler, teils verbaler Natur abfertigen, bei denen gleichfalls die Frage, ob Zerdehnung oder Assimilation, mitspielt, sondern hat sich auch über die andern Verba contracta zu erstrecken, um zu zeigen, inwiefern und warum sie eben gar nicht zu solchen Formen gelangen konnten, welche den Gedanken an eine Zerdehnung hätten ankommen lassen.

Ich wende mich hier zunächst den sogenannten Verben auf *-έω* zu. Homer, so erkläre ich, hat von solchen noch gar nichts gewusst. Zur Zeit des Dichters kannte man ausser *-έω* nur dessen Abschwächung *-ίω*. Die späteren Verben auf *-έω* hatten zu Ahnen solche auf *-αέω*. Um zu dieser Erkenntnis zu gelangen, muss man nur die Augen richtig aufmachen.

Da haben wir z. B. zwei Verben auf *-έω*, wie es heisst, von denen Homer auch Formen in derselben Gestaltung hat, die die ganze Frage über Zerdehnung oder Assimilation verschuldet. Die Formen sind *ἀγέωμαι* I. 108, *διέωμι* δ. 226, *διέωμι* P. 566, Σ. 195, *ψ*. 176, *διέωμιτες* I. 153, *διέωμιτο* (Pass.) A. 675, mit der hergebrachten Betonung. Wie zu erwarten, entdeckt man durch die attische Brille in ihnen Wechselhülfe, diesmal aber so teuflische, dass man sogar mit der Kontraktionsperiode und ihren Folgen nicht wider sie auskommt. Was ist dagegen unseres Amtes? Die Formen zu nehmen, wie sie sind, einfach die echten ursprünglichen Präsenbildungen *ἀγέω* und *διέω* in ihnen festzustellen, den Accent zu ändern und alles ist in schönster Ordnung: *ἀγέωμαι*, *διέωμι* u. s. w. Darauf passt auch *διέω* = *διέωμι* P. 65, noch ganz prächtig. Sogar das Attische bewahrt eine Erinnerung an den Urzustand, nämlich *ἐγέωμι*.

Nur eine Form, *διέωμι*, lässt sich mit dem besten Willen dem *διέω* nicht anbequemen. Sieh, da hilft die Annahme der Abschwächung des *-έω* zu *-ίω*: *διέω* wird zu *διέωιέω*. So erhalten wir das Imperfekt *διέωμι* und schliesslich *διέωμι* und so und nicht anders ist E. 452, I. 71, II. 425, O. 708, II. 771, zu lesen. Und merkwürdig, dies *διέωμι* steht noch nicht einmal einzig in seiner Art da: ganz ebenso ist es um das vielgeschmähte *ἀεγέωμι* I. 78, bestellt, gegen das man schlankweg das spätere *ἐγέωμι* als Zeugen vernimmt und es dann zur lebenslänglichen Verstümmelung in *ἀεγέωμι* verurteilt. Ein Justizmord, wenn je einer verübt worden ist. Man nehme *ἐγέω* bzw. *ἐγέωμι* als Grundform und der Handel bekommt sofort ein anderes Gesicht: *ἀεγέωμι* ist die allerregelmässigste Bildung. Also eine kleine Tonverschiebung, gewissermassen eine leichte Verwarnung genügt, um den Verklagten in die Bahn der Gesetzlichkeit zurückzuleiten.

Dieser schöne Erfolg ermutigt mich nun auch, ausser in den nach der *ω*-Konjugation gebildeten Formen von *δίδομι* gar keine Verben auf *-έω* bei Homer anzusetzen, sondern nur solche auf *-αέω* die paar Formen, die hierfür überhaupt in Betracht kommen: *γοινοίμαι* *φ*. 74, ζ. 149, ζ. 312, 344, *γοινοίμαι* I. 29, *γοινοίθαι* x. 521, *γοινοίμενος* I. 583, O. 660, δ. 433, *γοινοίμενοι* A. 240, *γοινοίθαι* ζ. 222, *θεινοίμαι* *ν*. 50, *καίω* st. *κάζω* δ. 754, *κοινοίμαι* I. 426, *παίρω* P. 112, *χοίωμαι* *θ*. 407, *χοίω* *θ*. 421. Ja, fast hätte ich noch einen Fall vergessen, der unter meiner Voraussetzung abermals zu einer glänzenden Rechtfertigung der Überlieferung führt: *ποιοινοίω* I. 11. Von *ποιοινοίω* stammend

müsste es freilich *παιτοπορεύοις* lauten, vgl. unter anderm *ἐλατοχρεῖται* ζ. 157., aber es stammt eben nicht von *παιτοπορεύω*, sondern von *παιτοπορεύομαι*.

Zur Beleuchtung solcher Kontraktion eignen sich auch ganz vorzüglich die im Attischen erhaltenen Formen von *ζαίω* ohne den sogenannten Bindevokal. Ihre Bestimmung darf nur nicht von *ζαίω* aus versucht werden, sondern von *ζαίων*, der Homerischen Gestalt des Verbums. Dass das *ο* in demselben wurzelhaft ist, schützt es nicht vor Zusammenziehung. Ein *ζάτω* hat Homer durchaus nicht nötig; *ζά'* ist Aorist aus der Wurzel; *ζαίονθα* = *ζαίεσθαι*, und für die signativen Tempora ist *ζαίω* anzusetzen, das auch zu *ζαίοντος* führt, welches nur um *σ* erleichtert ist. Auch *ἀζαίω* lässt genau *ἀζαίω* bzw. *ἀζαίω* zu und so wohl auch die übrigen auf *-αίω*. Vgl. zu *ἀζαίω* von **ἀζαίω* das jedenfalls vorhandene *ἐπ-ίζωος*.

Ebensowenig wie die auf *-αίω* sind die sogenannten Verben auf *-έω* ursprünglich, noch scheinen sie mir bisher richtig hergeleitet zu sein. Alles, was von ihnen bei Homer angetroffen wird, bedarf nur der Auflösung in *-αίω*, und keine Bildung geht nebeneins. Da ist z. B. gleich *δράωμαι* ο. 317., wozu *παράδραόμαι* ο. 324. und *ἐπαδράωμαι* ο. 333., beides Konjunktive. Grundform *δραίω*, die durch nominale Ableitung mit *δέρω* zusammenhängt, wie *ιφάω* = *ιφραίω* mit *ιφραίω*. Von diesem erscheint nur *ιφάει* γ. 293. Gleichfalls nur in einer Form findet sich noch *ἐπαίω*, nämlich in *ἐπαίοντας* Ω. 344. ε. 48. ω. 4.; aus *ἐπαίω* **ἐπαίω* *ἐπαίω*.

Es folge *πλέω* mit den Formen *πλέω* Φ. 302. *πλέοιμι* ε. 240. *πλέωμι* ι. 122. (vgl. meine Ausg. z. d. St.). Es kommt von **πλόω*, vgl. *πρωτόπλοον* γ. 35., also *πλωάω* = *πλόω*. Dazu ein Partizip nach der *μ*-Konjugation, *ἐπιπλόω* = *ἐπιπλόω* Ζ. 291., und die Imperfekte *ἀπεπλόω* ζ. 339. = *ἀπεπλόω*, *παρεπλόω* μ. 69. und *ἐπεπλόω* γ. 15.

Ihm schließt sich passend *ζάωμαι* an, verwandt mit *ζάωμαι*, wie *πλέω* mit *πλέω*. Es enthält die Vorstellung und Hervorhebung eines einzelnen Zuges am Zornausbruch, sich nähernd unserm «sprudeln», anspielend auf den sozusagen mit der Gewalt einer Naturkraft erfolgenden Wortausbruch des Zornigen, der sich jeder Regelung entzieht. Also aus **ζάω*, vgl. das Subst. *ζωή*, *ζωάωμαι* = *ζάωμαι*, wovon in Ilias und Odyssee *ζάωται* Υ. 29. *ζάωται* Φ. 306. *ζάωται* ε. 215. ψ. 213. *ζωάμενοι* Λ. 44. 244. 380. Β. 689. Ι. 555. Α. 662. Ξ. 260. Η. 553. Τ. 127. Ψ. 37. 489. 603. Ω. 606. 736. β. 80. γ. 238. λ. 103. μ. 376. ν. 343. *ζωάμενοι* Α. 429. *ζωομένοιο* Α. 46. Α. 357. Ι. 463. Ψ. 385. *ζωάμενοι* Ι. 107. *ζωάμενοι* Β. 782. *ζωάμενοι* Φ. 457. 519. *ζωάμενοι* Φ. 384. 413. *ζωάμενοι* Θ. 478.

Ich gehe über zu *ζάω* = *ζάω* aus *ζάω*, vgl. *γενέζωος* Γ. 243. λ. 301. und sicher ebenso verwandt mit *ζέω*, wie die beiden vorhergehenden mit *πλέω* und *ζέω*, also eigentliche Bedeutung «siedend, feurig sein». Stellen: *ζάωται* ο. 491. *ζάωται* Η. 15. Σ. 61. 442. Τ. 327. β. 132. δ. 110. 833. 837. λ. 464. ξ. 44. φ. 391. ν. 207. ω. 263. *ζάωται* Ο. 664. Ν. 49. λ. 303. ο. 349. φ. 423. ι. 79. *ζάωται* Ζ. 245. *ζάω* (Konj.) γ. 354. *ζάωται* Η. 14. Σ. 91. Ω. 526. 558. δ. 540. ζ. 498. ν. 360. ι. 388. ζ. 222. *ζάωμαι* ι. 149. *ζάωμαι* ω. 436. *ζάωται* Ρ. 681. Τ. 335. γ. 256. *ζάωται* Σ. 10. Ψ. 70. Ω. 490. λ. 458. ι. 373. 439. ζ. 38. *ζάωται* Ω. 705. *ζάωται* Ε. 157. *ζάωται* Ζ. 138. δ. 805. ε. 122. μ. 21. *ζάωται* φ. 155. *ζάωται* ν. 72. ο. 229. Nur einmal taucht doppelte Zusammenziehung auf: *ζάωται* Α. 88. aus *ζάωται*.

Ein weiteres Verbum ist *ζάωμαι*, Verwandter von *ζέω*, aus **ζάω*, vgl. *ἐνζάω* und das Subst. *ζάω*: *ἐνζάωται* Ψ. 367. *ζάωται* Α. 50. Η. 165. Σ. 411. 417. Υ. 37. *ἐνζάωται* ν. 107. (vgl. meine Ausg. z. d. St.); am nächsten kommt es unserm «wallen» — ihm stammverwandt ist, so unglaublich es für den ersten Augenblick klingen mag, *ιδράω*. Denn es liegt

ihm zu Grunde **ιδ-ῥῶος*, dessen erster Bestandteil uns in dem Verbum *ιδῶν* v. 204, wiederbegegnet, also **ιδ-ῥῶος*, s. v. a. «schweissrieselnd». Formen des Präsensstammes bei Homer *ιδῥόρια* Σ. 372, *ιδῥόριος* Θ. 543, δ. 39, *ιδῥόρια* Α. 119, und aus *ιδῥόρια* *ιδῥόρια* Α. 598. Vgl. auch Stellen wie Α. 811, III. 109 f, Ψ. 688, 715, λ. 599 f. Ferner ist *ιδῥός* = *ιδῥός* Plzp. Perf. und zu ergänzen *ῥῶος*, eigentlich «die schweissrieselnde (Haut)», woher auch Formen des Adjektivs *ιδῥος* daneben erscheinen können, wie Dat. *ιδῥῳ*.

VII.

Wir haben nun schon mehrfach Gelegenheit gehabt, von der Bildung der Denominativa auf *-έω* zu sprechen und zu sehen, wie sie, für *-άω* eindringend, vielfach zu Nebenformen führte, die den Zusammenhang mit *-άω* ganz verloren. Diese Entartung trägt auch jedenfalls die Schuld, dass der Verben auf *-έω* in der klassischen Sprache so wenige sind, noch weniger als bei Homer. Dieser selbst hat ja schon die vollständige Entartung nebenher und zwar in Verben, die man bisher noch nie in diesem schwarzen Verdacht gehabt hat. Sie empfahl sich ihm besonders durch die soviel kürzeren und leichteren Bildungen, die den Wortkörper immer zierlicher und für den Vers geschmeidiger gestalteten.

Schon das mehr gegen Anfang des vorigen Kapitels besprochene *ῥιπιδάω* bringt es darin sehr weit. Sahen wir dort durch die Schwächung zu *ῥιπιδέω* die ganz abweichende Form *ἀεῖῥιπιδέω* = *ἀεῖῥιπιδέω* zuwege gebracht, so zeitigt, wenn statt des O- oder U-Lautes ein E-Laut in die kontrahierte letzte Silbe gerät, eine neue Angleichung des verflüchtigten vorübergehenden Vokals *ι*, 328, die Form *ἀεῖῥιπιδέω* = *ἀεῖῥιπιδέω*.

Aber auch ohne das d. h. ohne erst die Kontraktion der beiden Schlussilben abzuwarten, konnte schon eine Verflüchtigung des vorübergehenden Vokals zu *ε* in Angleichung an das betonte *ε* eintreten. Auf diesem Wege gelangen wir von *ῥιπιδάω* trotz des wurzelhaften *ο* zu *ῥεπέω*, von *ῥιπιδάω* zu *ῥεπέω*, *ῥιπιδάω* zu *ῥεπέω*, *ῥιπιδάω* zu *ῥεπέω* (*ῥιπιδάω* vergl.) *ῥιπιδάω* zu *ῥεπέω*. (*ῥιπιδάω* vgl.) *ῥεπέω* zu *ῥεπέω*, (*ῥιπιδάω* vgl.) *ῥιπιδάω* = *ῥιπιδάω* zu *ῥεπέω*. Aus diesen wird zunächst durch Zusammenziehung vor dem Bindevokal, um nur das wirklich bei Homer Vorkommende zu nennen, *ῥεπέω* v. 10., *ῥεπέω* I. 418, 685, 9, 501, o. 34, π. 331, 368., *ῥεπέω* regelmässig ausser Α. 327, ε. 469., *ῥεπέω* Ζ. 507, Κ. 437, II. 186, Ψ. 310, γ. 112, 370, δ. 202. So ergibt sich eine mit der bisherigen Ableitung aus *ῥεπέω* u. s. w. nicht zu erlangende, völlig befriedigende Erklärung des *ι* dieser Verba, das freilich in den meisten Fällen wieder durch Konsonantierung des *ι* an Körper verliert, immerhin aber dadurch, dass der Ton bei der Stammsilbe verbleibt, dieser eine grössere Widerstandskraft verleiht, sodass auch später eine Zusammenziehung mit dem sogen. Bindevokal bezw. Anlaut des Ausgangs nur bei Lautgleichheit erfolgt und bei *ι*, *η* auch dann noch nicht. Die Fälle der weiteren Zusammenziehung bei Homer sind *ῥεπέω* P. 86, *ῥεπέω* I. 612, Ν. 808, *ῥεπέω* v. 518, *ῥεπέω* γ. 71, ι. 252, *ῥεπέω* ι. 227, 470, *ῥεπέω* Φ. 362, *ῥεπέω* η. 407. Regel ist auch bei Gleichartigkeit des folgenden Lautes, dass Homer die Zusammenziehung unterlässt.

Dass wir damit zu einer wesentlich andern Auffassung über die Herkunft von *ῥεπέω* u. s. w. gelangt sind als die bisherige Forschung, ist kein Beweis gegen die Richtigkeit des Ergebnisses, um so weniger als weder alle vorhandenen Erscheinungen nach der herkömmlichen

Ableitung einheitlich erklärt werden noch erfindlich ist, warum sich gar kein *χεῖω*, *πλεῖω*, *πειῖω*, *θειῖω* statt *χεῖω*, *πλείω*, *πειῖω*, *θειῖω* erhalten haben sollte, wenn wirklich aus den Wurzeln *χρ.* *πλε.* *πν.* *θε* das Präsens entstanden wäre. Dass aber die übrigen Tempora aus einem andern Stamme hervorgehen, darf gewiss nicht im Ernst geltend gemacht werden, da diese Erscheinung eine der verbreitetsten beim griechischen Verbum ist. Andererseits erhalten sich ja thatsächlich Präsentia auf *-εῖω*, *-εῖωμαι* zum Zwecke der Auseinanderhaltung, so *δείω* und *δείωμαι* gegenüber *δέω*, *ἀλείωμαι* gegenüber *ἀλέω*, *σείω* gegenüber *σείω*, von anderweitigen, wie *ζελεῖω* garnicht zu reden. Letztere scheinen mir nämlich einer weitergehenden Ableitung zu verdanken: beispielshalber von Wurzel *zel* mit dem Verbum *ζεῖωμαι* ein Adjektiv **κείλος*, erhalten in dem Personennamen *Κελέως* und als Personalsubstantiv zusammenzuziehen in **κελεῖς*, wovon *ζελεῖω* und Nebenform **κελεῖνέω* bzw. *κελενέω* oder *ζελενέω* für die Formen mit sogenanntem anorganischen *σ*.

Einer anderen Reihe von Verben auf *-εῖω*, zu denen man wegen des Adjektivs *δείς*, das erhalten ist in der Zusammensetzung mit *ἐν* Z. 508. *ἐνδύειος* = *ἐνδύεος*, auch *δέω* ziehen könnte, stehen Adjektiva auf *-ής*, *-ές* oder doch Neutra auf *-ος* gegenüber, die zur Voraussetzung eines solchen Adjektivs berechtigten. Solche Gegenüber sind *ἀδύωμαι*: *ἀνადής*, *ἀνέωμαι*: *ἄνος*, *ἀνιδέω*: *ἀνιδής*, *ἀνραδέω*: *ἀνραδής*, *ἀχέω*: *ἄχος* (daneben von **ἀχέος* *ἀχέω*), *γυθέω*: *πολύ-γυθής*, *δυσμενέω*: *δυσμενής*, *θαρώω*: *θάρος*, *θαρήω*: *θάρος*, *θιλλέω*: *ἐρη-θιλλής*, *θυμυγχεῖω*: *θυμυγχεής*, *χαράω*: *χαράος*, *καλέω*: *κλέος* und *-κλείς*, *ρεῖω*: *ρεῖος*, *ῥαυρέω*: *ῥαυρέος*, *σθνήω*: *σθνήος*, *σθνήω*: *σθνήος*, *ισαρχέω*: *ισαρχής*, *ἰσχυρέω*: *ἰσχυρής*, *οὐχέωμαι*: *οὐχέος*, *πενθήω*: *πένθος* und *ποσπενθής*, *περσθενέω*: *περσθενής*, *χαίω*: *χίλιος*.

Auch von diesen Verben liefert eine Anzahl Formen mit *-εῖω*, so *ἀνέωμαι* II. 29, §. 383. *καλέω* α. 338. *ρεῖω* A. 579, B. 221. 243. 277. A. 241. 359. O. 210. T. 86. *φ*. 438. *Ω*. 249. *γ*. 189. σ. 9. *γ*. 26. *πενθήω* *ψ*. 283. *κλέω* A. 5. I. 456. 493. δ. 7. ζ. 234. λ. 297. §. 160. *ι*. 305. 561. *γ*. 161. Diese lassen uns wieder mit Entschiedenheit auf Grundformen mit *-εῖω* schliessen. Solche lassen sich ja nun schon einfach von den Adjektiven auf *-ής* aus gewinnen, z. B. **τελεσέω*, mit Ausfall des intervokalischen *σ* zunächst *τελεῖω* und weiter *τελείω*, *τελίσω*, es spielt aber auch die Möglichkeit hinein, von Adjektiven auf *-εῖος* aus das gleiche Ziel *-εῖω* zu erreichen, z. B. von *νέλειος* *τελείω* bis *τελίσω*. Ein weiteres Adjektiv dieser Art findet sich in *ζήδειος* vor. Ja selbst Adjektiva auf *-εός*, wie *θιλλέος*, *χαράεος* mit der Stammantartung *θιλλέ-*, *χαρά-* eignen sich für eine solche Ableitung.

Ungemein häufig und vor keiner Lautverschleifung zurückschreckend sind hier wiederum die Formen auf *-εῖω* mit spirantischem *ι*. Die Fälle der Kontraktion, obschon eine erkleckliche Anzahl, mögen hier noch einmal Platz finden: *ἀδύειω* *q*. 578. *ἀδύειω* *Ω*. 503. *ι*. 269. *ἀδύειω* *E*. 530. *O*. 562. *ἀδύειω* *A*. 23. 377. *ἀνιδέω* oder nach anderer Lesart *ἀνιδέω* *ψ*. 70. *θάρω* *A*. 184. *Θ*. 39. *K*. 383. *O*. 254. *Σ*. 463. *X*. 183. *Ω*. 171. *β*. 372. *δ*. 825. *γ*. 197. *ν*. 362. *π*. 436. *ι*. 546. *γ*. 372. *ω*. 357. *θαρώω* *E*. 124. *καλέι* *Γ*. 390. *q*. 382. (*ε*)*καλέι* *Λ*. 294. *κ*. 114. 231. 257. 313. *καλέι* *N*. 740. *P*. 245. *καλέντες* *κ*. 229. 255. *μ*. 249. *καλέντω* *B*. 684. *ἐξε-καλέτω* *ω*. 1. *ρεῖει* *A*. 521. *ρεῖειω* *Υ*. 254. *ρεῖει* *K*. 249. *ρεῖειω* *Υ*. 252. *οὐχέτω* *γ*. 322. *ἐξοιχεῖω* *ι*. 384. *ἐξοιχεῖω* *ι*. 120. *ἐξοιχεῖω* *ζ*. 157. *ἡμαρτέω* mit Synizesse *Ω*. 438. *ἐγομαρτέω* *M*. 412. *ἐγομαρτέω* *Θ*. 191. *ψ*. 414. *ισαρχέω* *σ*. 331. 391. *ισαρχέω* *M*. 46. *N*. 285. *φ*. 575. (*ε*)*ισαρχέω* *A*. 388. *ισαρχέω* *φ*. 288. *ι*. 51. *τελίσω* *A*. 161. *τελίσω* *B*. 330. *Ξ*. 48. *β*. 176. *ε*. 302. *ν*. 178. *σ*. 271. *τελίσω* *ψ*. 284. *ἐξετελίσω* *λ*. 294. *ξ*. 293. Iterativbildungen des Imperfekts erleichtern sich in diesem Falle von *-εω-* zu *-εω-*: *οὐχέτω* *O*. 640. *οὐχέτω* *E*. 790.,

der einzige Fall zudem, dass bei Verben auf $-έω$ ein Abgehen von der üblichen Accent-
gebild angezeigt erscheint.

Von den sehr viel zahlreicheren Verben auf $-έω$, die nun noch übrig bleiben, sind
Formen mit $-έω$ äusserst dünn gesät. Ich habe nur $ἐξήλασεν$ A. 62, $ὀνείδω$ E. 255, $ἀνέ-
ωρως$ E. 37, aufreiben können. Die erdrückende Mehrheit der Formen zeigt die beiden an-
dern Erscheinungen, nämlich, wenn wir es nach den vorigen Gruppen bestimmen, die mit
spirantischem, ungeschriebenem i ohne Zusammenziehung und die mit zweimaliger Zusammen-
ziehung. Gleichwohl möchte ich nur dann zweifeln, ob überhaupt Grundformen auf $-ειέω$
anzusetzen seien, wenn mit voller Sicherheit Adjektive mit einfachem $-ος$ vorausgesetzt werden
dürfen, wie $αἰώμιος$ vorhanden ist für $αἰωμιέω$, $βουζόμιος$ für $βουζοιέω$, $ζοίγαμιος$ für $ζοιγαίεω$,
 $γῆμιος$ für $γῆιέω$, und selbst dann ist noch ein allgemeines Einlenken in das breite Fahrwasser
der Formübertragung nicht unbedingt von der Hand zu weisen. Im übrigen möchte ich überall
da, wo nur entsprechende Abstrakta auf $-ος$ nach der O-Deklination nachzuweisen sind, für die
Verbalbildung auf $-έω$ die Brücke eines Adjektivs auf $-ειος$ nach dem Muster von $δοῦξέμιος$,
 $ζυῖέμιος$ u. a. und mit der Bedeutung der Zugehörigkeit, Artung und Neigung, in Anspruch
nehmen, sodass wiederum eine Grundform auf $-ειέω$ herauskommt. Auch für diese Verben
auf $-έω$ aber noch z. B. die Fälle kontrahierter Schlussform zusammenzustellen, hat keinerlei
Wert, zumal nichts neues dabei aufstösst.

Nur ein Vorkommis bedarf noch der Besprechung. Nicht die Aoristform $ἀπειλήσιν$
Z. 313., die weder in ein Imperfekt $ἀπειλήσιν$ umgewandelt werden darf, wie Cobet nach
Cauer z. d. St. verfügt, noch ihrerseits Veranlassung gibt, ein richtiges und allein sinne-
mässiges Imperfekt $δοπείσιν$ o. 302, mit J. Bekker in den Aorist $δοπείσιν$ zu ändern. In
seiner Bildung gleicht jene $ἀπείσιν$ und den andern im dritten Kapitel für den Aorist bean-
spruchten Formen. Hingegen an dem Partizip $μαχόμενος$ Z. 403, o. 113, habe ich noch in
meiner Ausgabe nur eine einfach in die Schreibung übertragene Dehnung eines o gesehen,
während sonst alle Welt einig darin ist, es als Missgeburt zu brandmarken. Wackernagel
meint S. 273: „Eine reine Uniform ist Z. 403, o. 113, $μαχόμενος$, und weiter: „Aus dem
voraussetzbaren (sic!) $μαχόμενος$, das in dem q 471 überlieferten $μαχόμενος$ möglicherweise
umschrieben (soll wohl heissen ungeschrieben) vorliegt, konnte einzig $μαχόμενος$ werden
(vgl. dorisch $ἐπόμενος$, $ὀπόμενος$, $ἀνέπόμενος$, $φίλιόμενος$ bei Ahrens 2, 207 ff.), das aller-
dings in alter Schrift durch $ΜΛΙΝΟΜΕΝΟΣ$ gegeben wurde.“

Nun, die dorischen Formen sollen erst selbst noch richtig erklärt werden, was aber
das Umschreiben abtut, so verschone man uns endlich mit der abgehetzten Vermutung,
als ob das von Hinz und Kunz besorgt worden sei. Ich selbst bereue das Wenige, was ich
darauf jemals gebaut habe, von Herzen. Nur die allerberufensten Sachkenner sind jedenfalls
damit betraut gewesen, eine erste Musterausgabe der heilig gehaltenen Gesänge mit den neu-
eingeführten Schriftzeichen herzustellen, und die Kenntnis des Richtigen als damals bereits
erloschen anzunehmen berechtigt uns unsere Einbildung noch lange nicht. Jedenfalls schmiedete
man uns nicht erst das Findling von $μαχόμενος$, mute uns ferner nicht den verdächtigen
Quantitätswechsel zu und suche nicht mit dem geheimnisvollen Hinweis auf am Ende garnicht
gleichende Wortgebilde einer ganz andern Mundart Eindruck zu machen. Nein, $μαχόμενος$
wird zwar mit Recht angeknüpft an $μαχόμενος$, denn es ist eins mit ihm, aber beide sind
nichts anderes, als das Futur von $μαχίζομαι$ bzw. $μαχέζομαι$, einer Nebenform von $μαχέομαι$,
der auch die sigmatischen Tempora mit $-ε(σ)α-$ angehören. Dem dafür auch eintretenden

Ent. contractum oder Atticum eignet auch bei Homer die freilich trotzdem bedenkliche Zusammenziehung von $\varepsilon + \theta$ -Laut in *ov*, vgl. $\alpha\epsilon\gamma\alpha\theta\acute{\alpha}\nu(\nu)$ *L.* 455, V. 336., und $\mu\alpha\gamma\epsilon\sigma\theta\acute{\iota}\mu\epsilon\upsilon\sigma$ lässt sich nun sowohl in $\mu\alpha\gamma\epsilon\sigma\theta\acute{\iota}\mu\epsilon\upsilon\sigma$ als auch in $\mu\alpha\gamma\epsilon\sigma\theta\acute{\iota}\mu\epsilon\upsilon\sigma$ zusammenziehen. Ähnlich verhält es sich mit dem von Misteli (vgl. I. Kap.) angegriffenen $\xi\epsilon\sigma\theta\acute{\iota}\mu\epsilon\upsilon\sigma$ des Herodot., insofern wir oben erkannt haben, dass $\xi\epsilon\sigma\theta\acute{\iota}\mu\epsilon\upsilon\sigma$ durchaus keine Enform ist. Nur besteht der Unterschied, dass $\xi\epsilon\sigma\theta\acute{\iota}\mu\epsilon\upsilon\sigma$ nicht attisches Futur ist und daher unbedingt in $\xi\epsilon\sigma\theta\acute{\iota}\mu\epsilon\upsilon\sigma$ zu verbessern, wie ja auch bereits von neueren Herausgebern, z. B. Sitzler (Bild. Goth.), geschehen.

Beiläufig bemerkt dürfte es sich verdienen, den durch die Bank Schulter an Schulter mit $-\acute{\epsilon}\omega$ marschierenden Verben auf $-\acute{\epsilon}\zeta\omega$ überhaupt etwas mehr Beachtung zu schenken und alle die kurzen Future und Aoriste mit $-\acute{\epsilon}\omega$ auf den Zusammenhang mit ihnen zu prüfen. Vermutliche Future aber wie $\alpha\acute{\lambda}\epsilon\omega$, $\pi\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\omega$ sind nur futurwertige desiderative Präsensien, zusammengeschmuggelt aus $\alpha\lambda\acute{\epsilon}\sigma\iota\sigma\theta\acute{\iota}\varsigma$, $\pi\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\sigma\iota\sigma\theta\acute{\iota}\varsigma$, die wir oben erschlossen haben. Sogar zu dem Gedanken, $\acute{\eta}\alpha\alpha$ und $\acute{\eta}\alpha\omega$ für $\acute{\eta}\alpha\alpha$, $\acute{\eta}\alpha\omega$ unterzusehen, hätte man sich gewiss nicht verirrt, wenn man diese Formen neben $\acute{\alpha}\alpha\alpha\zeta\acute{\eta}\alpha\omega$ gehalten und sich erinnert hätte, dass dem $\acute{\alpha}\alpha\alpha\zeta\acute{\eta}\zeta\omega$ ein $\acute{\epsilon}\zeta\omega$ bzw. $\acute{\epsilon}\zeta\omega$ entspricht.

Und damit genug von den Verben auf $-\acute{\epsilon}\omega$!

VIII.

Die Akten über die epische Zerdelnung können nicht geschlossen werden, ohne dass auch derjenigen Fälle kurz gedacht würde, die man ausser den Verben auf $-\acute{\alpha}\omega$ für dieselbe in Anspruch nimmt. Einzelnes hat ja bereits Berücksichtigung gefunden, so die Formen $\acute{\alpha}\gamma\alpha\theta\acute{\alpha}\nu$, $\delta\iota\alpha\gamma\alpha\theta\acute{\alpha}\nu$ u. s. w., ferner $\nu\alpha\pi\acute{\iota}$, $\nu\alpha\pi\acute{\iota}\mu\epsilon\upsilon\sigma$, $\nu\alpha\pi\acute{\iota}\alpha\alpha$. Wir haben bei ihnen die gleiche Ursache und das gleiche Gesetz als wirksam erkannt, wie bei jenen Verben. Überall hat man von einer üppigeren Urform auszugehen, als sie bisher angenommen wurde. Das springt ja doch in die Augen, wenn die zwei Erscheinungsformen, die Homerische und die attische, zusammenhängen und aus einander abzuleiten sein sollen, kann die spätere klassische nicht der Ausgangspunkt, sondern nur das Schlussglied der Reihe sein. Ferner ist uns durch Hineinziehung auch der Verben auf $-\acute{\epsilon}\omega$ in den Kreis der Betrachtung klar geworden, warum nicht auch bei diesen ein Zustand aufgetreten ist, der den Gedanken einer Zerdelnung nahe gelegt hätte. Ihr Entwicklungsgang und die Natur des bereits an der Grenze der Verflüchtigungsfähigkeit angelangten kurzen E-Lantes schloss das aus. Sonst, wenn jene Ansicht von der fehlerhaften Zusammenziehung in der nebelhaften Kontraktionsperiode und von den Schnitzern späterer metrischer Heilkünstler Recht hätte, müsste es, wie ich schon in der Wochenschrift für klassische Philologie 1887 N. 28 S. 869 ff. in einer Besprechung der zweiten Hälfte der Rzachschen Iliasangabe geäußert habe, Wunder nehmen, dass wir z. B. tadelloses $\gamma\alpha\theta\acute{\alpha}\nu$, $\pi\epsilon\lambda\acute{\alpha}\sigma\iota\sigma\theta\acute{\iota}\varsigma$ lesen und nicht vielmehr stümperhaft aus irrtümlich zusammengezogenem $\gamma\alpha\theta\acute{\alpha}\nu$, $\pi\epsilon\lambda\acute{\alpha}\sigma\iota\sigma\theta\acute{\iota}\varsigma$ zurechtgezerres $\gamma\alpha\theta\acute{\alpha}\nu$, $\pi\epsilon\lambda\acute{\alpha}\sigma\iota\sigma\theta\acute{\iota}\varsigma$.

Allein es gibt auch beim Verbum noch eine wichtige Gruppe, welcher die Grammatiker die Vermutung einer Zerdelnung angethan haben, nämlich die Konjunktive der Aktiv-Aoriste der Verben in $-\mu\alpha$; vgl. Mangold in Curtius' Studien VI, S. 197 f., der hierbei unter andern auf Kühner Gr. Gr.² I, S. 652 f. verweist. Wenn wir diesem Grammatiker folgen, so rechnen

wir auch die Passiv-Aoriste hinzu, die man sonst starke nennt, also die ohne *η* gebildeten. Leider ist die Kühnische Sammlung der einschlägigen Homerischen Formen unvollständig und nicht frei von Druckfehlern und größeren Irrtümern, wie denn z. B. $\beta\acute{\alpha}\iota$ II. 852. als Aorist von $\beta\acute{\alpha}\iota\omega$ verzeichnet wird. Meine Betrachtungsweise betrifft Entstehung des Präsens der Verba pura erschliesst mir nun auch für diese Aoristgruppe eine neue, überraschend einfache und schöne Herleitung, die mir von der grössten Tragweite für die Gebrauchsbestimmung des wichtigsten Tempus der griechischen Sprache nicht nur, sondern auch der Modi Konjunktiv und Optativ zu werden verspricht.

Also ich erkläre, der Konjunktiv unserer Aoriste stellt nichts Geringeres vor, als ein neues Verbum aus der Wurzel der betreffenden Verben und zwar ein Desiderativum, in ältester Form auf $-\acute{\alpha}\omega$. Diese Form hat sich aber nur bei den *o*-Stämmen einigermassen gehalten, wofür namentlich $\delta\acute{o}\kappa\alpha\iota$, $\delta\acute{o}\epsilon\omega\iota$, $\gamma\acute{o}\kappa\alpha\iota$, $\gamma\acute{o}\epsilon\omega\iota$ sichere Zeugen sind, da sie nur aus $\delta\alpha\rho\acute{\epsilon}\omega$ u. s. w. durch Kontraktion der beiden ersten Silben entstehen können. Hingegen $\delta\acute{o}\eta$ und ähnliche Formen sind insofern keine untrüglichen Belege, weil sie auch irrtillich für $\delta\acute{o}\eta$ u. s. w. mit fehlerhaftem Ausfall des *ι* hergerichtet sein könnten, wie aus gleich zu besprechenden, trotz der Aristarchischen Ächtungen der Vergessenheit entrissenen Lesarten erhellt. Gewöhnlicher nämlich als $-\acute{\alpha}\omega$ war $-\acute{\epsilon}\omega$, also $\beta\epsilon-\acute{\epsilon}\omega$, $\sigma\alpha\epsilon-\acute{\epsilon}\omega$, $\delta\alpha-\acute{\epsilon}\omega$ u. s. w. Diese Formen konnten einfach hinter *ι* zusammenziehen: dann blieb der Diphthong mit *ι* in unangestaster Ursprünglichkeit.

So ist es der Fall bei den auf guter Überlieferung beruhenden und nur nicht begriffenen Formen P. 390, Ω . 529, 531, $\delta\acute{o}\eta$ bezw. $\delta\acute{o}\eta$, ϵ . 217, $\epsilon\tau\gamma\tau\acute{o}\eta$, A. 346, $\pi\alpha\sigma\sigma\gamma\alpha\acute{\iota}\omega\iota$. Überall wird durch Accentverschiebung und nötigenfalls *ι* subscr. der Verderbnis abgeholfen: $\delta\acute{o}\eta$, $\epsilon\tau\gamma\tau\acute{o}\eta$, $\pi\alpha\sigma\sigma\gamma\alpha\acute{\iota}\omega\iota$ = $\delta\acute{o}\eta$ u. s. w. Möglich, wie gesagt, ist es, dass infolge fehlerhaften Ausfalls des *ι* das ϵ statt *o* in viele, wenn nicht alle Formen, die jetzt ϵ mit folgendem η führen, eingebracht ist, allein da sich auch die ursprünglichste kräftigere Bildung auf $-\acute{\alpha}\omega$ in ihnen erhalten haben kann, so dürfen wir der Überlieferung die Entscheidung über ihre Schreibung lassen und vielleicht nur in den fünf oben nachgewiesenen Fällen das Alte und Echthe gegen Aristarch wiederherstellen.

Ganz und gar unrecht aber thut man daran, diesem Alexandriner folgend Formen von ϵ - und α -Stämmen mit ι in der Stammsilbe zu versehen. Hier ist ein ι geradezu unmöglich. Wie eigentlich Aristarch an dasselbe kam, zeigen die häufig in den Handschriften aufstossenden falschen Schreibungen mit *ι* subscriptum in der Wurzelsilbe, $\sigma\acute{\iota}\iota\iota$, $\theta\acute{\iota}\iota\iota$, $\varphi\alpha\acute{\iota}\iota$, $\delta\acute{\iota}\iota$, die daher entstanden sind, dass Aristarch und andere Grammatiker das ι als ein blosses Anhängsel ansahen, vgl. Kühner a. a. O. Anm. 4. Diese Angabe bildet eine willkommene Ergänzung zu meiner Vermutung, dass jene sich zur Besserung berufen fühlten angesichts überlieferter Schreibungen $\sigma\acute{\alpha}\iota$ u. s. w., die ihr *ι* hinter ϵ verloren hatten und wo möglich das *ι* unter bezw. hinter ι dazu.

Aus $\beta\epsilon-\acute{\epsilon}\omega$, $\sigma\alpha\epsilon-\acute{\epsilon}\omega$, $\gamma\acute{o}\epsilon\omega$ entwickeln sich nämlich alle übrigen Formen ohne jede Schwierigkeit, zunächst von ϵ -Stämmen die mit $\epsilon\iota$ durch Schwund des *ι* und die Kontraktion $\epsilon + \epsilon = \epsilon\iota$. Ein ι in der Stammsilbe wäre bei ihnen nur denkbar, wenn sich ursprüngliches $\beta\epsilon\acute{\alpha}\omega$ ansetzen liesse. Dem aber steht entgegen, dass die ϵ -Stämme, wie im vorigen Kapitel zu sehen, nur Desiderativa mit $-\acute{\alpha}\omega$ bilden. Ferner sind fast überall Lesarten mit $\epsilon\iota$ überliefert, der beste Beweis für meine Ansicht, dass ι eine ganz persönlichem Ermessen entspringende Erfindung des grossen Grammatikers war, die nur seine blindesten Anhänger mitmachten.

Die α -Stämme sodann verflüchtigen wieder bei Konsonantierung des ι auch den ihm vorangehenden Wurzelvokal α mittels Angleichung zu ε und gelangen dann durch Zusammenziehung der beiden ε ebenfalls zu Formen mit $\varepsilon\iota$, $\sigma\iota\epsilon\iota\varsigma$ u. s. w. Formen mit ι aber sind von Hause aus unmöglich, weil das ι nur aus $\varepsilon + \alpha$, nicht aber aus $\alpha + \varepsilon$ hätte hervorgehen können. Zu der Lautfolge $\varepsilon + \alpha$ jedoch kann es bei diesen Stämmen mit dem besten Willen nicht kommen, da $\sigma\iota\alpha\omega$ als Grundform angenommen, mit Konsonantverdrängung des ι das Angleichungsbestreben die Verflüchtigung des Wurzel- α zu ε verhindern würde. Damit entpuppt sich auch die ganze Abweichung von der regelrechten Kontraktion, die im Gegensatz zum Konjunktiv von $\iota\mu\alpha\omega$ bei dem von $\epsilon\iota\omega\iota\varsigma$ statthaben soll, als ein Irrtum; denn nicht aus $\sigma\iota\alpha\varsigma$ entsteht die klassische Schlussform $\sigma\iota\iota\varsigma$, sondern aus $\sigma\iota\epsilon\iota\varsigma = \sigma\iota\epsilon\iota\varsigma = \sigma\iota\epsilon\iota\varsigma$.

Solche vollständig bzw. zweimal zusammengezogene Schlussformen erscheinen bei Homer noch in verschwindender Minderzahl. Es begegnen von ε -Stämmen $\theta\epsilon\iota\omega\iota\varsigma$ mit Synizese ω , 485. $\xi\iota\omega\iota$ O. 359. $\mu\epsilon\theta\omega\iota\varsigma$ K. 449. $\delta\alpha\omega\iota\varsigma$ B. 299. $\gamma\alpha\omega\iota$ I. 707. und von α -Stämmen $\alpha\omega\sigma\iota\eta$ σ , 334. $\sigma\iota\epsilon\iota\omega\iota\varsigma$ mit Synizese ι , 348. X. 231. (mit der andern Lesart $\sigma\iota\epsilon\iota\omega\iota\varsigma$) $\eta\eta\sigma\iota\omega\iota$ α , 168. $\alpha\omega\alpha\eta$ β , 358. $\beta\omega\omega\iota$ ξ , 86. $\epsilon\iota\mu\beta\iota\omega\iota\varsigma$ ψ , 52. $\gamma\eta\eta\omega\iota\varsigma$ Ψ , 805. $\gamma\eta\epsilon\iota\omega\iota\varsigma$ mit Synizese ι , 383. $\gamma\eta\epsilon\iota\omega\iota\varsigma$ desgl. ω , 437. $\chi\epsilon\iota\omega\iota\varsigma$ χ , 216. (A. L. $\chi\epsilon\iota\omega\iota\varsigma$). Von σ -Stämmen sind die einsylligen Formen sowohl mit $-\alpha\omega$ wie mit $-\epsilon\omega$ zu erlangen. Denn $\delta\sigma\varsigma$ H. 27. z. B. könnte zwar schwerlich aus $\delta\sigma\varsigma$, wohl aber aus $\delta\sigma\varsigma = \delta\sigma\epsilon\iota\varsigma$ werden und eben so wohl aus $\delta\sigma\varsigma = \delta\sigma\epsilon\iota\varsigma$. Die andern Fälle sind $\delta\omega$ ι , 356. ν , 296. $\delta\omega\sigma\iota$ ι , 129. α , 379. β , 144. $\delta\omega\iota\varsigma$ Ψ , 537. γ , 389. ν , 13. $\delta\omega\omega\iota$ Γ , 66. $\gamma\omega\varsigma$ χ , 373. $\gamma\omega\iota$ ι , 411. H. 273. $\gamma\omega\omega\iota$ χ , 231. $\gamma\omega\omega\iota\varsigma$ γ , 218.

Die Annahme einer Desiderativbildung für den Konjunktiv wirkt auch auf eine andere Erscheinung helles Licht. Das Desiderativum als solches hat den Moduswert und genügt für den Modus, so gut wie wir im Deutschen sagen: er mag gehen, es mag sein, für: er gehe, es sei. Wenn daher dennoch in der Regel noch Konjunktivausgänge daran erscheinen, so ist das höchst wahrscheinlich in Anlehnung an andere Verben geschehen, die bereits einen unterscheidenden, festen Ausgang für den Modus erreicht hatten, als diese Aoriste noch zu-meist in den ursprünglichen indikativischen Grundformen den Konjunktiv vertraten. Somit darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn sich solche Indikative in Vertretung des Konjunktivs bei Homer erhalten haben, wie es unverkennbar ist in den Formen $\theta\epsilon\iota\omega\iota\varsigma$ ι , 143. Ψ , 244. 486. ν , 364. $\chi\alpha\alpha\theta\epsilon\iota\omega\iota\varsigma$ γ , 264. $\sigma\iota\epsilon\iota\omega\iota\varsigma$ O. 297. $\sigma\iota\epsilon\iota\omega\iota\varsigma$ als verschiedene Lesart ι , 348. X. 231. $\pi\epsilon\sigma\sigma\iota\epsilon\iota\omega\iota\varsigma$ σ , 183. (nicht $\pi\epsilon\sigma\sigma\iota\epsilon\iota\omega\iota\varsigma$), $\delta\omega\omega\iota\varsigma$ H. 299. 351. ι , 184. $\beta\epsilon\iota\omega\iota\varsigma$ ξ , 262. $\epsilon\iota\mu\beta\epsilon\iota\omega\iota\varsigma$ χ , 334. $\chi\alpha\alpha\beta\epsilon\iota\omega\iota\varsigma$ K. 97. $\gamma\omega\omega\iota\varsigma$ ι , 304. $\chi\epsilon\iota\omega\iota\varsigma$ als andere Lesart χ , 216. $\delta\alpha\omega\iota\varsigma$ H. 72. $\iota\omega\alpha\iota\omega\iota\varsigma$ Γ , 441. Ξ , 314. γ , 292. Auch alle ersten Personen des Singular können natürlich gerade so gut Indikativ wie Konjunktiv sein.

Ganz vorzüglich aber passt meine Annahme auf den Optativ. Er ist nun nichts weiter mehr als das augmentlose Imperfektum des Desiderativum auf $-\epsilon\omega$ nach der μ -Konjugation, woher auch die 3. Plur. auf $-\epsilon\iota$ sich völlig deckt mit Formen wie $\sigma\iota\omega$, $\gamma\omega\omega\iota$ und dgl. Das ι der Ableitung aber ist hier unverdränglich, weil der unverfälschte, unverdunkelte Ausdruck des desiderativen Elementes der Bildung den bleibenden Charakter verleiht, sie überhaupt allein aus dem Indikativ heraus zum besonderen Modus gestempelt hat. Weil aber das ι bleibt, kann auch der Wurzelvokal im Optativ nie von Schwächung ergriffen werden. Daher halten sich beide Elemente auch bei etwaiger Kontraktion, der dann das ι erliegt, welches, wie die 3. Pluralis auf $-\epsilon\iota$ lehrt, der Verkürzung fähig ist, also $\delta\omega\iota\omega\iota\varsigma$ bzw. $\delta\omega\iota\omega\iota\varsigma$ gewissermassen durch Synkope = $\delta\omega\iota\omega\iota\varsigma$ u. s. w.

Ja, wenn der Optativ sich seines charakteristischen ϵ begeben und den Wurzelvokal verflüchtigen wollte, so würde eine Zusammenziehung des verflüchtigten mit ϵ den Indikativ ergeben: $(\epsilon)\delta\alpha\epsilon\mu\mu\epsilon = (\epsilon)\delta\alpha\epsilon\mu\epsilon$ (später $\epsilon\delta\alpha\mu\epsilon$, $\epsilon\delta\alpha\mu\epsilon$). Bei den α -Stämmen unterbleibt freilich die Verflüchtigung des α zu ϵ der Sonderung wegen, also $(\epsilon)\gamma\alpha\mu\mu\epsilon = \epsilon\gamma\alpha\mu\epsilon$ (später $\epsilon\gamma\alpha\mu\epsilon$). In allen solchen Fällen ist also der sogenannte Aorist nur das Imperfekt des Desiderativs mit später verschobenem Accent. Wirkliche Präterita aus der unerweiterten Wurzel sind nur Formen wie $\mu\alpha\alpha$, $\beta\alpha\alpha$, $\gamma\alpha\alpha$; sowie die Partizipien sämtlicher hergehörigen Aoriste, ferner von $\epsilon\delta\alpha\mu\epsilon$, $\epsilon\gamma\alpha\mu\epsilon$, $\delta\alpha\delta\alpha\mu\epsilon$ der Indikativ mit Ausnahme des wieder anderweitig gebildeten Singular und der Infinitiv $\mu\epsilon\text{-}\epsilon\iota\alpha$, $\epsilon\text{-}\epsilon\iota\alpha$, $\delta\alpha\text{-}\epsilon\iota\alpha = \mu\epsilon\text{-}\epsilon\iota\alpha$, $\epsilon\text{-}\epsilon\iota\alpha$, $\delta\alpha\text{-}\epsilon\iota\alpha$. Letzterer ist bei $\epsilon\delta\alpha\mu\epsilon$ und allen andern, auch den sogenannten starken Passivaoristen wiederum nur der Infinitiv des desiderativen Imperfekts $\mu\alpha\mu\epsilon\text{-}\epsilon\iota\alpha = \mu\alpha\epsilon\text{-}\epsilon\iota\alpha = \mu\alpha\epsilon\iota\alpha$, $\delta\alpha\mu\epsilon\mu\epsilon\text{-}\epsilon\iota\alpha = \delta\alpha\mu\epsilon\iota\alpha$. Nach der Verteilung der Infinitivbildung richtet sich auch die des Imperativs, ob er nämlich aus der Wurzel, oder aus dem Desiderativstamm hervorgehen soll: nur die 3. Plur. auf $\text{-}\epsilon\iota\alpha$ pflegt unter allen Umständen aus der Wurzel gebildet zu werden.

Mit der sohergestalt festgestellten, fast durchgängig desiderativen Bildung dieser Aoriste sieht sich auch die von manchen bestrittene ingressive Bedeutung dieses Tempus für alle die einschlägigen Bildungen bestätigt und erklärt.

Allein nicht bloss für sie gilt desiderative Bildung und damit auch ingressive Bedeutung. Nur berechtigter Erwartung wird es entsprechen, wenn zunächst der sogenannte schwache Passivaorist mit Beschlag belegt wird. Ich erblicke in ihm nichts als ein desideratives Denominativum vom Verbaladjektiv. Aus $\mu\alpha\alpha\omega\varsigma$ von $\mu\alpha\alpha\omega$ z. B. erhalten wir mit $\text{-}\epsilon\iota\omega$ $\mu\alpha\alpha\epsilon\iota\omega$ und daraus ganz gesetzmässig entwickelt das Präteritum $\mu\alpha\alpha\epsilon\mu\mu\epsilon$ bzw. $\mu\alpha\alpha\epsilon\iota$ und weiter mit gleichzeitigen Überspringen des Hauchs $\mu\alpha\alpha\theta\mu\epsilon$ bzw. $\mu\alpha\alpha\theta\epsilon$. Da die Verbaladjektive auf $\text{-}\omega\varsigma$ von Hause aus durchaus nicht immer ausgesprochen passivisch sind, vgl. $\epsilon\gamma\alpha\mu\omega\varsigma$, $\delta\epsilon\iota\alpha\omega\varsigma$ u. a., erhalten wir an der Hand meiner Ableitung nun auch die Aufklärung darüber, warum solche angebliche Passivaoriste auch intransitive und nach Umständen selbst transitive Bedeutung haben können und daher fähig sind, zum Medium zu treten und mediale Aoriste zu ersetzen. Bei Homer haben wir endlich auch einzelne Präsentien, wie $\epsilon\gamma\epsilon\chi\theta\omega$, $\beta\epsilon\beta\alpha\omega$, $\alpha\iota\omega\theta\omega$, sowie verschiedene Präterita mit θ beim Aktiv, die sich sämtlich auf solche Entstehung zurückführen lassen, nur mit dem Unterschiede, dass der Ausgang noch mehr verwittet ist und stets bei der ω -Konjugation bleibt. Doch bestand über die Betonung der Partizipien wie $\beta\epsilon\beta\alpha\theta\omega$ bei den Alexandrinern durchaus keine Einigkeit, vgl. Lehrs, De Aristarchi studiis Homericis² S. 257 f.

Diese Bildungen aber schlagen uns die Brücke zum starken Aktivaorist, indem dieser in ähnlicher Weise, wie sie zum schwachen, sich zum starken Passivstamm verhält, den wir beim Konjunktiv des Aoristes der μ -Konjugation oben mitbehandelt haben. Bildet man den Aorist $\epsilon\gamma\alpha\mu\mu\epsilon$ z. B. nach der ω -Konjugation um, so erhält man $\epsilon\gamma\alpha\mu\omega$, vgl. $\epsilon\omega$, $\iota\omega$, welches bei Homer genau in derselben intransitiven, bzw. passivischen Bedeutung gebracht wird, wie $\epsilon\gamma\alpha\mu\mu\epsilon$. Dieser Fall steht allerdings einzig da: in der Regel schlägt die Bildung nach der ω -Konjugation ganz ins Aktiv um; woher auch die Erscheinung, dass starker Aorist im Aktiv-Medium mit starkem Passivaorist zusammen an einunddemselben Verbum so gut wie nie vorkommt. Im übrigen haben die starken Aoriste des Aktiv-Medium manche Erinnerung an den ursprünglichen Zusammenhang mit dem der μ -Konjugation zugehörigen Passivaorist behalten. Dahin gehört die Betonung des Partizips, die durchweg und immer geblieben ist,

vgl. *γυγόν* mit *ἐόν*, *λήν*, dann die des Infinitivs im Medium, vgl. *παλῶσα* mit *ἀποδῶσα*, ferner die des Imperativs, welche allerdings im Aktiv nur bei den bekannten fünf *εἰπέ*, *ἔλβε*, *εἰπέ*, *ἰδε*, *λαβέ* sich gehalten hat, im Medium aber für alle Zeit. Der aktive Imperativ hat uranfänglich noch eine weitere Ähnlichkeit gehabt, nämlich die Endung, die jedoch nur in *αἰέ-ς*, sowie bei Homer noch in *ἐν-ατε-ς* vorhanden ist, welches letztere neuerdings mit grösstem Unrecht angezweifelt wird, vgl. La Roche, Homerische Textkritik S. 255 f., da es zu *ἐ-έπω* gehört. Darum ist *ἐνιπτε* der Überlieferung gemäss *Α. 186. Ξ. 470. γ. 101. 247. δ. 314. 331. ζ. 492. η. 112. ξ. 185. ζ. 166. υ. 35*. Wie es weiter allgemein kam, zeigt das einmal, *δ. 642.*, gesicherte *ἐν-ατε*. Der aktive Infinitiv aber auf *-έμεν(α)* wechselt bei Homer mit dem richtigen Inf. Präs. bezw. Imperf. des Desiderativums, z. B. *γυγέ(ν)εο*, einer Bildung, die dann schliesslich sich vollständig an Stelle der andern gesetzt hat. Frühzeitig aber liessen sich dem Aorist Bildungen aus dem reduplizierten Verbalstamm zusammen, die durch Zusammenwachsen der Stammverdoppelung am Ende ganz gleich aussahen. Zahlreich sind die Belege für das Mehr reduplizierter Aoriste in der ältesten Zeit bei Homer, wozu ich auch *ἐλλαβε* und *ἐλαβε* ziele.

Hieraus erhellt mir zum soundsovielten Male, wie geboten Vorsicht und Misstrauen allen Homerverbesserern gegenüber ist, die mit den neuesten Theorien an dem Vokalismus des Dichters herumfeilen. Denn, dass des Ausgang *-έμεν* an dem Aktivaorist ein Ünding sei und zum mindesten durch *-έμεν* ersetzt werden müsse, daran zweifelt heutzutage kaum ein zünftiger klassischer Philologe, nur dass dem einen oder andern doch noch das Gewissen schlägt, den Text selbst mit der Entdeckung zu beglücken. Wir aber freuen uns, solchen Neuerern ein entschiedenes «Hand davon!» zurufen zu dürfen und abermals einen Fall vermeintlicher epischer Zerdehnung — vgl. Mangold a. a. O. S. 204 — auf den wahren Erklärungsgrund zurückgeführt zu haben.

Dies Kapitel sei nicht geschlossen ohne eine Selbstberichtigung. In dem ersten der Homerischen Probleme, die ich in den Jahrbüchern für klassische Philologie von Fleckeisen 1884, S. 145 ff., veröffentlicht habe, suche ich für das schwierige *προδῶσαν Α. 291*, von meinem damaligen Standpunkte aus Heilung durch die Veränderung der Lesart *ωὐνέα αἱ προδῶσαν* in *τῷ περ εἶναι πρό γ' εἶδεν*, wobei ich selbstverständlich auch die *παλαιὰ σήματα* ihre Rolle spielen lasse. Heute glaube ich in der Lage zu sein, ohne alle Änderung und viel gründlicher abzuheilen: *προδῶσαν* ist einfach = *προδῆσαν* = *προδῖσαν* = *προδεῖσαν*. Indikativ des Desiderativums, und der Sinn der Stelle: wollen sie ihn deshalb freistellen. Beleidigungen vorzubringen? ».

IX.

Mit diesen Aoristen ist indes noch nicht alles erschöpft, was auf dem Gebiete des Verbuns der Zerdehnung geziehen worden ist.

An die Spitze des weiteren stelle ich die Formen *ἐγν*, *ἐγνα*, *ἔγν* u. s. w. von *εἴπν*. Wenn man nun auch neuerdings davon abgekommen ist, hier an Zerdehnung oder doch Erweiterung aus *ἐγν*, *ἐγνα* durch Vokalvorsatz zu denken, so muss doch noch jede Möglichkeit widerlegt, sowie auch der Versuch, *ἐγν* als verderbt aus *ἐν* hinzustellen, als verfehlt

nachgewiesen werden. Von allem also, was als angebliches Imperfekt von $\epsilon\lambda\mu\iota$ bei Homer auftaucht, vermag ich höchstens $\epsilon\lambda\omega$ *A.* 762. (zweimal) und *Ph.* 643. als zweifellos anzusehen; dazu vielleicht das iterative $\epsilon\lambda\omega\sigma$, $\epsilon\lambda\omega\sigma\epsilon$. Schon $\epsilon\lambda\omega$ aber kann sich zu der Mehrzahl der Formen, die noch ausserdem daist, gerade so verhalten, wie $\epsilon\lambda\omega$ zu den Präteritalformen von $\omega\iota\delta\alpha$. Denn, um es nur zu gestehen, ich halte alles sonst noch als Imperfekt von $\epsilon\lambda\mu\iota$ Ausgeborene für Plusquamperfektbildung. Es stimmt nämlich $\tilde{\eta}\alpha = \tilde{\eta}\epsilon\alpha$ mit Kontraktion der beiden ersten Silben genau zu $\tilde{\eta}\delta\alpha$ *Ξ.* 71. *δ.* 745. *v.* 340. $\tilde{\eta}\rho\acute{\omega}\gamma\alpha$ *ι.* 44. *z.* 263. *q.* 55. $\tilde{\epsilon}\tau\epsilon\theta\acute{\iota}\nu\alpha$ *z.* 166., während $\tilde{\epsilon}\alpha$ ohne Augment, vgl. $\pi\epsilon\tau\acute{o}\theta\eta\alpha$ *δ.* 434. *q.* 181., wo es $\tilde{\alpha}$ hat, durch $\tilde{\epsilon}\alpha$ mit Synizese zu ersetzen und, wo $\tilde{\alpha}$, gleich $\tilde{\epsilon}\gamma\alpha$ zu nehmen ist. Zu $\tilde{\eta}\alpha$ gehören dann weiter noch 2. Sing. $\tilde{\eta}\sigma\eta\alpha = \tilde{\eta}\epsilon\sigma\eta\alpha = \tilde{\eta}\tilde{\epsilon}\epsilon\sigma\eta\alpha$. 3. Sing. $\tilde{\eta}\epsilon(\nu) = \tilde{\eta}\tilde{\epsilon}\epsilon(\nu)$ und aus $\tilde{\eta}\epsilon\nu$ auch $\tilde{\eta}\nu$. 3. Plur. $\tilde{\eta}\sigma\alpha = \tilde{\eta}\tilde{\epsilon}\sigma\alpha$. Dagegen spiegeln sich 2. Sing. $\tilde{\epsilon}\rho\sigma\eta\alpha$. 3. $\tilde{\epsilon}\eta$, beide ohne, nebst 3. $\tilde{\eta}\nu$ mit Augment in den Formen $\tilde{\epsilon}\tilde{\epsilon}\iota\delta\eta$ *ι.* 280. $\tilde{\epsilon}\tilde{\epsilon}\iota\delta\eta$ *ι.* 206. $\tilde{\eta}\delta\eta\sigma\eta\alpha$ *ι.* 93. $\tilde{\eta}\delta\eta$ *ι.* 70. und oft. Damit ist dieser Fall wohl erledigt.

Es folge $\pi\alpha\alpha\acute{\alpha}\nu\alpha\iota$, woraus durch Konsonantierung des ersten ι und Kontraktion $\alpha + \alpha = \alpha\alpha$ $\pi\alpha\alpha\acute{\alpha}\nu\alpha\iota$. Ich leite es ab von $\pi\acute{\alpha}\nu\alpha\varsigma$ bzw. $\pi\acute{\alpha}\nu\alpha\omega\varsigma$, weil das Horn das Sinnbild der Kraft und Macht, wie der Fülle und Vollendung ist. Darnach lautete das Verbum ursprünglich $\pi\alpha\epsilon\alpha\alpha\acute{\alpha}\nu\alpha\iota$, woraus durch Synkope $\pi\alpha\alpha\acute{\alpha}\nu\alpha\iota$ und weiter $\pi\alpha\alpha\acute{\alpha}\nu\alpha\iota$ mit $\pi\alpha\alpha\tilde{\epsilon}\epsilon\sigma\eta\alpha$ *I.* 626., welches übrigens auch mit Synizese des $\epsilon\epsilon$ zu lesen sein könnte, sodass für die erste Silbe $\tilde{\alpha} = \tilde{\alpha}\gamma\alpha$ vorläge. Dagegen sind $\pi\epsilon\pi\alpha\alpha\acute{\alpha}\nu\alpha\iota$ *δ.* 616. *α.* 116. $\pi\epsilon\pi\alpha\alpha\acute{\alpha}\nu\alpha\iota$ *δ.* 132. (wonach meine Anmerkung z. d. St. zu berichtigen!) und $\alpha\tilde{\alpha}\pi\alpha\alpha\omega\varsigma$ *B.* 138. *β.* 202. *ι.* 565. aus Irrtum mit $\tilde{\alpha}$ ausgestattet, das nur dem irrig hinter α ausgelassenen ι seine Annahme verdankt. Etwas anders liegt die Sache bei $\pi\alpha\acute{\iota}\nu\eta\iota\sigma\iota$ *ι.* 41. 504. $\pi\alpha\acute{\iota}\nu\eta\iota\sigma\iota$ *z.* 418. *q.* 242. $\pi\alpha\acute{\iota}\nu\eta\iota\sigma\iota$ *I.* 101. $\tilde{\epsilon}\pi\alpha\pi\alpha\acute{\iota}\nu\eta\iota\sigma\iota$ *ι.* 455. *θ.* 242. *II.* 238., indem das ι den Ersatz für die unrichtig durchgeführte Synkope vorstellt, also $\pi\alpha\acute{\iota}\nu\eta\iota\sigma\iota$ u. s. w. zu schreiben ist. Durch Synkope und Zusammenziehung von $\epsilon + \iota$ entstehen daraus dann weiter $\pi\alpha\acute{\iota}\nu\eta\iota\sigma\iota$ *v.* 115. $\pi\alpha\acute{\iota}\nu\eta\iota\sigma\iota$ *ε.* 170. $\tilde{\epsilon}\pi\alpha\pi\alpha\acute{\iota}\nu\eta\iota\sigma\iota$ *Q.* 599.

Die Formen von $\pi\alpha\alpha\acute{\alpha}\nu\alpha\iota$ erinnern an $\gamma\alpha\alpha\acute{\alpha}\nu\eta$ *P.* 650. $\gamma\alpha\alpha\acute{\alpha}\nu\eta$ *ι.* 200. $\tilde{\epsilon}\tilde{\xi}\epsilon\gamma\alpha\alpha\acute{\alpha}\nu\eta$ *ι.* 468. *μ.* 441. $\tilde{\epsilon}\tilde{\xi}\epsilon\gamma\alpha\alpha\acute{\alpha}\nu\eta$ *T.* 17. $\gamma\alpha\alpha\acute{\alpha}\nu\alpha\omega\varsigma$ *v.* 93., die natürlich ebenfalls Wasser auf die Mühle der Zerdelhner waren, weil sie über $\gamma\alpha\alpha\acute{\alpha}\nu\eta$ nicht hinausdachten. Hier gilt es aber, etwas weiter anzuholen. Denn, wenn mich nicht alles trügt, so lautete die hier zu Grunde liegende griechische Wurzel für «leuchten» von Hause aus nicht mit γ , sondern mit π an.

$\Pi\alpha\acute{\iota}\nu\eta\iota\sigma\iota$ ist nichts anderes als ein Beiname des Apollo und eine seltene Form für $\Phi\alpha\acute{\iota}\nu\eta\iota\sigma\iota$. Ich begreife nicht, wie man das *ι.* 473. (vgl. auch *Λ.* 391.) hat verkommen können bei dem hymnosartigen Parallelismus zwischen $\tilde{\alpha}\tilde{\epsilon}\iota\delta\omega\tau\epsilon\varsigma$ $\Pi\alpha\acute{\iota}\nu\eta\iota\sigma\iota$ und $\mu\acute{\epsilon}\lambda\lambda\omega\tau\epsilon\varsigma$ $\tilde{\epsilon}\lambda\epsilon\gamma\eta\sigma\iota$ im folgenden Verse: $\pi\alpha\acute{\iota}\nu\eta\iota\sigma\iota$ 473. aber ist wie *α.* 155. u. s. inneres Objekt bzw. adverbial zu $\tilde{\alpha}\tilde{\epsilon}\iota\delta\omega\tau\epsilon\varsigma$. $\Pi\alpha\acute{\iota}\nu\eta\iota\sigma\iota$ heisst der Gott nach seiner friedlichen, $\tilde{\epsilon}\lambda\epsilon\gamma\eta\sigma\iota$ u. s. w. nach seiner kriegerischen Seite, eine Gliederung, die bedeutsam wiederkehrt in den Namen und Eigenschaften der beiden ältesten und hervorragenden Priamosöhne, in $\Pi\acute{\alpha}\nu\alpha\varsigma$ und $\tilde{\epsilon}\pi\alpha\pi\alpha\acute{\alpha}\nu\eta$, denen ja Apollo ganz besonders zur Seite steht. Darum muss jeder Zweifel fallen, dass $\Pi\alpha\acute{\iota}\nu\eta\iota\sigma\iota$ nur ein Beiname des Apollo oder seine Benennung nach der heilbringenden Wirksamkeit ist *E.* 401. 899 f. *δ.* 232. Die volkstümliche Umgestaltung des Gottes ist $\Pi\acute{\alpha}\nu$, im Namen gleich mit $\Pi\alpha\acute{\iota}\nu\eta\iota\sigma\iota$. Hingegen ist $\Phi\alpha\acute{\iota}\nu\eta\iota\sigma\iota$ nur eine andere Ausprägung des Namens geblieben, nie zu einer besondern Gottheit erhoben, aus ursprünglichem $\pi\alpha\acute{\iota}\nu\eta\iota\sigma\iota$, vgl. den ausserhomerischen, kyklischen $\kappa\acute{o}\rho\alpha\iota\sigma\iota$. Aus $\Pi\alpha\acute{\iota}\nu\eta\iota\sigma\iota$ wurde durch Konsonantierung des ι , Verflüchtigung und Angleichung des α zu α $\Pi\alpha\acute{\iota}\nu\eta\iota\sigma\iota$, endlich durch Umspringen des Hanches und Zusammenziehung $\Phi\alpha\acute{\iota}\nu\eta\iota\sigma\iota$. Dieselbe

Bewandnis nun hat es mit obigen Verbalformen, doch kommt noch ein anderes hinzu, weil sie von *qáos* nicht zu trennen sind.

Nun sammle man sich einmal die Neutra auf -*os* und -*as*, lege dann vor sich selbst ein Gelübde ab, aber auch an keine einzige der gerade an sie sich anknüpfenden Theorien der Neuzeit dabei denken zu wollen, und betrachte so ganz unbefangen eine Reihe von metrisch und formal merkwürdigen Erscheinungen, die eben bei ihnen sich finden. Ich grüße z. B. *ἔτος* heraus und entdecke: 1. eine Anzahl von Stellen, in denen *ἔτος* seine zweite Silbe für die Arsis hergibt, ohne dass eine metrische Unterstützung ersichtlich ist, beispielsweise *Γ. 83. J. 652. δ. 163. ζ. 146. §. 463.*, wo auch keine Hauptcäsur aus der Not hilft; 2. *ἔτει* und *ἔτασ* der gleichen Längung des Auslantes in der Arsis fähig; 3. den fast ebensooft angefochtenen wie angefochtenen Dativ Plur. *ἐτέσσιν(ι)*. Ähnlich das Verhalten bei verschiedenen andern mit der gleichen Morenzahl in der Grundform. Ein abermaliger Griff bringt mir *στέος* mit *στίος*, *στίους* einer — und *στίη*, *στίεσσιν* anderseits, dem ich dann *δέος* mit *δέιους*, *ζέος* mit *ζέιους*, *ζέος* mit *ζεῖον* an die Seite stelle. Jetzt noch ein -*as* heraus, etwa *τέγας*, und die Formen *τίγας J. 76., τίγασ Σ. 485. und τίγαλ η. 394.*, welches letztere sich allerdings auch durch Position erklären lässt, geben zu raten auf.

Ich kam mir nicht helfen, aber ein gemeinsamer Grund für alle diese so abweichenden Erscheinungen, wo möglich auf griechischem Boden geholt, ist mir der liebste, und wenn ich nun, wie ich gethan, suche und suche, so bietet sich immer nur der eine dar, dass, wo nicht alle, so doch sicher diejenigen zweisilbigen Neutra auf -*os* und -*as*, an denen dergleichen beobachtet wird, ursprünglich dreisilbig waren und statt auf -*os*, -*as* ausgingen auf -*aas*, -*maas*, -*aos*, -*eos*, bei denen wahrscheinlich ein intervokalisches *a* geschwunden ist. Wir gewinnen mit dieser Annahme sogar die Möglichkeit, schon -*aas*, -*maas* z. B. durch Zusammenschiebung der beiden Zischlaute zu *aas*, -*maas* d. i. *-ās*, -*ma* umlanten zu lassen. Überhaupt erhalten dürfte das intervokalische *a* nur in *πίσος* sein = **πίσας* bezw. **πίσας*, verwandt nicht mit *πίω*, sondern mit *πίω*, *πίων*, *πίερα*. Ausserdem scheint mir der Urform sehr nahe auch *ζέος* = **ζωάσας* (*ζῆμα*, *ζοίμα*) geblieben zu sein.

Damit ergäbe sich für *ἔτος* als ursprünglich **ἔτασας*, wovon *ἔτος* in den Fällen unter 1. und ähnlich bei andern Neutris; ferner **ἔτασος*, wovon *ἔτ(α)σι*, irrig *ἔτει*, und *ἔτ(α)σιν* mit Synyrese des *α*, irrig *ἔτασ*, und, endlich einmal befriedigend bestimmt und gegen alle Angriffe auf sein Dasein gerettet, *ἐτίεσσιν*; endlich die kurzen Formen *ἔτος* durch Vokalabtönung aus **ἔτας* = *ἔτασος* = **πίσας*, wozu *ἔτας* bezw. *ἔτασ*, bei Homer selbst nicht vorhanden, aber nach andern Genitiven von -*as* zu bilden, *ἔτασ*, *ἔτασ*, *ἐπέον*, und *ἔτασιν* u. *ἔτασιν* = *ἐπέον(σιν)*. Weiter *στέος* aus *στέρος* = *στίος* aus **στίε(σ)ος*, Genetiv *στίεος*, *στίεος* und wiederum *στίος*, wofür zur Unterscheidung vom Nominativ aus unbekannter Zeit, wo möglich erst durch die Alexandriner verbrochen, *στίους*; daneben *στίη* und *στίεσσιν*, wofür sie gültiger Überlieferung und nicht alexandrinischer Grille zu verdanken, aus **στίε(σ)ος*, und zwar *στίη* durch Kontraktion aus *στίεῖ*; endlich *στίεσσιν*, nicht *στίεσσιν*, zur Entlastung der Aussprache aus *στίεσσιν* = *στίεσσιν*. Nach *στίος* u. s. w. erledigen sich *ζέος*, *δέιους*. Dagegen kommt *ζεῖον* regelrecht aus **ζέε(σ)ας*, wovon *ζεῖον*, *ζεῖον*, während *ζεῖα* mit Synyrese einsilbig wird *ι. 347. q. 331.* sonst *ζεῖα* aus *ζεῖμα* = *ζεῖα* = *ζεῖμα* zu setzen ist, welches sogar Elision des Auslantes zulässt, vgl. *γ. 65. 470. ι. 297.*; auch *ζέα* ist = *ζεῖμα* = *ζεῖα*. Beiläufig bemerkt, ist ebenfalls mit Elision zu schreiben *δέα* u. 466. *ι. 62. ι. 153. ζέα* *J. 109. J. 385.* (A. L. *ζεῖα* oder *ζεῖα*) *ι. 211. q. 395. σγέα* *q. 231.*, während *ζεῖα* = *ζεῖα* *B. 237. ι. 334. δ. 66.* mit Synkope des *α* zu lesen ist.

Und nun soll, denk' ich, endlich auch der Proteus *qáōs* seinen Meister gefunden haben. Seine Urform ist **rāhōos* bzw. **rāpē(ō)os*, woraus durch Verhauchung des *p*, Überspringen dieses Hauchs zum Anlaut und Verflüchtigung des Wurzelvokals entweder *qāōs* = *qāāōs* mit Zusammenziehung der beiden ersten Silben, vgl. *qāa* *z.* 15, *q.* 39, *z.* 417., oder mit Zusammenziehung der beiden letzten Silben und Angleichung des verflüchtigten, Schwa- gewordenen Wurzelvokals *qāōs* *B.* 49, *Z.* 6, *q.* 282, *z.* 2, 797, *O.* 669, 741, *II.* 39, *T.* 2, *ψ.* 226, *ε.* 2, *z.* 64, *ρ.* 348, und mit örtlichem -*ōs* *B.* 309, *II.* 188, *T.* 103, 118, *z.* 223., oder endlich *qāō(s)* bzw. *qāōs* 35mal mit dem Dativ *qāēi* *P.* 647, *q.* 429.

Damit sind auch unsere Verbalformen gelöst: von *qāōs* leitet sich her *qāāōw*, wovon *qāāōw*, *qāāōwēi*, *ēzēqāāōw*, *ēzēqāāōwēi*, sowie der Superlativ des Adjectivum verbale *qāāōōs*, *qāāōōos* = *qāāōōōōos*; von *qāōs* *qāōw* Konj. *μ.* 383, *qāōs* *hpt.* *μ.* 385, *qāōw* *z.* 2, *qāōwēi* *α.* 308, *qāōwēi* *α.* 343; endlich neben dem Aorist *qāō* = *αlēqāō* *ξ.* 502, noch *qāōw*, St. *qāw*, mit allen übrigen, gewöhnlichen Bildungen. Ein allerliebstes Gegenstück übrigens zu dem Superlativ *qāāōōos* liefert uns *ēzēōōos* *Σ.* 508., welches man recht unzulänglich für einen Superlativ zu *ēzēōs* ausgibt, während es doch als solcher zu dem Verbaladjectiv *ēzēōōs* von *ēzēōw* gehört.

X.

Noch bleibt uns eine Blütenlese aller möglichen Vertreter der Deklination, sozusagen *ēz zqāōos ēzēi rōdōōn*, vom Scheitel bis zur Sohle.

Beginnen wir in der That mit *zqāōos* *Ξ.* 177, *zqāōn* *z.* 218, *zqāōw* *T.* 93. Sie sollten natürlich zerdehnt sein aus *zqāōōs* *z.* 530, *E.* 7, *Z.* 472, *N.* 189, *II.* 793, *P.* 205, *Y.* 5, *X.* 468, *ε.* 323, *z.* 140, *z.* 288, 362, *z.* 600, *z.* 102, 346, *ξ.* 276, *zqāōi* *F.* 336, *E.* 743, *K.* 335, *z.* 41, *O.* 480, *II.* 137, *T.* 381, *z.* 490, *μ.* 99, *z.* 123, *zqāōw* *g.* 92., denen sich noch *zqāōw* *z.* 309, *α.* 185, *zqāōōn* *K.* 152, *zqāōōqēi* *K.* 156, beigesellen. Aber wiederum muss die Ableitung der einen aus den andern gerade in umgekehrter Richtung gesucht werden, wöfern Wahrscheinlichkeit noch etwas gilt. Da zeigt sich uns zuvörderst die Form *zāō* *II.* 392. Sie ist die durch den vielen Gebrauch abgegriffenste Form, zu vergleichen den andren Neutren *zōi* und *δōi*, wozu ich indes auch *zāō* rechne aus **zāōōos* = *zāōōōos* *B.* 471, *II.* 643., indem *zāōōōos*, *zāōōōw* einfach durch Synkope aus **zāōōō(w)os*, **zāōōō(w)u* hervorgehn. Die Urform auch zu *zāō* ist *zāōōw*, woraus *zāōōw* durch Abfall des anlautenden *z* und weiter durch Zusammenziehung *zāō* für Nominativ und Accusativ Singular, wenn ich richtig ausgezogen und gezählt habe, zusammen an 70 Stellen, nicht gerechnet *g.* 231., wo ich anders lese. Der Genitiv von *zāōō(w)* lautet selbstverständlich *zāōōōos* *ψ.* 44, der Dativ *zāōōōw* *T.* 405, *N.* 205, und der Nominativ-Accusativ Plur. *zāōōōw* *z.* 309, *P.* 437. Der Zusammenziehung aus solcher Wortgestalt entspringt dann weiter der Dativ *zāōōu*, fälschlich *zāōu* betont, *O.* 75. Ausserdem kann sich aber *zāōōōos* u. s. w. auch umsetzen in **zāōōōos* — wofür zu vergleichen *zāōōōi* : *zāōōōi*, *zāōōōos* : *zāōōōu* u. dgl. — welches ein erstes Mal zusammengezogen, *zāōōos* u. s. w. und zum andern *zāōōos*, irrig *zāōōōs* u. s. w. ergibt. Damit sind alle Formen dieses Substantivs einheitlich erklärt und um die Klippe der Zerdehnung herumgebracht.

Ein weiteres vielfach mit der Zerdehnung bedachtes Substantiv ist dasjenige, welches attisch $\omega\zeta$ lautet. Wie das lateinische *ovis* lehrt, hatte das Wort ursprünglich Digamma zwischen *o* und *ι*. Dass sich dieses weichen Lautes zu des Dichters Zeit die Lippen der Jonier bereits entwöhnt hatten, unterliegt für mich keinem Zweifel, weil ihm die schriftliche Fortpflanzung der Gesänge, die von allem Anfang an geübt worden sein muss, sonst ohne Frage ebenso tren, wie tausend andere Altertümlichkeiten bewahrt haben würde. Das hindert indes nicht, dass möglicherweise ein Nachklang von ihm noch lebendig war, und einen solchen glaube ich zu vernehmen in den Fällen, wo bisher grossenteils das φ selbst gesucht wurde. Wenn ich mir vorstellen soll, wie solch ein W-Laut schwand, so gibt mir selbstverständlich nur die Aussprache des englischen *w* einen Anhalt. Ihre Entstehung kann ich mir nur so denken, dass der Mund auf halhem Wege in die *w*-Stellung zur Bildung des folgenden Vokals abschwankte und so statt eines vollständig ausgeprägten, sei es labiodentalen oder bilabialen *w* nur einen halben Vokal als Ansatz dazu hervorbrachte, der im Englischen noch immer die *u*-Färbung bewahrt. Im Griechischen, wo ich also dieselbe Entartung annehme, finden wir dem entsprechend bei so vielen Wörtern, denen ursprünglich ein φ , zunächst als Anlaut, beizulegen ist, Doppelformen, eine schlechthin ohne das φ , welches wir nach verwandten Sprachen vermuten müssen, und eine zweite mit einem kurzen Vokal an seiner Statt, z. B. $\epsilon\iota\zeta\omega\iota$ und $\epsilon\epsilon\iota\zeta\omega\iota$, *viginti*. In diesem Falle erkläre ich unbedenklich die zweite Form für die ältere, indem das ϵ - der halbe Vokal ist, der für den in der Ausbildung verkümmerten *w*-Laut herauskam. Dieser wird zwar in der ersten Epoche der Entartung überall mehr dem *U*-Laut nahe geklungen haben, und so ist denn auch in einzelnen Fällen ein \bar{o} - hartbäckig haften geblieben, wie in $\bar{o}\text{-}\iota\nu\omicron\varsigma$ $\bar{o}\text{-}\iota\zeta\omicron\varsigma$, lat. *vinum*, *vicus*, vgl. auch $\text{Ὀ}\iota\zeta\epsilon\iota\varsigma$ mit der Nebenform $\text{Ὀ}\zeta\epsilon\iota\varsigma$, ferner $\alpha\iota\nu\epsilon\lambda\lambda\alpha\iota$ ϵ , 256, mit $\lambda\acute{\epsilon}\epsilon\alpha$ Φ , 350, und α , 510., wozu sich noch anderes stellen liesse. Es leuchtet aber ein, dass die weitere Entwicklung besagten halben Vokal der Angleichung an den folgenden Hauptvokal zuführen musste, zumal wenn dieser ein heller Laut wie *ι*, $\epsilon\iota$, ϵ war. Schliesslich kam es in jedem Falle zur Zusammenziehung oder der angeglichenen Laut sprang ganz und gar ab.

Dass diese Anschauung vom Digamma die ganze bisherige über den Haufen wirft, kann nichts verschlagen, weil sie vernünftig ist und alle Erscheinungen erklärt, was die hergebrachte eben nicht thut. Man wird bei Zugrundelegung meiner Theorie auch die für das Digamma ins Gefecht geführten Positions- wie Hiatusfälle etwa auf Rechnung widerrechtlicher Kontraktion des halben Vokals setzen müssen und so weiter. Die natürliche Erklärung von dergleichen Nebenformen wie $\epsilon\epsilon\iota\zeta\omega\iota$ würde indes allein schon den hohen Wert meiner Betrachtungsweise darthun und eine erkleckliche Zahl Formen den Zerdehnern entreissen. Allein noch mehr; auch für inlautendes φ führt die Annahme gleicher Entartung zu den günstigsten Ergebnissen und Aufhellungen, welche ich natürlich jetzt nur, soweit Homer in Betracht kommt, betreibe.

Zuvörderst also an die Homerischen Formen für attisches $\omega\zeta$. Grundform kann nach der Entartung des φ in $\bar{o}\varphi\iota\varsigma$ nur $\bar{o}\omega\iota\varsigma$ mit $\bar{\iota}$ als dem Ansatz des unentwickelten *w*-Lautes in Angleichung an das folgende *ι* sein, und richtig fällt bei dieser Voraussetzung nichts mehr, was Homer von dem Worte bietet, nebensaus. In der Kontraktion der beiden letzten Silben haben wir den Schlüssel zu $\bar{\omega}\iota$ α , 524. $\bar{\lambda}$, 32., in Kontraktion der beiden ersten nebst gleichzeitiger Konsonantierung des Stammaslautes *ι* den zu $\bar{o}\omega\zeta$ \mathcal{H} , 451. \mathcal{A} , 599. 716. α , 443. η , 408. $\alpha\bar{\omega}\iota$ \mathcal{A} , 678. 696. \mathcal{O} , 323. Σ , 588. \mathcal{X} , 501. ι , 448. $\bar{\lambda}$, 402. η , 129. 266. 299. ξ , 100.

v. 142. v. 112., denen beiden vielleicht nur irrthümlich der Ton von der ersten auf die letzte Silbe verrückt ist, und *αἶσα* *o.* 386. Des weiteren ergeben sich durch Konsonantirung des ersten *ι* *ῶν* *Ω.* 621. *z.* 527. *ῶος* *I.* 207. *o.* 373. *δ.* 764. *ῶες* *I.* 433. *ψ.* 31. *ι.* 184. 431. *ῶον* *I.* 198. *z.* 529. *ι.* 167. 441. 443. *ξ.* 519. *v.* 3. *ῶσα(ι)* *E.* 137. *z.* 424. *K.* 486. *ξ.* 132. *q.* 472. Bleiben noch Nom. Sing. *ῶς* *Ω.* 125., der gerade wie *ῶν* *K.* 215. *z.* 572. sowohl *ι* wie *ι̇* zulässt und jenachdem mit *ῶν* oder *ῶν* sich deckt. Dat. Plur. *ῶσα*, in welchem auch noch das zweite *ι* konsonantisch geworden. *z.* 25. *I.* 106. *ι.* 418., Acc. Plur. *ῶς* = *ῶας* *I.* 245. *β.* 56. *ι.* 244. 341. *q.* 180. 535. *v.* 250., in welchem das erste *ι* konsonantirt und das zweite mit dem Vokal der Endung zusammengezogen ist. und endlich *ῶς* mit Iktus auf der ersten Silbe *ι.* 425., wo bloss fälschlich das erste *ι* ausgelassen worden ist und also mit *αἶες* die volle Grundform. nur mit Zusammenfliessen der beiden ersten Silben, erscheint.

Nun aber zu einer, wie mich dünkt, wichtigeren Frucht meiner Digamma-Theorie. Wir haben bei Homer folgende Fälle des sogenannten Gen.-Dat. Dual, bei deren Zusammenstellung ich mich, der Zeitersparnis halber, auf Leo Meyer. Gedrängte Vergleichung, S. 64 verlasse: *ῶν* *I.* 110. *M.* 66. *ψ.* 336. *ἔπρουν* *E.* 13. 107. *T.* 396. u. s. *ῶων* *E.* 622. *N.* 511. *o.* 308. u. s. *ἄλλῳν* *II.* 65. 765. *N.* 128. u. s. *ἀμφοτέρων* *E.* 207. *ψ.* 736. *Y.* 327. *βελόων* *K.* 187. *μαρμαίνων* *I.* 257. *P.* 387. *ὀφθαλμών* *δ.* 154. *ἰαίνων* *ι.* 2. *β.* 124. *σάκων* *ξ.* 19. *ποδῶν* *Ξ.* 228. 447. *o.* 18. u. s. *Σειφῶων* *μ.* 52. 167. In allen diesen Formen heische ich für das erste *ι* den nämlichen Ursprung wie in *ῶς*, nur dass das vorauszusetzende *ϝ* aller Wahrscheinlichkeit nach aus *q* geschwächt oder auch erweicht ist, während dies *q* in den durch Homer erhaltenen Formen des Instrumentalis Widerstand geleistet hat, vgl. den obigen Formen gegenüber *z.* B. *αἰῶνι*. *πολλήθωνι*. In beiden Suffixfällen zeigt das Sanskrit *bh*; vgl. auch Schleicher. Compendium⁴ S. 572 f. und 208. Das erste *ι* aber schmeichele ich mir hier erst befriedigend erklärt zu haben. Desgleichen kann im Hinblick auf *πολλήθωνι* kein Gedanke mehr daran sein, den Dual der dritten durch Analogie-Übertragung aus der O-Deklination gewinnen zu wollen.

Nur äusserlich, durch die Lautfolge *-ων* hängen zwei andere Bildungen mit dem Vorigen zusammen, denen ebenfalls die Zerkelner am Zeuge zu flicken versucht haben. Zunächst *γελῶν* *B.* 215. Offen gestanden, muss ich mich wundern, dass hier, soviel ich es übersehe, aber auch niemand auf den einfachen und, wie mir scheint, einzig richtigen Gedanken gekommen ist, dieses *ἀπᾶς ἐγχεῖν* als Neutrum eines Komparativs von *γελῶς* nach dem Muster von *κατός*: *κατίων*, *γῆς*: *γῆτιον* und anderen anzusprechen, was an der betreffenden Homerstelle ausgezeichnet passt.

Anders steht es um *ῥαῖος*, von welchem vorkommt: *ῥαῖον* masc. *γ.* 236. neutr. *I.* 315. 444. und *ῥαῖον* stets mit *πολλέτω* *I.* 440. *N.* 358. 635. *o.* 670. *z.* 242. *φ.* 294. *σ.* 264. *v.* 543. Auch hier unterfange ich mich, einen ganz neuen Weg für die Deutung einzuschlagen: *ῥαῖος* hat mir mit *ῥαῖος* nichts zu schaffen, sondern ist ein zusammengesetztes Wort = *ῥα-αῖος*, dessen zweiter Bestandteil mit dem Verbum *αῖω*, *αῖω*, *αῖω* = **αῖεω*, **αῖεω* = *ῥαῖεω* zusammenhängt. Diesem Verbum wohnt fast durchgehends garnicht der farblose Sinn unseres «glauben, meinen» oder selbst des Ahnens von etwas Gutem inne, sondern es bedeutet nahezu überall s. v. a. «befürchten». Aber selbst wenn dem nicht so wäre, dürften wir uns nicht darüber verwundern, dass ein abgeleitetes Adjektiv nach der schlimmen Seite des Begriffs Anker werfe; haben wir Deutsche doch einen ganz ähnlichen Fall an «bedenken» und «bedenklich». Gut also, *ῥαῖος* heisst «allgemein bedenklich» oder «gemeinsam zu

fürchten», sei es für jedermann, *γῆρας, θάνατος*, sei es bei Parteien für beide Teile, *εἶκος, πόλεμος*. Malheur pour nous et pour vous, pour tout le monde, wie man uns 1870-71 in Frankreich sagte. Was nun aber *ἀσπίς* und *ἀσπίς* nebeneinander betrifft, so mag ich garnicht auf die verschiedenen Formen des Verbums hinweisen, sondern beschränke mich auf die Bemerkung, dass die beiden Formen meines Erachtens ebensowenig zu beunstanden, aber auch ebensowenig in einen Topf der Zubereitung zu werfen sind, wie z. B. *δοῦλος* und *δοῦλος*, *ἵππος* und *ἵππος*, mit andern Worten: *ἀσπίς* ist auf anderem Wege hervorgebracht als *ἀσπίς*, nicht etwa blosse Dehnung von diesem oder dass sonst ein Irrtum mit der Form *ἀσπίς* anzunehmen wäre.

Eine Zusammensetzung muss noch in einem andern Homerischen Zwitter erkannt werden, wenn man ihn richtig verstehen will. Es ist *ἀσπίς-ἀσπίς* mit folgenden Stellen und Formen: *P.* 747, *ἀσπίς*, *Θ.* 557, *II.* 209, *ἀσπίς*, *Μ.* 282, *ἀσπίς*, Also: wie der Plural *P.* 265, *Ω.* 13, *ε.* 156, 418, 440, *ζ.* 138, erweist, bezeichnet *ἀσπίς* nicht das Gestade, Ufer als Saum und Zusammenhängendes, sondern die feste, dem Anprall der Wogen Widerstand leistende, meist wohl auch ebenso empor- wie vorragende Felsbildung. Kein Zweifel, dass das Wort eigentlich «Backe» d. h. wie in Kinnbacken» bedeutet und mit *παρ-παρ*, *παρ-ἀσπίς* zusammenhängt wie lateinisch gewiss *ora*, die Küste, mit *os*, *oris*, wofür bei Dichtern mit Vorliebe der Plural. Genug, dies *ἀσπίς* mit *παρ* verbunden gibt *παρ-ἀσπίς* = *ἀσπίς*, oder mit Umsetzung des *παρ* in *παρ* und Synkope *παρ-ἀσπίς* = *ἀσπίς*, d. i. also «Vorbacken» oder, wie wir sagen, «Ausläufer» eines Gebirges. Für die Bildung vergleiche man noch *παρ-ἀσπίς* und für die Annahme der Umsetzung des *παρ* in *παρ* das Aristophanische *παρ-ἀσπίς* = «Vorsammler» d. i. «Kropf» der Vögel *Eqn.* 374, *Av.* 1113. (Pape Wbch.) und die Hesychische Glosse *παρ-ἀσπίς* = *παρ-ἀσπίς*. Hesiodisches *παρ-ἀσπίς* *Sent. Herc.* 437, zeigt die Möglichkeit der Erweiterung von *παρ-ἀσπίς* zu *παρ-ἀσπίς*, während *ἀσπίς* des *Kimnagoras* 7. (*Anthol.* VI. 253.) aus zu später Zeit stammt, um bei der Frage über die Entstehung eine entscheidende Stimme abzugeben.

Eine Verquickung wesentlich anderer Art vermute ich für *ἀσπίς* und *ἀσπίς* und was damit zusammenhängt, nämlich die zweier Adjektive ganz verschiedenen Stammes, die nur durch eine gewisse Ähnlichkeit der Bedeutung oder doch des Bedeutungsgebrauchs zu einer Vermengung der zufällig auch äusserlichen Ähnlichkeit gekommen sind. Nur *ἀσπίς* heisst mir wirklich «heil, wolbehalten, gesund», dagegen *ἀσπίς* von Wurzel *σπ* s. v. a. «beweglich», bezw. «(die Glieder) bewegend», vgl. *ἀσπίς*, und nach dem nämlichen Gedankengange = «rege, munter». Man vergegenwärtige sich nur die deutsche Zusammenstellung «gesund und munter», und den ganzen Verwendungskreis der Adjektive «lebendig, munter, rege». Von *ἀσπίς* nun erhalten wir durch Zusammensetzung *ἀσπίς-ἀσπίς* *Φ.* 462, *δ.* 158, und *ἀσπίς-ἀσπίς* *ψ.* 13, 30., ferner sicher durch Ableitung *ἀσπίς* *Α.* 32., *ἀσπίς* und dgl., sowie *ἀσπίς* *ε.* 490. Allem hier Abgeleiteten liegt das erweiterte Adjektiv *ἀσπίς* zu Grunde, welches ganz deutlich erhalten nur *I.* 230, ist, indem das durch die Zusammenschürung mit *ἀσπίς* für *ἀσπίς* erheischte Intransitivum und andere Tempus nicht als *ἀσπίς* *ἐν* herzustellen ist, sondern als *ἀσπίς* *ἐν*, *ἀσπίς* = *ἀσπίς*. Dass es an Stellen, wo *ἀσπίς*, *ἀσπίς* der Überlieferung als gültig bestritten wird, durchaus falsch ist, etwa *ἀσπίς*, *ἀσπίς* dafür einzusetzen, geht aus den zahlreichen Fällen hervor, in denen *-ασπίς* bei Homer mangetastet geblieben, geschweige denn, dass es in *-ασπίς* zusammengezogen wäre. Dagegen wurde Zusammenziehung unvermeidlich, falls zwei Vokale die Thesis oder auch Arsis ausmachen, von denen jeder

Silbenträger und obendrein der eine unzweifelhaft lang ist: also $\sigma\acute{o}\varsigma$, $\sigma\acute{o}\nu$ aus $\sigma\acute{o}\sigma\varsigma$, $\sigma\acute{o}\nu$. Nicht immer freilich lässt sich da Sicherheit gewinnen, weil die Bedeutungsverwandschaft zwischen $\sigma\acute{o}\varsigma$ bezw. $\sigma\acute{o}\sigma\varsigma$ einer- und $\sigma\acute{o}\varsigma$ anderseits zu Verwechslungen förmlich einladet. An Verben liefert uns $\sigma\acute{o}\sigma\varsigma$ also $\sigma\acute{o}\sigma\tau\epsilon\iota$, wozu die 3. Sing. Impf. $\sigma\acute{o}\sigma\tau\eta$ = $\sigma\acute{o}\sigma\tau\iota$ II. 363, Φ , 238. und die ganz gleiche 2. Sing. Imperat. $\sigma\acute{o}\sigma\tau\epsilon$, ν , 230. zweimal und Φ , 595., oder $\sigma\acute{o}\sigma\tau\epsilon\iota$ bezw. $\sigma\acute{o}\sigma\tau\epsilon\iota\sigma\iota$ - $\sigma\acute{o}\sigma\tau\epsilon\iota\sigma\iota$. Die Formen $\sigma\acute{o}\sigma\tau\epsilon\iota\sigma\iota$ u. s. w. aber lassen sich ebenso gut von $\sigma\acute{o}\sigma\tau\epsilon\iota$ wie von $\sigma\acute{o}\sigma\tau\epsilon\iota\sigma\iota$ ableiten.

Von $\sigma\acute{o}\varsigma$ dagegen wird $\sigma\acute{o}\sigma\tau\epsilon\iota$, wovon der Konjunktiv $\sigma\acute{o}\sigma\tau\epsilon\iota$ = $\sigma\acute{o}\sigma\tau\epsilon\iota$ I, 393. und die Optative, nicht Konjunktive $\sigma\acute{o}\sigma\tau\epsilon\iota$ = $\sigma\acute{o}\sigma\tau\epsilon\iota$ I. 681. $\sigma\acute{o}\sigma\tau\epsilon$ = $\sigma\acute{o}\sigma\tau\epsilon$ I. 424., ferner mit Kontraktion der beiden ersten Silben $\sigma\acute{o}\sigma\tau\epsilon\iota\sigma\iota$ ν , 430. und $\sigma\acute{o}\sigma\tau\epsilon\iota\sigma\iota$ Θ , 363. Endlich findet sich auch hier eine Entartung ähnlich $\pi\acute{\lambda}\epsilon\iota\sigma\iota$: $\pi\acute{\lambda}\epsilon\iota\sigma\iota$ u. dgl., vgl. VI. Kapitel, nämlich $\sigma\acute{o}\sigma\tau\epsilon\iota$: ($\sigma\acute{o}\sigma\tau\epsilon\iota$) $\sigma\acute{o}\sigma\tau\epsilon\iota$ d. i. $\sigma\acute{o}\sigma\tau\epsilon$: $\sigma\acute{o}\sigma\tau\epsilon$, zwei Bildungen, die sich in die übertragene Bedeutung <beweglich d. i. lebendig erhalten> und die eigentliche <bewegen, schütteln, erschüttern> geteilt haben, wenn gleich ν , 430. auch die ureigene Bedeutung von $\sigma\acute{o}\sigma\tau\epsilon\iota$ den Gefährten des Odysseus ziemlich klar gemacht wird.

Über $\zeta\acute{o}\varsigma$ oder wohl richtiger $\zeta\acute{o}\varsigma$ = $\zeta\acute{o}\varsigma$, sowie $\zeta\acute{o}\varsigma$ E. 887. und $\zeta\acute{o}\nu$ II. 445., nicht $\zeta\acute{o}\varsigma$, $\zeta\acute{o}\nu$, brauche ich nach dem über $\sigma\acute{o}\varsigma$ und sein Zubehör Gesagten wohl kein Wort mehr zu verlieren. Zur Ergänzung möge das über $\zeta\acute{o}\varsigma$ im VI. Kapitel Vorgetragene nachgesehen werden. Es bleibt ja so wie so noch genug Wild vor den Schlingen wildernder Zerdehner zu retten.

Da bietet sich beispielsweise $\zeta\acute{o}\varsigma$ I. 194. O. 124. $\zeta\acute{o}\varsigma$ ν , 336. $\zeta\acute{o}\varsigma$ β , 26. $\zeta\acute{o}\varsigma$ μ , 318. $\zeta\acute{o}\varsigma$ ν , 468. $\zeta\acute{o}\varsigma$ ν , 3. $\zeta\acute{o}\varsigma$ β , 14. $\zeta\acute{o}\varsigma$ Θ , 439. Gemäss der Verwendung dieser Formen und ihrem Sinn im Zusammenhang müssen alle unter einen Hut gebracht werden, aber wie nur? Von dem, was bisher für ihre Ableitung geschehen — vgl. insbesondere Buttmann, Lexilogus II S. 105 ff. — kann man sich unmöglich befriedigt erklären. Ich bin nach eifrigem Forschen auf folgendes gekommen. Bekanntlich entspricht der Anlaut ζ mancher griechischen Wurzeln lateinischem f . So stehen sich z. B. $\zeta\acute{o}\varsigma$ und $f\acute{o}\varsigma$, deutsch wahrscheinlich Bohrung d. i. Loch, $\zeta\acute{o}\varsigma$ und $f\acute{o}\varsigma$, deutsch Bär?, $\zeta\acute{o}\varsigma$, $f\acute{o}\varsigma$, welches Curtius wegen des altlateinischen $fortis$ anders unterbringen möchte Grundz. S. 257, wozu das vermutlich urdeutsche und nur aus dem Romanischen umgeschmolzen zurückgekehrte $brav$, einander gegenüber, eine Sammlung, die sich bedeutend vermehren lässt. Bemerkenswerter Weise findet sich auf griechischem Boden vereinzelt ein q neben ζ erhalten, so aiolisch $q\acute{o}\varsigma$ neben $\zeta\acute{o}\varsigma$ am Ende auch gemeingriechisch, zunächst ionisch $q\acute{o}\varsigma$, $q\acute{o}\varsigma$, $q\acute{o}\varsigma$ neben $\zeta\acute{o}\varsigma$. Dieser Spur folgend, treibe ich richtig lateinisch $faex$ auf, die Hefe, d. i. der Bodensatz, das, was sich niedersinkt und setzt in einer gärenden Flüssigkeit. Wie legen wir uns nun solche Vertretung eines ζ durch q bezw. f zurecht? Gewiss nur mittels Annahme eines ursprünglichen W-Lautes hinter ζ , der sich entweder genug härtete, um den eigentlichen Anlaut abtossen zu können, oder aber sich abschwächte, entartete und in einem Vokalausatz verklang; vgl. oben $\acute{o}\varsigma$ und den Dual auf $-ou$. Somit würden wir als Stamm für die Veranlasser dieses Absatzes $\zeta faex$ oder getrübt $\zeta faex$ erhalten, genau entsprechend dem lateinischen Stamm $face$ = $fa\acute{c}e$. Nunmehr stimmt alles: aus $\zeta faex$ wird durch Zusammenziehung und durch Entartung des f $\zeta faex$, wovon $\zeta faex$ und weiter zusammengefloßen $\zeta faex$; aus $\zeta faex$ dagegen wird $\zeta faex$, wovon $\zeta faex$ und attisches $\zeta faex$. Als deutsche Wiedergabe für $\zeta faex$ schlage ich Bauk vor, nicht nur weil es gleichen Stammes

sein kann, sondern dem *ῥόκος* ähnlich auch von einem Zusammensitzen in fester Gesellschaft gebraucht wird, wofür »Adelsbank« und Bank = Handelsgesellschaft zu vergleichen.

Dies lenkt meinen Blick auf andere mit *ῥ* anlautende Zerdehnungsopfer, in erster Linie auf *ῥέτωρ* *z.* 481, *ῥέτωρ* *Θ.* 135, *Ξ.* 415, *μ.* 417, *ξ.* 307, *ῥέτωρ* *II.* 228, neben *ῥήτωρ* *z.* 493. Das betreffende Verbum ist bereits im VI. Kap. erledigt. Die Neutra *ῥέτωρ* und *ῥήτωρ* sind nur scheinbar Substantive, in Wirklichkeit das substantivirte Neutrum von Adjektiven. Dem Substantiv *ῥήος*, das bei Homer in den Formen *ῥέσσοντα* *Z.* 270, *I.* 499, und *ῥέτωρ* *o.* 261, auftaucht, entspriest *ῥέιος*, wie dem *ῥέλος* *αέλιος*. Durch Konsonantirung des *r* wird daraus *ῥέιος* und entartet *ῥέιος*, Neutrum mit entsprechender Zusammensetzung *ῥέτωρ*. Für *ῥήτωρ* aber haben wir wieder die Grundform *ῥήος* anzusetzen, woraus *ῥήιος*, *ῥήάος*, *ῥήάος*, *ῥήιος*. — Die nämliche Ursache führt, nebenbei bemerkt, zu der Verschiedenheit der Form in *ῥέιδον* *o.* 117, *v.* 120, und *ῥέιδον* *δ.* 317., von *ῥήος* bzw. *ῥήος*.

Um aber zunächst den Anlaut *ῥ* festzuhalten, so sind die Personennamen *ῥόων* *γ.* 113, *ῥόωντα* *E.* 152, *I.* 422, *II.* 140, *N.* 545, nebst *ῥόωντα* *M.* 342, *ῥόωντα* *II.* 343, *ῥόωντα* *o.* 71, einfach Weiterbildungen aus *ῥόος* und gehören in eine Sippschaft mit *ῥόος*, während *ῥόων* *δ.* 228, garnicht = *ῥόωντος* zu sein braucht, sondern, wie schon von anderer Seite vermutet worden, die griechisch mundgerecht gemachte Form eines leibhaftigen ägyptischen Namens vorstellen kann. Von Homerischen Personennamen sind übrigens auch *ῥόωντος* *B.* 756, 758, und andere auf *-ῥων* neben *ῥόωντα* *Ξ.* 515, in Betracht zu ziehen.

Hier schliessen am natürlichsten *ῥόων* *I.* 248, *T.* 53, mit Dativ *ῥόωντα* *I.* 256 nebst *ῥόωντα* *E.* 534, *ῥόωντα* *I.* 499, *ῥόωντα* *K.* 518, an. Ich thne nun ein übriges und setze diesen einen Namen an die Seite, dem man sonst nicht in ihrer Gesellschaft zu begegnen pflegt, nämlich *ῥόωντα*, vielmehr wohl *ῥόωντα* = **ῥόωντα* *ῥόωντα*, wie denn auch die beiden andern Nomina mit auffälligem *α* st. *ι*, *ῥόων* und *ῥόων* auf Kontraktion zurückzuführen sein dürften. *ῥόων* = *ῥόωντα* und *ῥόων* = *ῥόωντα*, vgl. *ῥόωντα* neben *ῥόωντα*, *ῥόωντα* neben *ῥόωντα*, *ῥόωντα* neben *ῥόωντα*, *ῥόων* wird ursprünglich **ῥόωντα* gelautet haben, woraus *ῥόωντα* und durch Zusammenziehung und Angleichung *ῥόων* entsteht, wonach auch die Betonung der anderen Formen zu ändern. Die Wurzel bedeutete mutmasslich »strahlen, leuchten«, und *ῥόωντα* war wohl der alte Name einer Lichtgöttin der Seefahrer. Die partizipartige Weiterbildung auf *-ων* aber braucht das anlautende *ι* des Partizipsuffixes nicht beizubehalten, daher *ῥόωντα* neben *ῥόωντα* und den andern. Sehen wir doch an ein und demselben Namen das *ι* nach Belieben fehlen: *ῥόωντα*, gewöhnlich Genit. *ῥόωντα* *u.* s. w., aber auch *ῥόωντα* *M.* 379, *Θ.* 800, *ῥόωντα* *M.* 392. — Von den Personennamen endlich den bekannten Inselnamen zu trennen, liegt nicht der mindeste Grund vor. Er tritt auf in den Formen und Stellen: *ῥόων* *B.* 677, *ῥόωντα* *Ξ.* 255, *o.* 28, und lautete ursprünglich **ῥόωντα*.

Von der Zerdehnungswut ebenfalls bedroht ragt an dem entgegengesetzten Ende des Archipelagos der heilige Berg *ῥόων*, dessen Name an der einzigen Homerstelle *Ξ.* 229, im Genitiv und zwar in der Form *ῥόων* erscheint, sonder Zweifel einem Zeugen für die ältere Gestalt des Wortes. Auf eine bestimmte Herleitung verzichte ich, doch sei eine Vermutung nicht unterdrückt, der zufolge die Benennung mehr auf den vereinzelt aufragenden Bergkegel, als auf die Sturmecke zu zielen scheint und möglicherweise in dem Stadtnamen *ῥόωντα* ein Gegenstück findet. Denn das älteste Athen war auf die Hügel beschränkt, insbesondere auf den Felsen des Burghügels, weshalb auch einmal *γ.* 80, der Singular *ῥόων* aufstösst. Vergl. Kiepert, *Alt. Geogr.* § 249.

Überhaupt halte ich mich für berechtigt, nachdem ich an so vielen Wortgebilden die Ursprünglichkeit und das höhere Alter der vermeintlich zerdehnten Form nachgewiesen, für die wenigen, die noch übrig sind, das Gleiche anzunehmen oder doch an regelrechte und gesetzmässige Erzeugnisse schöpferischer Dichterkraft zu glauben, ohne jedesmal den Nachweis bis ins einzelne zu führen. So lasse ich z. B. Sing. *καὶὸρ* *F.* 122. Plur. *καὶὸρ* *A.* 473. *γαῖον* *Z.* 378. 383. *Ω.* 769., ferner *καὶὸν* *A.* 361. *Λ.* 310. *καὶὸν* *q.* 295. auf sich beruhen, desgleichen das mehrfach in der Odyssee begegnende Adjektiv *ἐννεῖαιος*. Dagegen habe ich über *καὶὸν* bezw. *καὶὸν* und *καὶὸν* noch etwas vorzubringen.

Das Substantiv *καὶὸν* muss man als dichterische oder volkstümliche Bildung auffassen und zwar als substantiviertes Adjektiv von *καὶὸν*, Dohle: *καὶὸν*, wofern es nicht von Hause aus Neutrum. = *καὶὸν* scil. *ἡκάον* oder ein ähnliches Wort. Dohleengekreisch. Dohlenlärm. » was ganz in den Ton der Hephaistosrede *A.* 573 ff. passt. Von diesem Worte entstammt dann wieder das Verbum *ἐκαὶον* *B.* 212. = » vollführte einen Dohlenlärm, kreischte wie eine Dohle. »

Bei *καὶὸν* sodann schätze ich mich glücklich, wieder etwas berichtigen zu können, was ich von einem nunmehr überwundenen Standpunkte aus den *μεταφωτιστικαῖς* oder *μεταφωτιστικαῖς* in die Schule geschoben habe. In meinem Aufsatz über die *ἐπεα πτερόεντα* oder vielmehr *ἐπεα πτερόεντα* (Jahrbücher für klass. Philol. 1884 S. 433 ff.) habe ich auf S. 443f. *καὶὸν* zu *καὶὸν* *οἶον* umgestaltet und dies gedeutet » nichts weiter als das allein », ausgehend von der Beobachtung, dass der Gegenstand des Kampfes zugleich sein Preis war und dazu der einzige. Diesem richtigen Grundgedanken verhilft aber eine viel einfachere Heilung der Lesart zum Siege, die unstreitig oft unvermeidliche veränderte Lautzuteilung bezw. hier bloss Scheidung von ungelhörig Zusammengeschriebenem. Man lese *καὶὸν* *οἶον* und alles ist in schönster Ordnung: *καὶὸν* = *καὶὸν* ist das durch Zusammensetzung mit *καὶ-* verstärkte adverbiale *ὅζα*, falls man nicht noch lieber *καὶ-* ebenfalls selbstständig machen und *καὶ* *ὅζα* schreiben will, da so besser beide für sich zu dem superlativartigen *οἶον* d. i. *οἶον* treten, der Potenz von *οἶον* allein, zu dem es sich in etwa verhält, wie *οἶον* zu *οἶον*. So wäre *καὶ* *ὅζα* *οἶον* ungefähr = » lediglich ganz einzig und allein » oder so, wie ich damals wiedergab. Auch *οἶον*, der Weissagevogel, scheint mir mir die begrifflich abgesperrte Weiterbildung von *οἶον* zu sein und eigentlich den »Einzeling« d. h. Einzellieger zu meinen, als welche ja doch in der Regel die grossen für Vorbedeutungen geeigneten Vögel gesehen wurden.

Den langen Reigen beschliessen möge jedoch ein Wort, welchem Wackernagel die Hälfte des fünften Kapitels seiner Abhandlung gewidmet hat, weil er in ihm ein schlagendes Beispiel und einen sicheren Beleg stümperhafter Zerdehnung erblickt: *καὶων* *E.* 892. *Ω.* 708. Dies Wort bedeute, meint er, genau dasselbe wie *καὶων* *II.* 549. *β.* 85. 303. *γ.* 104. *q.* 406. v. 19. Nachdem er also verfügt, leistet er sich daraufhin den Schluss, folglich enthalte das *α*, um welches *καὶων* reicher als *καὶων* ist, kein Bedeutungselement. Wer dies leichtfertige Urteil umstösst, darf sich der Mühe überheben, seine weiteren Beweiskünste zu widerlegen. Was würde wohl W. zu *καὶων* *E.* 876. neben *καὶων* *E.* 403. *γ.* 202. 433. *φ.* 214. *β.* 232. z. 10. und *καὶων* als Variante *E.* 403. sagen, wenn er sie in ihrem Lautbestande mit einander vereinigen und dabei auch noch berücksichtigen sollte, dass beide, *καὶων* wie *καὶων*, die Verneinung bedeuten von *καὶων*, *καὶων*, *καὶων*, *καὶων* und hinwiederum ungefähr dasselbe wie *καὶων*? Da wird denn doch wohl zunächst in *καὶων* eine Negation stecken, die in der Aussprache verschluckt oder am Ende auch nur durch eine mit Unrecht oder Un-

geschick in die Schreibung übertragene Synizese verschwunden sein mag, indem für *δαίνυλος* frischweg *δαινλος* geschrieben wurde, nach dem Muster von *δινος* = *δαινος*. Das sind auch sonst ein Paar richtige Spiessgesellen, dies *δᾶνλος* und *δινος*, denn nach dem Grundsatz »Gleiche Brüder gleiche Kappen!« können beide vorn einen Zuwachs anlegen und zeigen dem auch beide *ι* statt *α* bzw. *α*: *δῆνλος* eben und *δῆνλος* Σ. 410. neben *δῆνλος* Φ. 395.

Das erste, was ich aus dieser Entsprechung folgere, ist, dass *δῆνλος* geschrieben werden muss, und das zweite, dass hinter *δ* ein *ι* durch Konsonantverwendung verlaucht ist, und nun lassen wir auch unser gutes *δᾶσχειος* mit der Schlussbitte aus Schillers Bürgschaft an sie herantreten. Dass es kein *ι* an zweiter Stelle hat, steht der Freundschaft nicht im Wege, weil es nur daher rührt, dass bei *δᾶσχειος* = *α* priv. + *σχειος* von einer Zusammenziehung keine Rede sein kann und der anfängliche Laut- und Silbenbestand unverdunkelt bleibt. Also nun das Kleeblatt *δῆνλος* bzw. *δῆνλος*, *δῆνλος*, *δῆνλος*? Was ist's mit dem, was soll's bedeuten? Ich lege, denk' ich, die Antwort jedem in den Mund, wenn ich ihm folgende Reihe nach einander vorspreche: *αἰν δαίης* L. 575. *αἰν δᾶνιος* δ. 108 *αἰν δῆνιος* ξ. 150. ψ. 72. *αἰν δῆνιος* Ω. 63. *αἰν δῆνιος* L. 270. oder mit Umstellung *δῆνιος αἰν* α. 174. ι. 120. *δᾶνιος αἰν* α. 68. *δᾶνιος αἰν* O. 683. ζ. 42. *δῆνιος αἰν* B. 46. 186. Ξ. 238. *δῆνιος αἰν* Λ. 22. In allen diesen Beispielen kennzeichnet *αἰν*, *αἰν* die verneinende Eigenschaft als etwas gleichsam Unverwundliches oder jenachdem Unverbesserliches ihrem Wesen nach.

Nun, dieses selbe *αἰν* vorn kann unzweifelhaft gerade so gut wie andere Adverbien auf *-ει* sein *ει* einbüßen und sich dann des anlautenden *ε* vor Vokalen entäussern, und *αἰ* *ῆνιος* und mit Konsonantierung des *ι* *δῆνιος*, *δῆνιος*, *δῆνιος*, schliesslich *δῆνιος* oder *δῆνιος*, *δῆνιος*, *δῆνιος*, *δᾶσχειος* sind fertig. Wo aber bleibt nun der Schluss, das *α*, um welches *δᾶσχειος* reicher als *δᾶσχειος*, enthalte kein Bedeutungselement? Wo ferner bleibt das darauf gebaute Kartenhaus von Beweisen und Schlüssen? Dabei verschlägt es für meine Beweisführung nichts, dass E. 876. vor *δῆνιος* noch ein zweites *αἰν* begegnet. Denn das mit der Eigenschaftsbezeichnung innig verwachsene *αἰ* oder *δῆνιος* wurde entweder nur mehr als ein die Bedeutung verstärkendes Element empfunden, wo möglich missverständlich als das verneinende, oder, da es unzertrennlich von dem Adjektivbegriff war, konnte, zumal bei seiner bis zur Unkenntlichkeit abgeschliffenen Gestalt, ein zweites *αἰν* keinen Anstoss erregen, das zum Prädikatsverbum gehörte, wie es sich in der That E. 876. verhält. Vgl. auch O. 683. das zu *δᾶνιος αἰν* noch hinzutretende *ἔμπεδοι*.

Damit sei diese Abhandlung geschlossen und der Aufmerksamkeit und Nachsicht aller derer empfohlen, die gleich mir ehrlich nach der Wahrheit suchen und auch eine hie und da etwas weniger zopf- und zumftmässige Sprache in den Kauf nehmen, wofür nur der Kern sich als gesund erweist und die gute Sache gefördert wird.

Quod deus bene vertat.



Anhang.

Vollständiges Verzeichnis aller in Betracht kommenden Formen und Stellen von Verben, die als solche auf *-ω* gelten, nach der Buchstabenfolge und mit den durch die Abhandlung geforderten Änderungen.

1. ἄμειναι = ἀμειναι Aor. Φ. 70. (ἀμάν).
2. ἀάτια T. 91, 129. (ἀραάνω).
3. ἀγᾶσθαι Pr. ε. 129. ἀγᾶσθαι Pr. ε. 119. ἡγᾶσθαι Impf. ε. 122. ἀγᾶσθαι π. 203. (ἀγαάσθαι).
4. ἀγαπῆς γ. 289. (ἀγαπιάνω).
5. ἀγοραῖσθαι Pr. B. 337. ἡγοραῖσθαι Θ. 230. ἡγοροῦναι A. 1. (ἀγογοραάσθαι).
6. αἰτιοῦναι α. 32. ἡτιᾶσθαι II. 202. ἡτιοῦναι A. 78. αἰτιοῦναι v. 135. αἰτιοῦναι A. 654. αἰτιᾶσθαι K. 120. A. 775. (αἰτιαάσθαι).
7. ἀεροκλιαντιοῦν Φ. 249. (ἀεροκλιαντιάνω).
8. ἀλάσθαι Pr. K. 141. ἀλοῦναι γ. 73. ι. 254. ἡλώμεν δ. 91. ι. 321. ἡλᾶν γ. 302. ἀλᾶν Z. 201. ἄλω Imperat. ε. 377. ἀλώμενος B. 667. β. 333. ε. 448. ζ. 206. ι. 239. ι. 28. λ. 160. ι. 309, 418. ο. 492. σ. 401. ι. 170. ἀλώμενον ε. 336. ἀλώμενοι δ. 368. ἀλωμένι Θ. 482. (ἀλειάσθαι).
9. ἀλοῖα Impf. A. 568. (ἀλοιάνω).
10. ἀμῶν ι. 135. ἡμῶν Σ. 551. (ἀμαάνω).
11. ἀνᾶτια ο. 335. (ἀναάσθαι).
12. ἀντιοῦ II. 368. A. 752. ἀντιοῦσαι(ν) Z. 127. Φ. 151. ἀντιοῦσιν Imperat. Ψ. 643. ἀντιᾶ A. 215. ἀντιοῦν α. 25. ἀντιοῦντες Y. 125. ἀντιοῦσα Φ. 431. γ. 436. ω. 56. ἀντιοῦσα A. 31. ἀντιᾶσθαι Impf. M. Ω. 62. ἤμειναι Aor. Pl. H. 423. σπναι ἡμῶν Aor. π. 333. (ἀντιάνω).
13. ἀνιδάειν α. 227. ἀνιδάσθαι¹⁾ ε. 61. (ἀνιδιάνω).
14. ἀράτια I. 240. A. 286. Ψ. 209. ι. 533. ἡράμην μ. 337. ἡρά σ. 176. ἡράν A. 35. E. 114. Z. 304. I. 567. K. 277, 283. Ψ. 149, 194. γ. 62. 64. δ. 761. ζ. 323. ι. 1. ἀράμενος ι. 367. παρῶναι ι. 330. παρῶναι I. 454. ἀράμηναι Aor. γ. 322. (ἀραάσθαι).
15. ἀρετιᾶ γ. 329. ἀρετιᾶ Κοη. ι. 114. (ἀρετιάνω).
16. ἀσχαλαῖ B. 293. ι. 159. ἀσχαλοῦσαι Ω. 403. α. 304. ἀσχαλαῖν B. 297. ἀσχαλοῦν ε. 534. ἀσχαλοῦναι A. 412. (ἀσχαλιάνω).

¹⁾ Das Zeichen des Apostrophus über vokalischem Auslaut soll anzeigen, dass derselbe elidirt wird oder werden kann.

17. $\epsilon\tilde{\iota}\delta\alpha^2$) *A.* 92, *T.* 203, *J.* 265, *E.* 170, 217, 647, *Z.* 54, *G.* 200, *K.* 377, *A.* 379, 822, *M.* 163, *N.* 221, 254, 259, 266, 274, 311, 619, *Ξ.* 500, *O.* 114, 398, *Π.* 619, *P.* 119, 537, *Υ.* 424, *Φ.* 183, *Ψ.* 482, 586, *Ω.* 307, 333, *α.* 213, 230, 306, 345, 388, 399, 412, *β.* 129, 177, 208, 242, 309, 371, *γ.* 21, 75, 201, 225, 239, *δ.* 155, 290, 315, 593, 648, *ε.* 28, *ζ.* 186, *ι.* 199, *ο.* 48, 86, 154, 179, 265, 279, 512, 535, 544, *κ.* 30, 68, 112, 146, 240, 262, 434, *ρ.* 45, 77, 107, 392, 598, *σ.* 226, *τ.* 26, *υ.* 338, *φ.* 320, 343, *χ.* 153, *ψ.* 123, *ω.* 375, 510, *αἶδα* Imperat. Aor. *Ξ.* 195, *Σ.* 426, *ε.* 89, *ἐξάῖδα* desgl. *A.* 363, *Π.* 19, *Σ.* 74, *μετρίδωρ* *μ.* 153, 270, *μετρίδᾱ* *B.* 109, *Θ.* 496, *I.* 16, *O.* 103, *Σ.* 139, *T.* 269, *N.* 449, *Ψ.* 5, 569, *Ω.* 32, 715, *α.* 31, *δ.* 721, *ζ.* 217, 238, *γ.* 96, 386, 535, *μ.* 20, 376, *ν.* 36, *υ.* 291, *φ.* 67, *παραιδᾱ* Imperat. Pr. de con. *λ.* 488, *σ.* 178, *παραιδωρ* Ptzp. *π.* 279, *προσμετρίδωρ* *δ.* 550, *ι.* 345, 363, 474, 492, *κ.* 482, *λ.* 56, 209, 396, 552, *μ.* 296, *ξ.* 484, *προσμετρίδᾱ* *A.* 201, 539, *B.* 7, *J.* 24, 69, 92, 192, 203, 256, 284, 312, 337, 369, *E.* 30, 123, 242, 454, 713, 871, *Z.* 144, 163, 214, 343, *Π.* 225, 356, *Θ.* 101, 461, *K.* 163, 191, *A.* 815, *Π.* 353, 365, *N.* 94, 462, 480, 750, *Ξ.* 2, 138, 197, 270, 300, 329, 356, *O.* 35, 48, 89, 145, 157, 436, 466, *Π.* 6, 537, 706, 829, 858, *P.* 33, 74, 219, 431, 468, 500, 553, 621, 707, *Σ.* 72, 169, *T.* 20, 106, 120, 341, *Υ.* 331, 448, *Φ.* 73, 97, 368, 409, 419, *N.* 7, 37, 81, 215, 228, 364, *Ψ.* 557, 601, 625, *Ω.* 169, 517, *α.* 122, 252, 336, *β.* 269, 362, *γ.* 41, *δ.* 25, 77, 680, *ε.* 117, 172, *ι.* 236, *ο.* 346, 407, 442, 460, *κ.* 265, 324, 377, 400, 430, 455, *λ.* 99, 154, 472, 616, *μ.* 36, *ν.* 58, 225, 253, 290, *ξ.* 79, 114, *ο.* 62, 150, 208, 259, *π.* 7, 22, 180, *ρ.* 40, 396, 459, 507, 543, 552, 575, 591, *σ.* 8, 104, 244, 388, *τ.* 3, *υ.* 165, 177, 198, *φ.* 192, *χ.* 100, 150, 286, 311, 343, 366, 410, 436, *ψ.* 34, 112, 208, *ω.* 320, 372, 399, 472, 494, *προσμετρίδωρ* 3, Pl. Aor. *κ.* 418, *προσμετρίδᾱ* Pr. *α.* 440, *προσμετρίδωρ* Aor. *A.* 136, *N.* 90, *αἰνιδάω*),
18. *ἀπρίγῳρ* Impf. *ν.* 132, Aor. *I.* 131, *T.* 89, *Ψ.* 560, 808, *ἀπρίγας* Aor. *Θ.* 237, *ἀπρίγα* desgl. *Z.* 17, *I.* 273, *K.* 495, *A.* 115, 334, *O.* 462, *Π.* 828, *P.* 125, 236, *Υ.* 290, *Φ.* 179, 201, *Ψ.* 291, 800, *Ω.* 50, *γ.* 192, *δ.* 646, *λ.* 203, *σ.* 273, *ἀπρίγῳρ* desgl. *A.* 430, (*ἀπαιγανώ*).
19. *ἀφωσῖνα* *Z.* 322, *ἀφωφωσῖν* *γ.* 196, *ἀφωφωσῖνα* *δ.* 277, *ἀφωφωσῖναι* *N.* 373, *γ.* 215, *τ.* 475, (*ἀφωανώ*).
20. *βιωσῖναι* *λ.* 503, *βιωσῖντο* *ψ.* 9, *βιώσαιο* *A.* 467, (*βιαῖσῳρ*).
21. *βοᾶῖ* *Ξ.* 394, *βοῶσιν* *P.* 265, *βοᾶῖ* *I.* 12, *βοῶσιν* *O.* 687, 732, *βοῶν* *B.* 224, *βοῶσῖναι* *B.* 198, *βοῶσῖντες* *B.* 97, *προβοῶσῖντες* *Μ.* 277, (*βοανώ*). Vgl. auch *ἀντιβοῶσῖν* *Ω.* 701.
22. *γανωσῖντες* *N.* 265, *γανωσῖναι* *T.* 359, *γ.* 128, (*γανανώ*).
23. *γελῶσῖ* *γ.* 105, *γελῶσῖν* Pl. *ν.* 347, *γελῶσῖντες* *ν.* 390, *γελῶσῖντες* *σ.* 40, *υ.* 374, *γελῶσῖντες* (*γελῶσῖντες*) *σ.* 111, (*γελανώ*).
24. *ἐγῖρᾱ* *H.* 148, *P.* 197, *ξ.* 67, *γῖρᾱσκε* *P.* 325, *κατεγῖρᾱ* *ι.* 510, (*γῖρανώ*).
25. *γλανκῶσῖν* *Υ.* 172, (*γλαινκανώ*).
26. *γῶσῖν* Pl. *κ.* 567, *γῶσῶσκεν* *γ.* 92, *γῶσῖν* Aor. *Z.* 500, *γῶσῶμεν* Aor. *Ω.* 664, *γῶσῖνεν* Aor. *ο.* 190, *γῶσῖναι* Aor. *Ξ.* 502, *γῶσῖναι* *ι.* 119, *γῶσῖντες* *μ.* 234, *γῶσῖντες* *Σ.* 315, 355, *ι.* 467, *γῶσῖντας* *κ.* 209, *γῶσῖνα* *E.* 413, *Z.* 373, *Π.* 857, *N.* 363, 476, *Ψ.* 106, *δ.* 721, *ι.* 264, 513, *γῶσῖσαν* *δ.* 800, *ι.* 210, (*γῶσανώ*).

2) Doppelter Accent deutet an, dass die Form bald Aorist, bald Imperfekt ist.

27. *δαμῶ* *A.* 61. *δαμῶ* *N.* 271. mit Futurwert. *δαμοῶν* *Z.* 368. desgl. (*δαμαιοῶν*). Nebenform: *δαμῶ* *λ.* 221. (*ἐ*)*δαμοῖ* *E.* 391. *Ξ.* 439. *Π.* 163. *Φ.* 52. 270. *δαμῶ* Konj. *Aor.* *α.* 100. *δαμῶ* *Med.* *Ξ.* 199. *δαμῶσθαι*? *Θ.* 224. *Ο.* 376. (*δαμαιοῦν*).
28. *δεδαῶσθαι* *π.* 316. *δεδα* (*π*) *Aor.* *ζ.* 233. *γ.* 448. *ν.* 72. *φ.* 160. (*δεδαῖν*).
29. *δειξαῖν* *π* *Ο.* 86. *α.* 111. *ε.* 410. (*δειξαῖν*).
30. *διγαῶσθαι* *Pr.* *Μ.* 421. *διγαῶ* *π* 78. *διγαῶσθαι* *Φ.* 467. *διγαῶσθαι* *Π.* 96. *Ρ.* 734. (*διγαῖν*).
31. *διγῶ* *Π.* 747. (*διγαῖν* = *δι-ἀγαῖν*)
32. *διψῶ* *λ.* 584. (*διψαῖν*).
33. *δοῶμαι* *α.* 317. *παροδοῶμαι* Konj. *α.* 324. *ἐποδοῶμαι* desgl. *α.* 333. (*δοῖν*).
34. *δοῶ* *π.* 195. (*δοῖν*).
35. *εἶ* *Ι.* 55. *εἶ* *Θ.* 428. *εἶ* *μ.* 282. *ι.* 374. *εἶ* *Θ.* 414. *εἶ* *E.* 256. *εἶ* *Β.* 132. *Α.* 550. *Ρ.* 659. *εἶ* *π* 73. *δ.* 805. *εἶ* *π.* 468. *λ.* 49. 88. 232. *π.* 362. *εἶ* *E.* 819. *ι.* 25. *εἶ* *Π.* 427. *Α.* 718. *Ο.* 522. *Σ.* 189. *Φ.* 4. *Ω.* 395. *ι.* 41. 274. *α.* 346. *ι.* 201. 531. *ι.* 284. *εἶ* *E.* 517. *Ν.* 2. *Π.* 731. *Α.* 206. *φ.* 77. 244. *εἶ* *π* 1. *Σ.* 448. *εἶ* *π* 802. *εἶ* *π* 295. *εἶ* *π* 408. *ζ.* 427. *εἶ* *π* 125. *εἶ* *π* 832. *Α.* 330. *Ω.* 17. *εἶ* Konj. *λ.* 110. *μ.* 137. *εἶ* desgl. *λ.* 147. *εἶ* *π.* 359. *εἶ* *π* 260. (Weck A. L.) *εἶ* *π* 236. *Κ.* 344. *α.* 420. *εἶ* *π* 139. *εἶ* *π* 85. *εἶ* *π.* 12. *εἶ* *Imperat.* *Α.* 276. *Β.* 165. 181. 346. *Θ.* 244. 399. *Ι.* 260. *Ο.* 376. 472. *Ρ.* 13. 16. *Ν.* 339. *β.* 281. *δ.* 744. *εἶ* *π.* 509. *εἶ* *π.* 347. *Π.* 96. *κ.* 536. (*εἶ* aus *φῶ*).
36. *ἐγγαῶσθαι* *π.* 351. (*ἐγγαῖν*).
37. *ἐργαῶσθαι* *π.* 6. (*ἐργαῖν*).
38. *ἐδγαῶ* *Κ.* 198. *ι.* 98. *π.* 344. *ἐδγαῶ* *Α.* 646. 778. *γ.* 35. (*ἐδγαῖν*).
39. *ἐλγῶ* *Α.* 156. (*ἐλ-ἐγαῖν*).
40. *ἐλῶ* *Ω.* 696. *δ.* 2. *ἐλῶ* mit Futurwert *Ν.* 315. *ι.* 319. *ἐλῶ* *E.* 366. *Θ.* 45. *Ν.* 27. *Ρ.* 496. *Ν.* 400. *Φ.* 334. *γ.* 484. 494. *κ.* 290. *ζ.* 82. *μ.* 47. 109. 124. *α.* 50. 192. *ἐξελῶ* *Θ.* 527. *λ.* 292. *ἐξελῶ* *Aor.* *κ.* 83. (*ἐλῶ*).
41. *ἐραῶ* *Π.* 208. (*ἐραῖν*).
42. *ἐρεῖ* *Impr.* *ζ.* 180. *ἐρεῖ* *Σ.* 321. *ἐρεῖ* *π* 436. (*ἐρεῖν*).
43. *ἐρξαῖν* *α.* 199. (*ἐρξαῖν*).
44. *ἐρξαῖν* *ξ.* 15. (*ἐρξαῖν*).
45. *ἐρῶ* *δ.* 347. *κ.* 97. *ι.* 364. *φ.* 138. *ἐρῶ* *Aor.* *α.* 423. *ἀπερῶ* (*ἀπερῶ*) desgl. *Sing.* *δ.* 251. (*ἐρῶ*).
46. *ἐρξαῖν* *Sing.* *Κ.* 206. *ἐρξαῖν* *Β.* 616. *ἐρξαῖν* *Β.* 508. (*ἐρξαῖν*).
47. *ἐρξαῖν* *δ.* 139. *μ.* 98. *ἐρξαῖν* *Θ.* 347. *Α.* 761. *Ο.* 369. *Α.* 394. *α.* 172. *μ.* 356. *ξ.* 189. *π.* 58. 223. *ἐρξαῖν* *π.* 467. *α.* 181. *ἐρξαῖν* *Π.* 391. *ἐρξαῖν* *Ζ.* 268. *Ρ.* 19. *Υ.* 348. *ζ.* 412. (*ἐρξαῖν*).
48. *ἐρξαῖν* *φ.* 530. *ἐρξαῖν* *φ.* 429. *ἐρξαῖν* *π.* 331. *ἐρξαῖν* *π.* 370. *καρ-φῶ* *π.* 372. (*ἐρξαῖν*, eig. *ἐρξαῖν* von *ἐρῶ*).
49. *ζῶ* *α.* 491. *ζῶ* *Π.* 15. *Σ.* 61. 442. *Τ.* 327. *β.* 132. *δ.* 110. 833. 837. *λ.* 464. *ξ.* 44. *φ.* 391. *π.* 207. *α.* 263. *ζῶ* *Ο.* 664. *Ν.* 49. *λ.* 303. *α.* 349. *φ.* 423. *ι.* 79. *ζῶ* *π.* 245. *ζῶ* Konj. *γ.* 354. *ζῶ* *Π.* 14. *Σ.* 91. *Ω.* 526. 558. *δ.* 540. *κ.* 498. *π.* 360. *π.* 388. *ζ.* 222. *ζῶ* *π.* 149. *ζῶ* *π.* 436. *ζῶ* *π.* 10. *Φ.* 70. *Ω.* 490.

- λ. 458. π. 373. 439. χ. 38. ζῶντος *A.* 88. ζῶντι *Ω.* 705. ζῶντι *P.* 681. *T.* 335.
 γ. 256. ζῶντε *E.* 157. ζῶντες *Z.* 138. δ. 825. ε. 122. μ. 21. ζῶντας *φ.* 155.
 ζῶντων *κ.* 72. ο. 229. (ζῶντων).
50. ἡβουῖα *H.* 157. *A.* 670. *φ.* 629. ζ. 468. 503. ἡβουῖαι *H.* 133. ἡβουῖαι *Μ.* 382. *Ω.* 565.
 ψ. 187. ἡβουῖα *I.* 446. ἡβουῖαι *Ω.* 604. κ. 6. ἡβουῖα *ε.* 69. (ἡβουῖαι).
51. κατηνύοντο *Pass.* *E.* 417. (κατηνύονται).
52. θῆσθαι *Aor.* δ. 89.
53. θαλάσσιον *ι.* 319. (θαλάσσιον).
54. ἱατὸ *Μ.* 2. (ἱατὸν).
55. ἡλάσθαι (*ι*) *B.* 559. (ἡλάσθαι).
56. καθίστα *I.* 292.
57. ἰσχαναῖ *P.* 572. ἰσχαναῖς *ο.* 346. ἰσχανοῖσσι *E.* 89. ἰσχαναῖσσι *Pl.* *Ο.* 723. ἰσχανῶν
θ. 288. ἰσχανοῖσσι *φ.* 309. ἰσχανοῖται *ι.* 161. ἰσχανοῖται *Μ.* 38. ἰσχαναῖσθω
T. 234. (ἰσχαναῖσθω).
58. ἰχθυαῖ *μ.* 95. ἰχθυαῖσσι *Pl.* δ. 368. (ἰχθυαῖσθω).
59. καρχαλοῖσσι *Γ.* 43. καρχαλοῖν *Z.* 514. *K.* 565. καρχαλοῖσσι *ψ.* 1. 59. (καρχαλοῖσθω).
60. κελαινοῖν *N.* 125. κελαινοῖν *ι.* 265. (κελαινοῖν).
61. κερῶντας *ο.* 364. κερῶντι *θ.* 470. *ι.* 253. κερῶντι *ο.* 590. κερῶντες *Imperat.* γ. 332.
 κερῶνται *Konj.* *Aor.* vgl. πρῶται *A.* 269. (κεραῖων). Nebenform:
 ἐκίρω *Aor.* γ. 182. κ. 356. *ι.* 53. (κεραῖων).
62. ἐκινῶν *Θ.* 408. 422. κατεκινῶ *Pl.* *Υ.* 227. (κεκινῶν).
63. κινῶ *Aor.* *A.* 639. (κινῶν).
64. κοιμῶται δ. 403. κοιμῶν *A.* 619. ζ. 16. *ι.* 49. κοιμῶντι *Z.* 246. 250. (κοιμῶνται).
65. ἐκοίρω *B.* 212. (κοίρω) = κοίμαισθαι.
66. κοιμῶντες *B.* 323. 472. 542. *Γ.* 43. 79. *A.* 261. *H.* 85. 328. 442. 448. 459. 472. 476.
Θ. 53. 519. *I.* 45. *Σ.* 6. 359. *ι.* 277. κοιμῶντας *B.* 11. 28. 51. 65. 443. *A.* 268.
Θ. 341. *N.* 319. *T.* 69. α. 90. β. 7. κοιμῶντε *Θ.* 42. *N.* 24. (κοιμῶν).
67. κραδαῖν *Aor.* *H.* 213. *N.* 583. *Υ.* 423. *ι.* 438. (κραδαῖν).
68. κρηνοῖ mit Futurwert *H.* 83. (κρηνοῖσθαι).
69. κριβιστῶ *II.* 745. 749. κριβιστῶ *Pl.* *Φ.* 354. (κριβιστῶν).
70. κριθῶν *B.* 579. *Z.* 599. *Ο.* 263. κριθῶντες *Φ.* 519. (κριθῶν).
71. κινῶντι *E.* 903. ἐκινῶ *Aor.* α. 235. κινῶμενος *Φ.* 235. 324. κινῶμενοι *ψ.* 240. κινῶ-
 μέν *μ.* 238. 241. (κινῶν).
72. λῆε *Impf.* *ι.* 230. (= λ(ι)λαγε) λῆον desgl. *ι.* 229. (λῆλασθαι).
73. λαμπροῖν *A.* 194. δ. 662. (λαμπροῖσθαι).
74. λαμπρόντων *Pitzp.* *E.* 500. (λαμπροῖσθαι).
75. λοχῶσαι *ι.* 425. ο. 28. λοχῶσαι ζ. 181. λοχῶντες δ. 847. π. 369. (λοχῶν οὐδὲ λοχῶν).
76. μαρμυῶσαι *N.* 75. μαρμυῶσαι *N.* 78. μαρμυῶν *Θ.* 742. μαρμυῶσα *E.* 661. *Ο.* 542. ἀνα-
 μαρμυῶν *Υ.* 490. περιμαρμυῶσαι *μ.* 95. (μαρμυῶν).
77. μειδῶν *II.* 212. *φ.* 786. μειδῶσα *Φ.* 491. (μειδῶν).
78. μειονῶς ζ. 221. 264. β. 275. 285. δ. 486. ζ. 180. ο. 111. χ. 217. μειονῶ β. 92.
ι. 381. γ. 157. μειονῶν *N.* 79. μειονῶ *Impf.* *N.* 214. λ. 532. σ. 283. με-
 νονῶ *Konj.* *T.* 164. μειονῶ desgl. β. 34. γ. 355. μειονῶν *Pitzp.* *Ο.* 293. μειοί-
 νων *Pl.* *Aor.* *Μ.* 59. μειονέχθαι *Konj.* *Aor.* *Ο.* 82. (μειονῶν).

79. μεταλλῶ *A.* 553. μεταλλῆς *Γ.* 177. *K.* 125. *Λ.* 780. *α.* 231. *γ.* 243. *ο.* 390. 402. *ι.* 171. *ψ.* 99. *ω.* 321. 478. μεταλλῆ Konj. §. 128. *ο.* 23. μεῖλλα *Aor.* *ι.* 190. μεῖλλῶ Konj. *π.* 287. *ι.* 6. μεῖλλῶ Imperat. *A.* 550. *ι.* 115. (μεῖλλαιῶν).
80. μυιωθεῖ *Ind.* *K.* 208. 409. μυιωθῆναι *Σ.* 312. μυιωθέντες *Υ.* 153. *α.* 234. μυιωθῆναι *II.* 45. μυιωθεῖς *Ο.* 27. *ζ.* 14. *θ.* 9. μυιωθέντι *III.* 17. μυιωσθεῖς Imperat. *Λ.* 174. σμυμυιωθεῖν *K.* 197. (μυιωθεῖν).
81. μηχανωσύναις *ο.* 143. μηχανασθεῖς *v.* 370. μηχανωσύναι *γ.* 207. *δ.* 822. *π.* 134. *ρ.* 499. 588. *ν.* 170. *γ.* 375. μηχανωσύντι *Θ.* 177. *A.* 695. *ν.* 394. *χ.* 432. μηχανωσύντι *π.* 196. μηχανασθεῖν *γ.* 213. *π.* 93. περιμηχανωσύνται *ι.* 200. περιμηχανωσύντο *ζ.* 340. (μηχανασθεῖν).
82. μεῖνῶ *π.* 431. μεῖνῶντα *α.* 248. *ζ.* 34. 284. *π.* 125. *ι.* 133. *γ.* 326. μεῖνόμεθα Imperf. *ω.* 125. (ἐμ)μεῖνόμενῶ *B.* 686. *A.* 71. *II.* 697. 771. *λ.* 288. μεῖνόμεθα *v.* 290. μεῖνῶ Konj. *π.* 77. *ι.* 529. μεῖνόμεθα *π.* 391. *γ.* 161. ἐμμεῖνόμεθα *α.* 39. μεῖνόμεθα *ξ.* 91. μεῖνόμεθα *λ.* 117. *ν.* 378. ἐμμεῖνόμεσθε *χ.* 38. (μεμμεῖνόμεθα). μεμμεῖνόμενοι *δ.* 106. μεμμεῖνόμενοι *ο.* 400. (μεμμεῖνόμενοι).
83. δεμμεῖνόμενοι *Aor.* Med. *ξ.* 434. (μεμμεῖνόμενοι).
84. μεμμεῖνόμενα *α.* 413. (μεμμεῖνόμενα).
85. ῥάει *ζ.* 292. ῥάειν *Φ.* 197. zu ῥάει!
86. αἰεταῖοντα *v.* 109. (Synizese!); (αἰεταῖον).
87. κασιάν *ι.* 21. κασιάνοντι(ι) *A.* 45. *P.* 172. *ζ.* 153. *ι.* 23. κασιάνον *ζ.* 245. *ο.* 255. 360. *γ.* 523. κασιάνοντα *II.* 9. *δ.* 96. κασιάνοντας *Z.* 370. 497. *A.* 769. *γ.* 28. 85. 178. 275. 324. *γ.* 242. κασιάνοντων *β.* 400. *ι.* 30. *γ.* 371. *γ.* 387. *γ.* 399. περικασιάνοντων *Ind.* *β.* 66. *δ.* 177. *θ.* 551. *γ.* 136. κασιάνοντων *Z.* 415. κασιεταῖος *α.* 404. κασιεταῖος *Γ.* 387. κασιεταῖος *B.* 648. *θ.* 574. κασιεταῖος *A.* 673. *P.* 308. *ο.* 385. κασιεταῖων *B.* 539. 841. (Synizese!); (κασιεταῖον).
88. κρεμῶ *A.* 413. *ζ.* 286. κρεμῶνται *Ψ.* 494. (ἐ)κρεμῶ *Λ.* 16. 353. *γ.* 147. κρεμῶ(σ)ν Imperat. *K.* 145. *II.* 22. *υ.* 213. κρεμῶσθαι *Λ.* 119. *δ.* 195. *ο.* 69. *σ.* 227. *ι.* 264. *γ.* 169. κρεμῶσθαι *δ.* 158. *ξ.* 284. κρεμῶσθαι *A.* 543. (κρεμῶσθαι).
89. νιζῆς *δ.* 370. νιζῆ *A.* 576. *α.* 404. (ἐ)νιζῆ *A.* 389. *E.* 807. *Σ.* 252. *Υ.* 410. *Ψ.* 680. 742. 756. *γ.* 121. *ν.* 261. (ἐ)νιζῶ *I.* 130. 272. *Ο.* 284. νιζῶσμεν *λ.* 512. νιζῶν *λ.* 548. νιζῶντες *II.* 79. (νιζῶν).
90. νομῆς *μ.* 218. νομῆ *γ.* 400. νομῶν *α.* 32. νομῆς *α.* 216. (ἐ)νομῆ *Γ.* 218. *E.* 594. *K.* 358. *Ο.* 269. 677. *Λ.* 24. 144. *γ.* 245. 393. *χ.* 16. νομῶν *v.* 252. νομῶν *Ptpr.* *ι.* 255. *ν.* 257. (νομῶν).
91. ὀζωσύντι *α.* 33. (ὀζωσύναι).
92. ὀμώζημα *Aor.* *Ind.* *Σ.* 156. *Ω.* 248. ὀμωζήσεται desgl. *ω.* 173. ὀμωζήσας desgl. *Ο.* 658. *γ.* 360. 367. *χ.* 211. (ὀμωζήσας).
93. ὀμωστιζάει *Ο.* 635. (ὀμωστιζάει).
94. ὀπτιῶν *Pl.* *γ.* 33. 463. ἐπῳπτιῶν *Aor.* *μ.* 363. (ὀπτιῶν).
95. ὀρεῶ *E.* 244. *A.* 651. *Ω.* 355. *α.* 301. *γ.* 199. *λ.* 141. *ο.* 143. ὀρεῶ *Γ.* 234. ὀρεῶς *II.* 448. *Ο.* 555. *Φ.* 108. *γ.* 545. ὀρεῶ *Σ.* 61. 442. *δ.* 833. *ξ.* 44. *ν.* 207. ὀρεῶ Imperf. *Ο.* 616. *II.* 646. *Σ.* 250. *Ψ.* 386. *ω.* 452. ὀρεῶμεν desgl. *γ.* 99. ὀρεῶς Konj. *A.* 202. ὀρεῶ desgl. *A.* 187. ὀρεῶνται *A.* 347. ὀρεῶ *Ω.* 558. *δ.* 540. *α.* 498. ὀρεῶν *A.* 350. *Γ.* 325. *K.* 239. *Υ.* 23. 481. *Ψ.* 323. *α.* 229. *β.* 314. *υ.* 91.

- ὀρθῶν E. 872. ὀρθῶντες P. 637. Ω. 633. γ. 145. ι. 295. υ. 373. ὀρθῶντες Y. 28.
 ὀρθῶσα ι. 514. ὀρθῶσα θ. 459. ὀρθῶμαι N. 99. O. 286. Y. 344. Φ. 54. Λ. 169.
 ι. 36. ὀρθῶν A. 56. 198. Φ. 390. ὀρθῶντο Y. 45. X. 166. α. 462. ὀρθῶντο T. 132.
 δ. 226. ὀρθῶσθαι π. 107. σ. 4. υ. 317. ὀρθῶσθαι Γ. 306. λ. 156. ὀρθῶμενος
 ε. 439. σ. 219. 344. ὀρθῶμενοι δ. 47. κ. 181. ὀρθῶα Perf. ξ. 343. εἰσορῶσθαι(ν)
 M. 312. θ. 173. α. 520. υ. 166. εἰσορῶντες θ. 341. εἰσορῶν π. 29. εἰσορῶν
 E. 183. θ. 52. K. 123. A. 82. 601. X. 321. Ω. 632. π. 26. 277. γ. 393.
 εἰσορῶν N. 478. 490. εἰσορῶσθαι O. 456. P. 687. γ. 123. δ. 75. ζ. 161. θ. 384.
 ξ. 214. εἰσορῶσθαι Ψ. 464. ω. 319. εἰσορῶντι ε. 272. εἰσορῶντες A. 4. II. 214.
 I. 229. N. 88. Ω. 23. γ. 71. ι. 321. λ. 363. υ. 311. εἰσορῶντας Γ. 342. ι. 79.
 Ω. 482. εἰσορῶσθαι θ. 327. εἰσορῶσθαι A. 73. ι. 537. εἰσορῶσθαι ρ. 303. εἰσορῶ-
 σθαι δ. 142. εἰσορῶσθαι ρ. 239. εἰσορῶσθαι I. 9. E. 418. εἰσορῶντο Ψ. 448.
 εἰσορῶσθε Imperat. Ψ. 495. εἰσορῶσθαι Ξ. 345. γ. 246. ι. 324. κ. 396. ω. 252.
 ἐγχοῦς Γ. 277. ἐγχοῦς λ. 109. μ. 323. υ. 214. ἐγχοῦντες ρ. 487. καθορῶν A. 337.
 κατὰ ὀρθῶντα Ω. 291. καθορῶμενος N. 4. (ὀρθῶν).
 96. ὀρθῶντο Γ. 142. E. 855. Φ. 572. ὀρθῶντο I. 178. ἐγορῶμαι N. 74. O. 691. α. 275.
 γ. 399. ἐγορῶσθαι P. 465. (ὀρθῶσθαι).
 97. οὔναι Imperat. Aor. γ. 356. (οὔναισθαι).
 98. πεδάξθαι δ. 380. 469. πεδάσσω Pl. ρ. 353. (πιδαιῶν).
 99. πενῶν Γ. 25. πενῶντα Σ. 162. πενῶντε II. 758. πενήμια Aor. υ. 137. (πεινῶν).
 100. περῶ Imperat. δ. 545. περῶν θ. 8. I. 345. περῶν A. 66. 71. I. 181. περῶ Ind.
 Med. Φ. 459. O. 390. 433. περῶν B. 193. ἐπειῶν I. 5. N. 806. (ἐ)πειρῶντο
 M. 341. γ. 184. περῶμεσθαι Konj. γ. 180. 268. περῶμενος E. 129. O. 359.
 II. 590. Ψ. 432. γ. 394. περῶμενι ρ. 181. (πειρῶν).
 101. περῶσθαι(ν) δ. 709. ε. 176. ζ. 272. ι. 129. περῶσθε ε. 480. ι. 442. περῶν B. 613.
 M. 63. Φ. 454. ε. 174. περῶντα Φ. 283. περῶν Aor. II. 367. ἐκπερῶθαι ι. 323.
 ἐκπερῶσθαι(ν) γ. 35. θ. 561. (πειρῶν).
 102. περῶντα Ξ. 180. (πειρῶναισθαι).
 103. ἐπιδᾶ Φ. 269. 302. (πιδαῖσθαι).
 104. πλανῶντα Ψ. 321. (πλανῶσθαι).
 105. ἐπιπλῶντο ο. 456. (πολλῶσθαι).
 106. ποιῶντα B. 462. ποιῶντο M. 287. ποιῶντα Konj. Aor. ω. 7. ἀμνηστῶν B. 315.
 ἐκποιῶντα Konj. Aor. T. 357. (ποιῶναισθαι).
 107. ῥητιῶσθε Ψ. 827. θ. 374. λ. 592. διεῤῥητιῶσθε ι. 575. (ῥητιῶν).
 108. ῥητιῶ τ. 72. φ. 115. ῥητιῶντα Sing. ω. 227. Pl. ζ. 87. υ. 435. (ῥητιῶν).
 109. σαῶ Imperf. II. 363. Φ. 238. Imperat. υ. 230. (zweimal). ρ. 595. (σῶσθαι).
 σῶσθαι Konj. I. 393. σῶσθαι Opt. I. 681. σῶθι desgl. I. 424. σῶντες ι. 430. σῶσθαι
 θ. 363. (σῶν).
 110. σιγᾶ Imperat. Ξ. 90. ξ. 493. ρ. 393. ι. 42. 486. (σιγῶν).
 111. σιωπῶν B. 280. (σιωπῶν).
 112. σκεπῶντι υ. 99. (σκεπῶν).
 113. σκηπῶντι β. 388. γ. 487. 497. λ. 12. α. 185. 296. 471. κατεσκηπῶν Pl. μ. 436. (σκηπῶν).
 114. σκιρῶντες Y. 226. 228. (σκιρῶν).
 115. διασκηπῶσθαι K. 388. P. 252. (σκηπῶναισθαι).

116. ἐπιχοῶντο B. 92, 516, 602, 680, 733, Γ. 266, 341, Δ. 432, Σ. 577, (συχαιώματα).
 117. ἐπιτραπῶντο Γ. 187, Δ. 378, ἀμφεστραπῶντο Δ. 713, (συχαιώματα).
 118. στρωφιδῶν γ. 105, στρωφιδῶς ζ. 53, 306, γ. 97, στρωφιδῶς N. 557, στρωφιδῶς I. 463, Υ. 422, ἀμφοτερωφιδῶς Impt. Θ. 348, ἀμφοτερωφῶν γ. 394, ἐπιστρωφιδῶς γ. 486, (στρωφιδῶν).
 119. (ἐ)σάλα Aor. Δ. 105, 116, E. 164, Z. 28, Δ. 110, O. 524, P. 60, X. 368, σὺλῆργυ desgl. N. 202, (σὺλῆς = σὺλ-λῆς vgl. λῆς).
 120. τελευτᾷ Σ. 328, T. 90, (ἐ)τελευτᾷ γ. 62, ε. 253, ο. 126, (τελευταιῶν).
 121. ἐλ(ε)θαίνεις X. 423, ἐλ(ε)θαῖν P. 55, ἐλεθαιῶντα Pl. γ. 114, γ. 196, ἐλεθαιῶντα Z. 148, ε. 63, ἐλεθαιῶντα Ψ. 142, ἐλεθαιῶντα γ. 116, Z. 590, (ἐλ(ε)θαῖν).
 122. τί? Ξ. 219, Ψ. 618, Ω. 287, ε. 346, γ. 477, ι. 347, κ. 287.
 123. ἡμῶν Ψ. 788, (ἐ)ἡμῶς O. 612, γ. 379, ξ. 203, α. 365, ἡμῶς Konj. P. 99, ἡμῶν Plzpr. II. 460, ἡμῶν Δ. 46, (ἡμῶν).
 ἀμῶς π. 307, ἀμῶς Impt. γ. 99, ἀμῶν π. 28, (ἀμῶν bezw. ἀμῶν).
 124. ἐπολῶς γ. 20, ἐπολῶς K. 232, P. 68, ο. 162, ἐπολῶν Pl. II. 51, ἐπιτολῶν α. 353, (τολῶν).
 125. ἰσχυῶν γ. 124, ἰσχυῶν Σ. 566, (ισχυῶν).
 126. ἰσχυῶς ι. 384, (ισχυῶν).
 127. ἰσχυῶντα ι. 521, ἰσχυῶν Aor. Σ. 224, ἰσχυῶντα ο. 536, ἰσχυῶντα Δ. 568, ἰσχυῶντα Imperat. O. 666, ἰσχυῶντα II. 95, ἀποισχυῶντα Konj. Υ. 119, ἀποισχυῶντα desgl. π. 405, ἀποισχυῶντα Σ. 585, ἀποισχυῶντα Imperat. γ. 112, παρ-ἰσχυῶντα Ind. I. 500, παρἰσχυῶντα Aor. δ. 465, παρἰσχυῶντα desgl. B. 295, παρἰσχυῶντα desgl. ι. 465, (ἰσχυῶν).
 128. ἰσχυῶς X. 163, ἰσχυῶν Pl. ζ. 318, ἰσχυῶντα Sing. α. 451, (ισχυῶν).
 129. ἐλάει γ. 15, ἐλάουσιν π. 9, ἐλάω Aor. α. 5, ἐλάω desgl. π. 162, (ἐλάω).
 130. ἐλαῶς γ. 105, (ἐλαῶν).
 131. ἐλαῶς Ind. Aor. (= ἐλαῶς) ξ. 502.
 132. ἐλαῶντα Pl. N. 799, (ἐλαῶντα).
 133. παμψαῶντα Ψ. 613, γ. 29, ι. 386, παμψαῶντος Θ. 320, Ψ. 509, παμψαῶντα Pl. E. 295, 619, Θ. 435, N. 261, O. 120, Σ. 144, δ. 42, ζ. 121, παμψαῶντα B. 458, παμψαῶντα Z. 473, Σ. 206, Φ. 349, (πᾶ + ψαῶντα).
 134. φοιτῶ Δ. 533, φοιτῶς β. 182, φοιτῶν μ. 420, ἐφοιτῶ Γ. 449, E. 528, 595, I. 10, N. 760, O. 686, Z. 539, ἐφοιτῶ Pl. B. 779, ι. 401, κ. 119, λ. 42, ξ. 355, ο. 415, φοιτῶντα Ξ. 296, φοιτῶντα Aor. II. 266, (φοιτῶν).
 135. ἐφυσῶν Pl. Σ. 470, ἐφυσῶντες Ψ. 218, ἐφυσῶντας Δ. 227, II. 506, (ἐφυσῶν).
 136. ἐχρεῶς Aor. Φ. 369, ε. 396, ἐχρεῶς γ. 69, ἐχρεῶν Pl. II. 352, 356, β. 50.
 137. χρεῶν γ. 79, (χρεῶν).
 χρεώμενος (Syniz.) Ψ. 834, (χρεῶν).
 138. ψυχασῶν ι. 416, (ψυχῶν).









24418

Weck, Ferdinand
Die epische Zerdehnung.

LaGr.Gr
W387e

NAME OF BORROWER.

**University of Toronto
Library**

**DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET**

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED

